

John  
Nelson  
Darby



# synopsis

Betrachtungen  
über das  
Wort Gottes



3. Mose

© 2021 Ernst-Paulus-Verlag und [www.bibelkommentare.de](http://www.bibelkommentare.de)

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: [www.bibelkommentare.de/get/cmt.126.pdf](http://www.bibelkommentare.de/get/cmt.126.pdf)

Kontakt: [info@bibelkommentare.de](mailto:info@bibelkommentare.de)

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung . . . . .	4
Kapitel 1 . . . . .	10
Kapitel 2 . . . . .	18
Kapitel 3 . . . . .	30
Kapitel 4–5 . . . . .	37
Kapitel 6–7 . . . . .	43
Kapitel 8–10 . . . . .	44
Kapitel 11–12 . . . . .	47
Kapitel 13–15 . . . . .	48
Kapitel 16 . . . . .	54
Kapitel 17–22 . . . . .	59
Kapitel 23 . . . . .	61
Kapitel 24–27 . . . . .	67
Bibelstellenverzeichnis . . . . .	70

## Einleitung

Das dritte Buch Mose ist der Weg, um Gott, der als im Heiligtum wohnend betrachtet wird, zu nahen – sei es betreffs der Mittel, um dies zu tun, oder des Zustandes, in dem die Menschen es tun könnten; infolgedessen ist damit insbesondere der Gegenstand des Priestertums verknüpft, was sich auf die von Gott bestimmten Mittel für diejenigen bezieht, die außerhalb des Heiligtums sind und Ihm nahen sollten; und auf die Unterscheidung der Verunreinigungen, die sich für diejenigen nicht geziemen, die auf diese Weise in Beziehung zu Gott gebracht worden sind; die Funktion, diese Dinge inzwischen in jedem Falle, der es erforderlich macht, zu unterscheiden, machte einen Teil des priesterlichen Dienstes aus. Im dritten Buch Mose haben wir auch die verschiedenen Zusammenkünfte des Volkes bei den Festen Jehovas, die die besonderen Umstände aufwiesen, unter denen sie Ihm nahten; und schließlich enthält es die verhängnisvollen Folgen der Übertretung dieser von Gott bestimmten Grundsätze, die die Bedingung für diese Beziehungen mit Ihm sind.

Hier sind die Mitteilungen Gottes eine Folge Seiner Anwesenheit in der Hütte, die die Grundlage aller Beziehungen bildet, über die wir reden. Es ist nicht mehr der Gesetzgeber, der von oben Anweisungen gibt, um einen gewissen Zustand der Dinge herbeizuführen, sondern es ist Einer inmitten<sup>1</sup> des Volkes, der die Bedingungen der Beziehungen mit Ihm vorschreibt. Welcherart aber die Nähe und die Vorrechte der priesterlichen Stellung auch sind, so ist es das Opfer Christi immer, das sie ermöglicht

---

<sup>1</sup> Dies ist der Charakter, unter dem Gott also in Beziehung tritt. Infolgedessen setzen die meisten der gegebenen Vorschriften voraus, daß diejenigen, auf die sie sich beziehen, schon als ein von Ihm anerkanntes Volk in Beziehung zu Ihm stehen. Da das Volk aber eigentlich außerhalb steht, und da die Hütte die Stellung darstellt, die Gott einnimmt, auf daß man Ihm nahen sollte, liefern die Anweisungen, die in den Fällen gegeben werden, die voraussetzen, daß das Volk oder einzelne also gestellt sind, denen, die außerhalb sind, die Mittel Gott zu nahen, wenn sie in dieser Stellung sind, obwohl keine frühere Beziehung bestanden hatte. Es ist sehr wichtig, sich dies zu merken: es ist die Grundlage der Überlegungen des Apostels in Römer 3 zugunsten der Zulassung der Nationen und somit auch eines jeden Sünders. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß sich die meisten der Anweisungen auf solche beziehen, die sich schon in der Nähe des Thrones befinden. Daneben haben alle, ob sie wollen oder nicht, mit ihm zu tun, obwohl sie ihm nicht nahen, und ganz besonders jetzt, wo das Blut als ein Zeugnis der Gnade auf dem Gnadenstuhl ist und die Offenbarung und das Zeugnis der Gnade nicht von dem Vorhang bedeckt sind, und zwar als Ergebnis der Ausstrahlung der Gnade und der Erlösung. Die von Gott bestimmten Bedingungen der Beziehungen zum Throne, wenn Er Sich dazu herabneigt, um von Seinen Geschöpfen aufgesucht zu werden, werden hier dargestellt, was auch Einzelheiten der Beziehungen einschließt, die Er mit Seinem Volke unterhält. Der Leser wird sich betreffs unseres Hinzunahens zu Gott erinnern, daß die Stellung des Christen ganz anders geworden ist, als die des Juden. Damals (Heb 9) war der Weg in das Heiligtum nicht offenbar gemacht worden, und niemand, nicht einmal die Priester durften vor das Angesicht Gottes hinter den Vorhang treten; und die Dienste waren ein Gedenken der Sünden. Jetzt, wo das Werk Christi vollbracht ist, ist der Vorhang zerrissen. Es handelt sich nicht um ein Volk in einer gewissen Beziehung zu Gott, das doch noch außerhalb steht und sich dem Altar naht, bestenfalls dem Räucheraltar. Es ist vielmehr volle Gnade, die der Welt offensteht; und da die Erlösung vollbracht ist, und die Gläubigen als gerecht vor Gott stehen, haben sie all die vollkommene Freimütigkeit in das Heiligtum einzutreten. Deshalb ist unser Gegenstand nicht der Charakter des Zugangs, sondern die Sinnbilder der Mittel, durch die wir herzunahen, um Umgang mit Gott zu haben. Ich brauche kaum zu sagen, daß die Liebe des Vaters nicht in Frage kommt. Es war ein Thron des Gerichts, der im Heiligtum stand, und wer könnte zu dem hinzunahen?

und ihre Grundlage bildet. Deshalb beginnt das Buch mit den Schlachtopfern, die Sein einziges vollkommenes Opfer darstellten. Indem sie das Werk Christi in seinen mannigfaltigen Wesenszügen und verschiedenartigen Anwendungen auf uns darstellen, haben diese sinnbildlichen Opfer ein durch nichts übertroffenes Interesse. Wir werden sie recht eingehend betrachten.

Die uns in den Schriften dargestellten Vorbilder sind von verschiedenen Wesensarten; teilweise reden sie von irgendeinem großen Wesenszug der Verfahren Gottes, wie Sara und Hagar die zwei Bündnisse darstellen; teilweise beziehen sie sich auf den Herrn Jesum Selbst in Seinen verschiedenen Wesenszügen als Opfer, Priester usw.; teilweise reden sie von gewissen Verfahren Gottes und dem Verhalten der Menschen in anderen Zeitverwaltungen, teilweise in irgendwelchen zukünftigen großen Handlungen der Regierung Gottes.

Obwohl keine genaue Regel gegeben werden kann, dürfen wir im allgemeinen sagen, daß uns das erste Buch Mose die wichtigsten Beispiele der ersten Klasse liefert, das dritte Buch Mose die der zweiten Klasse, obwohl einige bemerkenswerte Beispiele im zweiten Buch Mose gefunden werden; das vierte Buch Mose gibt die dritte Klasse, die Beispiele der vierten Klasse sind mehr verstreut.

Der Gebrauch von Vorbildern im Worte Gottes ist ein Wesenszug dieser gesegneten Offenbarung, an dem man nicht vorbeigehen darf. Darin liegt eine besondere Gnade. Das Erhabenste in unserer Beziehung zu Gott übersteigt beinahe in seiner Wirklichkeit unser Auffassungsvermögen und unsere Erkenntnis, obwohl wir darin Gott Selbst kennenlernen, und genießen es durch den Heiligen Geist. An sich ist es notwendig, daß es unendlich unser Auffassungsvermögen übersteigt, weil, wenn ich so sagen darf, es auf jene, die Gott angehören, abgestimmt ist, in bezug auf die sich die eigentliche Wirklichkeit vollzieht und vor denen sie wirkungsvoll sein muß, wenn sie uns nutzen soll. Alle diese tiefen und unendlichen Gegenstände unseres Glaubens, unendlich in ihrem Werte vor Gott oder in der Darstellung der Grundsätze, nach denen Er mit uns verfährt, werden uns durch die Vorbilder greifbarer und näher. Die ausführlichen Einzelheiten aller Gütigkeiten und Vortrefflichkeiten, die in der Verwirklichung oder in den Gegenbildern gefunden werden, werden uns in den Vorbildern geradezu vor die Augen gestellt, und zwar mit der Genauigkeit Dessen, der über sie urteilt, wie sie Seinen Augen dargestellt werden, aber auf eine Weise, die auf unser Auffassungsvermögen abgestimmt ist und unseren Fähigkeiten entspricht, jedoch mit der Absicht, uns zu den Gedanken, die Ihn beschäftigen, zu erheben. Christus ist nach den Gedanken Gottes in all Seiner Herrlichkeit das Bild, das dargestellt wird. Wir haben aber alle die Linien und die Erklärungen dessen, was darin enthalten ist, in dem, was wir in den Händen halten – alles, was Den betrifft, der diese große Wirklichkeit als Ganzes ausmacht. Gepriesen sei Sein Name!

Wenn man das auf die Opfer am Anfang des dritten Buches Mose anwendet, so umschließt die Errichtung der Hütte zwei ganz unterschiedliche Punkte: die Entfaltung der Pläne Gottes in der Gnade<sup>2</sup> und den Ort des Zugangs zu Ihm wie auch die Mittel, um der Not und der Sünde zu begegnen,

---

<sup>2</sup> Es ist mein Eindruck, daß die Hütte der Ausdruck des Zustandes der Dinge im Tausendjährigen Reich ist, ausgenommen das Königtum, mit dem der Tempel verbunden ist, der Thron Gottes in dem Heiligtum. Ich sehe es nicht, daß der Vorhang dann für die, die auf Erden sind, zerrissen sein wird, obwohl alles auf das Opfer Christi gegründet sein wird; der Hohepriester wird aber allezeit in das Heiligtum gehen, und zwar dann in seinen Gewändern zur Herrlichkeit und zum Schmuck. Die Schaubrote und der siebenarmige Leuchter stellen auf diese Weise Israel in Verbindung mit Christo dar, wie sie Herrschaft und Licht in der Welt entfalten, aber am Platze des Priestertums vor Gott. Für uns ist der Vorhang zerrissen, und wir gehen freimütig in das Heiligtum ein.

die zum Anlaß ihrer gegenwärtigen Ausübung wurden. Ihr ganzer Bau entsprach dem auf dem Berge gegebenen Muster – einem Muster der himmlischen Dinge einschließlich des Umgangs zwischen Himmel und Erde, und zeigte die Ordnung, die ihre Erfüllung in der besseren, nicht mit Händen gemachten Hütte findet. Die Haushaltung der Hütte wurde aber tatsächlich erst nach der Sünde des goldenen Kalbes aufgerichtet, als der Eifer Gottes wider die Sünde schon ausgebrochen war; Seine Gnade wurde vom Throne im Heiligtum durch Opfer erwiesen, die den Übertretungen genüge taten, und zwar Übertretungen, die den Eintritt der Priester in das Heiligtum allezeit versperrten, die jedoch alles lieferten, was der Not eines sündigen Volkes begegnete.

Deshalb ist es auch, daß die Hütte erstmals bei der Gelegenheit der Sünde des goldenen Kalbes erwähnt wird, als der Zorn Moses wider die furchtbare Gottlosigkeit entbrannte, die Gott verworfen hatte, bevor sie die Einzelheiten und die Verordnungen des Gesetzes Moses oder selbst der zehn Worte vom Berg empfangen hatten. Mose nahm das Zelt und schlug es außerhalb des Lagers, weit ab vom Lager, auf und nannte es das Zelt der Zusammenkunft, obwohl dieses in Wirklichkeit noch nicht errichtet war; alle aber, die Jehova *suchten*, gingen zum Zelte der Zusammenkunft hinaus, außerhalb des Lagers. Es war ein Ort der Zusammenkunft für Gott und diejenigen unter dem Volke, die Ihn suchten. Im Gesetz kam es gar nicht in Frage, Gott zu suchen. Es war die Mitteilung des Willens Gottes an ein schon versammeltes Volk, in deren Mitte Gott Sich gemäß gewissen Anforderungen Seiner Heiligkeit kundtat. Als aber das Böse hereingekommen und das Volk als ein Ganzes abtrünnig geworden war und den Bund gebrochen hatte, da wurde der Versammlungsort, wo Gott gesucht werden sollte, errichtet. Dies geschah, ehe die Hütte nach dem auf dem Berge gezeigten Muster errichtet wurde, aber es zeigt ganz auffallend den Grundsatz, nach dem sie aufgerichtet wurde.

Die Ordnung der Hütte, wie sie ursprünglich angeordnet wurde, ist niemals ausgeführt worden, so wie das Gesetz in seinem ursprünglichen Charakter niemals eingeführt wurde. Nadab und Abihu brachten am ersten Tage fremdes Feuer, und so wurde Aaron verboten, in das Allerheiligste zu gehen, außer am großen Sühnungstage und auf eine andere Weise. Die Hütte selbst wurde nach dem Muster errichtet, aber der Eingang zum inneren Heiligtum wurde versperrt. Das, was getan wurde, bezog sich auf den Zustand der Sünde und war eine Vorkehrung, jedoch eine Vorkehrung für die Sünde, allein kein vollbrachtes Werk, wie wir es haben.

Dieses Zusammentreffen Jehovas mit dem Volke oder mit dem Mittler war zweierlei: apostolisch oder durch Opfer, das bedeutet, entweder um Seinen Willen mitzuteilen, oder um das Volk in ihrer Anbetung, in ihren Verfehlungen oder in ihrer Not zu empfangen, gleichwie Christus Selbst der Apostel und Hohepriester unseres Bekenntnisses ist – Ausdrücke, die sich auf die Umstände beziehen, von denen hier die Rede ist. Von Jehovas Anwesenheit in der Hütte, um Seinen Willen mitzuteilen (womit wir nur in dem Maße zu tun haben, wie das, was uns eben beschäftigt, ein Beispiel davon ist<sup>3</sup>), ist in 2. Mo 25 und 2. Mo 29 die Rede.

In Kapitel 25 wird nach der Beschreibung der Struktur der Lade und ihres Zubehörs gesagt: „Und lege den Deckel (den Gnadenstuhl) oben über die Lade, und in die Lade sollst du das Zeugnis legen, das ich dir geben werde. Und daselbst werde ich mit dir (Mose) zusammenkommen und von dem Deckel (dem Gnadenstuhl) herab, zwischen den zwei Cherubim hervor, die auf der Lade des Zeugnisses sind, alles zu dir reden, was ich dir an die Kinder Israel gebieten werde“. Dies galt dem Mittler

---

<sup>3</sup> Denn Weissagung ist eine Sache für sich.

mit Jehova allein im Verborgenen. In Kapitel 2. Mo 29 lesen wir: „Ein beständiges Brandopfer bei euren Geschlechtern an dem Eingang des Zeltens der Zusammenkunft vor Jehova, wo ich mit euch zusammenkommen werde, um daselbst mit dir zu reden. Und ich werde daselbst mit den Kindern Israel zusammenkommen“. Daselbst ist es, wo Jehova, obwohl durch einen Mittler, nun in allem, seitdem das Gesetz übertreten wurde, mit dem Volke zusammenkam, nicht mit Mose allein, mit dem Er im Allerheiligsten zwischen den Cherubim redete.

Auf dieser Grundlage beginnt das dritte Buch Mose.

Gott redet nicht vom Sinai her, sondern aus dem Zelte, wo Er gesucht wird; von dort, wo Er nach dem Muster Seiner Herrlichkeit, aber auch nach der Not derer, die Seine Gegenwart suchen, durch Mittlerschaft und Opfer mit dem Volke in Beziehung steht. In schrecklicher Herrlichkeit stellte Er vom Sinai Forderungen und Bedingungen des Gehorsams und versprach daraufhin Seine Gunst. Darin war es eine direkte Mitteilung, aber das Volk konnte sie nicht ertragen. Hier ist Er dem Sünder und dem Heiligen zugänglich, aber durch bereitete Mittlerschaft und das Priestertum. Der Mittelpunkt und die Grundlage unseres Zugangs ist somit aber der Gehorsam und das Opfer Christi. Deshalb ist dies das erste, was uns dargestellt wird, wenn Gott im Zelte spricht.

Das erste, was bemerkt werden muß, ist die Reihenfolge dieses Opfers. Die Reihenfolge ihrer Anwendung steht überall im Gegensatz zur Reihenfolge ihrer Einführung. Es gibt vier große Klassen von Opfern.

1. das Brandopfer,
2. das Speisopfer,
3. das Friedensopfer und
4. das Sündopfer.

Ich nenne sie nach der Reihenfolge ihrer Einführung, bei ihrer Anwendung aber kommen die Sündopfer immer zuerst, weil das jeweils Wiederherstellung zu Gott bedeutet<sup>4</sup>. Indem der Mensch durch Opfer Gott naht, muß er durch die Wirksamkeit dessen herzunahen, was seine Sünden hinwegtut, weil sie von einem anderen getragen wurden. Indem der Herr Jesus Selbst als das große Opfer dargestellt wird, ist die Tatsache, daß Er zur Sünde gemacht wurde, eine Folge davon, daß Er Sich in Vollkommenheit Gott geopfert hat, und obwohl Er für uns zur Sünde gemacht wurde, stand Er immer noch in Seiner eigenen Vollkommenheit da, und zwar zur Herrlichkeit Gottes – wir sagen:

---

<sup>4</sup> Was die Annahme anbelangt, so hat der Christ kein Gewissen mehr von Sünden; der Israelit hat das niemals kennengelernt; wie wir gesehen haben, diente deshalb der Weg seines Herzunahens dazu, was die Mittel anbelangt, das erste Kommen eines Sünders zu Gott darzustellen. Die Bedeutung des Opfers Christi wird oft zu wenig eingesehen. Der Mensch muß als Sünder wegen seiner Sünden kommen und muß sie auch bekennen. Er kann anders nicht wahrhaftig kommen; wenn wir aber in Frieden vor das Angesicht Gottes treten, so schwach wie wir sein mögen, sehen wir es von Gottes Seite aus, und täglich sehen wir immer mehr die Wirklichkeit und den Wert dieser großen Tatsache, der in der Geschichte der Ewigkeit allein dasteht und auf welcher aller und ewiger Segen unerschütterlich gegründet ist. jeder Punkt und die Macht von Gut und Böse wurden da zu einer Endlösung gebracht; in Gnade wurde die absolute Feindschaft des menschlichen Herzens wider Gott geoffenbart; die vollständige Macht Satans über die Menschen; der Mensch (Christus) vollkommen in Gehorsam und Liebe zu Seinem Vater an eben jenem notwendigen Orte, als Er zur Sünde gemacht wurde; Gott vollkommen in Gerechtigkeit wider die Sünde (dies gezielte Ihm) und vollkommen in Licht zum Sünder. Indem dies aber vollbracht wurde, wurde die vollkommene Grundlage in Gerechtigkeit gelegt, und zwar in dem, was vollbracht und unveränderlich zur Entfaltung der Liebe Gottes und Seiner Ratschlüsse war in dem, was sich moralisch nicht ändern konnte.

zur Herrlichkeit Seines Vaters; dies ist ein großes, aber gesegnetes Geheimnis. Indem Er kommt, um des Vaters Willen zu tun, gibt Er Sich dahin und wird für uns zur Sünde gemacht, Er, der die Sünde nicht kannte, und erleidet den Tod.

Alsdann liegt also, indem unsere Sünden hinwegetan wurden, die Quelle des Umgangs in der Vorzüglichkeit Christi Selbst und in dem Opfer Dessen, der Sich ohne Flecken Gott geopfert und Gott durch den Tod verherrlicht hat; Er verherrlicht Gott durch den Tod, zumal die Sünde vor Ihm da war und der Tod durch Sünde, und in bezug auf diesen Zustand weiht Er Sich völlig der Herrlichkeit Gottes, und dann finden wir unsere Darstellung gemäß der Kostbarkeit dieser Dinge droben, obwohl das tatsächliche Tragen unserer Sünden eine absolute Notwendigkeit war, um uns in diese Gemeinschaft hineinzubringen<sup>5</sup>. Darin liegt der Unterschied gegenüber dem großen Sühnungstage. Da wurde das Blut auf den Gnadenstuhl im Heiligtum getan; dieses aber, während es den Zugang dahin aufgrund einer vollkommenen Reinigung durch ein unendlich kostbares Opfer gewährte, betraf tatsächliche Sünden und Befleckung, nicht den reinen, lieblichen Wohlgeruch des Opfers selbst für Gott. Doch setzte es Sünde voraus. Wenn das nicht so wäre, hätte das Opfer nicht diesen seinen Charakter noch seinen Wert. Da es aber Christum darstellt und unser Herzunahen zu Gott zeigt, wenn die Sündenfrage völlig erledigt und die Heiligkeit erwiesen wurde, kommen also das Brandopfer, das Speisopfer und das Friedensopfer zuerst (im letzteren wird uns unsere Gemeinschaft mit Gott dargestellt), und dann kommen die Sündopfer besonders; dieses ist nötig, grundlegend nötig für uns, es ist aber nicht der Ausdruck der persönlichen Vollkommenheit Christi, sondern dessen, daß Er die Sünde trug, obwohl dazu Vollkommenheit nötig war.

Aus dem, was ich gesagt habe, ist es ersichtlich, daß es Christus ist, den wir in den Opfern betrachten sollen, die nun unsere Aufmerksamkeit beschäftigen werden, die mannigfaltigen Formen des Wortes und der Wirksamkeit, die jenem einen allvollkommenen Opfer eigen sind. Es ist wahr, daß wir den Christen, wie er uns hier dargestellt wird, von einem untergeordneten Standpunkte aus betrachten dürfen, denn er sollte seinen Leib als ein lebendiges Schlachtopfer darstellen. Durch die Früchte der Erbarmungen sollte er durch Jesum Christum wohlgefällige Opfer von lieblichem Wohlgeruch Gott darbringen; jetzt ist es aber unser Gegenstand, Christum in ihnen zu betrachten.

Ich habe gesagt, daß uns vier große Klassen dargestellt werden – Brandopfer, Speisopfer, Friedensopfer und Opfer für die Sünde. In dieser Einteilung kann man diese in Hebräer 10 finden. Es gibt aber

---

<sup>5</sup> Es soll bemerkt werden, daß wir von keinem entschiedenen Sündopfer vor dem Gesetz lesen. Die Bekleidung Adams mag es vorausahnen, und 1. Mo 4,7 kann so aufgefaßt werden, daß dies davon redet, sie werden aber nicht zugestandenermaßen dargebracht; Brandopfer wurden oft dargebracht. Diese setzen Sünde und Tod voraus, und kein Kommen zu Gott, als nur durch Opfer und Tod und die Versöhnung durch sie. Das Opfer wird aber in der vollkommenen Selbstaufopferung Christi gesehen, auf daß Gott vollkommen verherrlicht werde in dem, was unendlich kostbar war in Seinen Augen. Alles, was Er war – Gerechtigkeit, Liebe, Majestät, Wahrheit, Vorsatz – alles wurde im Tode Christi verherrlicht, so daß Er in Seiner Gnade frei handeln konnte. Sünde wird dabei vorausgesetzt, und die Vollkommenheit der Selbstaufopferung Gott gegenüber dort, wo sie war; es geht aber eher darum, daß Gott verherrlicht wurde, als um das Tragen der Sünden des einzelnen. Deshalb ist Anbetung seinem lieblichen Wohlgeruch gemäß darin enthalten. Als Mensch, der sich weit von Gott entfernt hat, kann ich überhaupt nicht zu Gott kommen, außer auf diesem Boden, und er wird auf ewig gültig bleiben und alles sichern: der neue Himmel und die neue Erde werden durch ihn als der Wohnort der Gerechtigkeit gesichert. Daß aber meine tatsächlichen Sünden hinwegetan wurden, ist etwas anderes. Einerseits geht es um die ganze Beziehung des Menschen, ja, aller Dinge zu Gott; andererseits geht es um meine persönlichen Sünden. Deshalb war jedes wohlannehmliche Opfer von der ersteren Art: Opfer für Sünden, wo die Beziehung eines Volkes zu Gott feststand und wo sich jede Handlung auf Seine tatsächliche Gegenwart bezog.



einen sehr wesentlichen Unterschied, der diese vier in zwei getrennte Klassen teilt – die Sündopfer und alle die anderen. Die Sündopfer als solche werden nicht als Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jehova gekennzeichnet (obwohl in den meisten von ihnen das Fett auf dem Altar verbrannt wurde, und in dieser Hinsicht war der liebe Geruch da, und so wird es einmal in Kapitel 3. Mo 4,31 gesagt; denn die Vollkommenheit Christi war wahrhaftig da, obwohl Er unsere Sünden trug); die anderen Opfer waren deutlich also gekennzeichnet. In den Sündopfern wurden wirkliche Sünden gesehen: sie waren von Sünden beladen. Derjenige von ihnen der diese berührte, die voll und ganz diesen Charakter trugen, indem sie für das ganze Volk dargebracht wurden (3. Mo 16; 4. Mo 19 ), war verunreinigt<sup>6</sup>. Im Falle des Brandopfers aber, obwohl es nicht für positive Sünden dargebracht wurde, wird Sünde vorausgesetzt; ihr Blut wurde vergossen, und es war zur Sühnung; es wurde aber auf dem Altar verbrannt, und alles war für Gott ein lieblicher Wohlgeruch. Es war das Ganzopfer Christi für Gott, und als Opfer war es in jeder Hinsicht vollkommen, obwohl die Sünde als solche den Anlaß dazu geboten hatte. Als Ergebnis wird die Sünde durch dieses Opfer vor den Augen Gottes auf ewig hinweggetan werden – welche Freude! Siehe Johannes 1,29 und Hebräer 9,26. Wir aber, da wir zum Bewußtsein unseres sündigen Zustandes gekommen sind, sagen: Er wurde für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir Gottes Gerechtigkeit würden in Ihm. Dies ist eine Folge, die Grundlage aber ist, daß Er neben der Tatsache, daß Er unsere Sünden getragen hat, Gott von dem Orte, wo Er zur Sünde gemacht wurde, vollkommen verherrlicht hat. Es geschah, als Er Sich am Platze der Sünde befand, daß Sein Gehorsam ein vollkommener war und daß Gott in allem, was Er ist, vollkommenen verherrlicht wurde (Joh 13; 17 ). Im Originaltext gibt es tatsächlich nur ein Wort für Sünde und Sündopfer. Sie wurden verbrannt, aber nicht auf dem Altar; das Fett aber wohl, außer in einem Falle, über den wir später reden mögen (Kap. 3. Mo 4). Die anderen Opfergaben waren Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jehova. Sie stellen dar, wie vollkommen Christus Sich Selbst Gott dahingegeben hat, nicht das Auferlegen der Sünden auf einen Stellvertreter durch den Heiligen, den Richter.

Diese zwei Punkte im Opfer Christi sind sehr unterschiedlich und sehr kostbar. Gott hat Ihn, der die Sünde nicht kannte, für uns zur Sünde gemacht; es ist aber auch wahr, daß Er Sich Selbst durch den ewigen Geist ohne Flecken Gott geopfert hat. Laßt uns das letztere betrachten, denn es steht in der im dritten Buch Mose gegebenen Reihenfolge an erster Stelle, was natürlich ist.

---

<sup>6</sup> In diesen Fällen wurden sie außerhalb des Lagers verbrannt. Es war ebenso wie in bezug auf den Sündenbock, der sich sofort mit dem übrigen Werk verband.

## Kapitel 1

Die erste Art des Opfers, die völligste und charakteristischste Art von denen, die als Feueropfer lieblichen Geruchs gekennzeichnet wurden, war das Brandopfer. Der Darbringende sollte seine Opfergabe wegen seiner Annahme bei Gott zum Eingang des Zeltes der Zusammenkunft bringen und sie vor Jehova schlachten<sup>7</sup>.

Zunächst was den Ort betrifft: der ganze Schauplatz des Ritus der Hütte bestand aus drei Teilen: erstens das Allerheiligste, der innerste Teil des von Brettern eingeschlossenen, mit Zeltbehängen bedeckten Raumes, von dem übrigen Teil durch einen davor hängenden Vorhang getrennt; innerhalb dieses Teiles war die Lade des Bundes, und die Cherubim überschatteten den Gnadenstuhl, und *nichts anderes* war darinnen. Dies war der Thron Gottes, auch das Vorbild von Christo, in dem Gott geoffenbart ist – die wahrhaftige Bundeslade, mit dem Gnadenstuhl darüber.

Der Apostel sagt uns von dem Vorhang, daß er bedeutete, daß der Weg ins Heiligtum während der alten Haushaltung noch nicht offenbar war<sup>8</sup>. Unmittelbar vor dem Vorhang stand der goldene Räucheraltar; seine Wirksamkeit gelangte allerdings hinein, und bei einigen Anlässen wurde von ihm Räucherwerk in eine Pfanne getan und innerhalb des Vorhangs dargebracht. In demselben oder äußeren Raum des Zeltes, zum Unterschied vom Allerheiligsten das Heiligtum genannt, standen an beiden Seiten die Schaubrote und der Leuchter – die ersten einerseits ein Vorbild des fleischgewordenen Christus, des wahrhaftigen Brotes in Vereinigung mit den zwölf Stämmen und als Haupt; andererseits war das letztere ein Vorbild der Vollkommenheit (zweifellos immer noch in Verbindung mit Israel am künftigen Tage)<sup>9</sup> des Geistes als Lichtspenders. Die Kirche erkennt Christum so an, und der Heilige Geist wohnt in ihr, was sie aber als solche kennzeichnet, ist die Erkenntnis eines himmlischen und verherrlichten Christus und des Heiligen Geistes, der in göttlichen Mitteilungen in Einheit in ihr anwesend ist. Andererseits geben uns diese Vorbilder Christum in Seinen irdischen Beziehungen und den Heiligen Geist in Seinen mannigfaltigen Entfaltungen Seiner Macht, wenn das irdische System Gottes errichtet werden wird. Vergleiche Sacharja 4 und Offenbarung 11, wo ein Zeugnis vom Leuchter, aber nicht seine tatsächliche Vollkommenheit zu finden ist: es ist das Zeugnis Gottes auf Erden. Der Hebräerbrief gibt uns all das nötige Licht, um zu wissen, inwieweit und mit welchen Veränderungen diese Vorbilder jetzt angewandt werden können. Jener Brief redet aber niemals über

---

<sup>7</sup> Die Brandopfer als solche wurden freiwillig gebracht; jedoch scheint es klar zu sein, daß dies nicht der Sinn des hebräischen Wortes „ratzon“ hier ist, sondern es ging um die Annahme, um in der göttlichen Gunst zu stehen. Der Lehre nach bleibt es nichtsdestoweniger wahr, daß Christus Sich durch den ewigen Geist ohne Flecken Gott opferte.

<sup>8</sup> Dies ist ein klares Beispiel dafür, daß die in der Wüste errichtete Ordnung nicht das Bild, sondern nur ein Schatten der zukünftigen Güter war; denn der unzerrissene Vorhang verbot den Eingang, der zerrissene Vorhang gibt uns aber durch das Kreuz volle Freimütigkeit einzugehen. Also gab es Gegensätze in den Beziehungen zu Gott.

<sup>9</sup> Die Zahl sieben ist die Zahl der Vollkommenheit, wie auch die zwölf, wie man aus vielen Schriftstellen ersehen kann; sieben spricht von absoluter Vollständigkeit im Guten oder im Bösen, zwölf von der Vollständigkeit der menschlichen Verwaltung.

die eigentlichen Beziehungen und Vorrechte der Kirche und der Christen. Diese werden als Pilger auf Erden als ein irdisches Volk angesehen. Da ist keine Vereinigung mit Christo. Er ist im Himmel, wir aber sind in Bedürfnissen auf der Erde; der Name des Vaters wird nicht erwähnt, sondern nur, und damit um so kostbarer, unser Zugang zu Gott, und ebenso die notwendigen Darreichungen an Gnade für unseren Pfad hienieden. Das ist dem Christentum eigen: wir sind Teilhaber an der himmlischen Berufung; es mag aber auch hinreichen bis zu dem Überrest, der getötet wird, nachdem die Kirche weg ist, und ihm zur Verfügung stehen. Die ganze Priesterschar, nicht nur der Hohepriester, betreten beständig das Heiligtum, aber sie allein. Wir wissen, wer und wer allein jetzt eintreten darf, es sind die, die zu Königen und Priestern gemacht sind: die wahren Heiligen Gottes; nur dürfen wir hinzufügen, daß der Vorhang, der das Allerheiligste verbarg und den Eingang versperrte, von oben bis unten zerrissen ist, um zwischen uns und Gott nicht mehr erneuert zu werden. Wir haben die Freimütigkeit, in das Allerheiligste einzugehen. Der Vorhang wurde in Seinem Fleische zerrissen. Er ist nicht nur Brot aus dem Himmel oder fleischgeworden, sondern Er wurde getötet, worauf Fleisch und Blut hinweisen, und die Tür ist völlig offen, damit wir im Geiste dorthin eingehen können, wo Christus ist. Unser gewöhnliches Vorrecht und Recht liegt im Heiligtum – dem Vorbild des erschaffenen Himmels, wie das Allerheiligste ein Vorbild des sogenannten Himmels der Himmel ist. In bezug auf das geistliche Hinzunahen und das Unterreden besteht in einem gewissen Sinne (da der Vorhang zerrissen ist) keine Trennung zwischen diesen zweien, obwohl Gott unzugänglich in dem Lichte wohnt, wohin kein Mensch hinzunahen kann. Wir stehen nun als Priester in den himmlischen Örtern, obwohl nur im Geiste.

Beim Zutritt dazu war der äußere Hof der Hof des Zeltes der Zusammenkunft<sup>10</sup>. Indem man diesen Teil betrat, war das erste, dem man begegnete, der Brandopferaltar, und zwischen ihm und dem Zelte war das Becken, wo sich die Priester wuschen<sup>11</sup>, wenn sie das Zelt betraten oder am Altar beschäftigt waren, um ihren Dienst zu verrichten. Es ist augenscheinlich, daß wir einzig und allein durch das Opfer Christi hinzunahen und daß wir mit dem Wasser durchs Wort gewaschen werden müssen, bevor wir im Heiligtum dienen können. Als Priester haben wir es auch nötig, daß schließlich unsere Füße durch unseren Sachwalter droben für unseren beständigen Dienst dort gewaschen werden (siehe Joh 13)<sup>12</sup>.

Auch Christus nahte so hinzu, es geschah aber in dem vollkommenen Opfer Seiner Selbst, nicht im Opfer eines anderen. Es gibt nichts Ergreifenderes noch der tiefsten Aufmerksamkeit Würdigeres als die Art und Weise, auf die Jesus Sich freiwillig darstellt, auf daß Gott völlig, vollständig in Ihm

<sup>10</sup> Der Eingang zum Zelte der Zusammenkunft war nicht einfach der Vorhang des Heiligtums, sondern der Hof, in dem sie von draußen hereinkamen. Der Brandopferaltar war am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft.

<sup>11</sup> Es scheint nicht so, daß die Waschung der Priester zu ihrer Einweihung am Becken geschah; das geschah dem Inneren gemäß, wenn sie dort angelangt waren. Es ist aber immer das Wort, das durch Wasser sinnbildlich dargestellt wird.

<sup>12</sup> In der ersten Auflage hatte ich hier die „Erneuerung durch den Heiligen Geist“ hinzugefügt, mich auf Titus 3 beziehend. Obwohl aber der Heilige Geist sicherlich das Herz beständig erneuert, so bezweifle ich doch die Richtigkeit der Anwendung dieser Schriftstelle gerade hier. Die Erneuerung scheint dort absoluter zu sein, anakainoseos. Ich hätte dies vielleicht einfach auslassen können, aber ich möchte die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Tatsache lenken, daß „Wiedergeburt“ nicht dasselbe Wort ist, wie „von neuem geboren“. Es ist paliggenesia, nicht anagenneesis. Es wird nur wieder gefunden, um das Tausendjährige Reich in Matthäus 19 zu bezeichnen. Seine Bedeutung ist das „Waschen mit Wasser“ oder „aus Wasser geboren“, nicht das Empfangen von Leben durch den Geist. Wasser ist eine Veränderung des Zustandes dessen, was schon da ist, an sich nicht das Empfangen des Lebens, was „vom Geiste geboren werden“ bedeutet. Das ist anakainosis.

verherrlicht werde. In Seinen Leiden schwieg Er, und wir sehen, daß dieses Schweigen das Ergebnis eines tiefen und vollkommenen Entschlusses war, Sich im Gehorsam dieser Herrlichkeit zu weihen – ein Dienst, gepriesen sei Sein Name, der vollkommen vollbracht wurde, so daß der Vater in Seiner Liebe zu uns ruht.

Diese Ergebenheit in den Willen des Vaters konnte sich auf zweierlei Weise zeigen, was sie ja auch tat, mochte es im Dienste sein, und kein Wirken aller Fähigkeiten eines lebendigen Menschen auf Erden, in absoluter Ergebenheit Gott gegenüber, durch Feuer bis zum Tode geprüft; oder mochte es im Aufgeben des Lebens selbst, im Aufgeben Seiner Selbst – Seines Lebens in den Tod zugunsten der göttlichen Herrlichkeit sein, weil Sünde da war. Von diesen letzteren redet das Brandopfer; vom ersteren, glaube ich, redet das Speisopfer: während beide grundsätzlich dasselbe sind, und zwar die vollständige Hingabe des menschlichen Daseins für Gott – das eine die Weihe eines lebendigen, tätigen Menschen hienieden, das andere das Aufgeben des Lebens in den Tod.

So war es beim Brandopfer; der Darbringende brachte das Opfer Gott vollständig am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft dar. So stellte Sich Christus dar zur Erfüllung des Vorsatzes und der Herrlichkeit Gottes dort, wo die Sünde war. Im Vorbilde waren das Opfer und der Darbringende notgedrungen verschieden, Christus aber war beides, und die Hände des Darbringenden wurden als Zeichen des Einsmachens auf den Kopf des Opfers gelegt.

Laßt uns einige Schriftstellen anführen, die uns Christum so darstellen, erstens im allgemeinen, sei es zum Leben oder zum Tode, um Gott zu verherrlichen, genaugenommen aber, indem Er die Stelle dieser Opfer einnimmt, spricht der Geist über den Herrn in Hebräer 10 also, indem Er Psalm 40 anführt: „Da sprach ich: Siehe, ich komme (in der Rolle steht von mir geschrieben). Dein Wohlgefallen zu tun, mein Gott, ist meine Lust; und dein Gesetz ist im Innern meines Herzens“. Es ist also Christus, der, indem Er Sich völlig dem Willen Gottes weiht, diese Opfer ersetzt, das Gegenbild der Schatten der zukünftigen Güter. Über Sein Leben Selbst sagt Er (Joh 10,18): „Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selbst. Ich habe Gewalt, es zu lassen, und habe Gewalt, es wiederzunehmen. Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen“. Es war Gehorsam, aber Gehorsam im Opfern Seiner Selbst, und so von Seinem Tode redend, sagt Er: „Der Fürst der Welt (Satan) kommt und hat nichts in mir; aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und also tue, wie mir der Vater geboten hat“. So lesen wir in Lukas 9: „Es geschah aber, als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten, daß er sein Angesicht feststellte, nach Jerusalem zu gehen“. „Der durch den ewigen Geist sich selbst ohne Flecken Gott geopfert hat“ (Heb 9,14).

Wie vollkommen und gnadenvoll ist dieser Weg des Herrn! so beständig und ergeben, Gott zu nahen, wenn Gott also verherrlicht werden sollte, und Sich den Folgen Seiner Ergebenheit zu unterwerfen – Folgen, die durch die Umstände, in denen wir stehen, verursacht wurden –, wie sich der Mensch zu seinem Vergnügen von Gott entfernte. Er demütigt *Sich Selbst* bis in den Tod, auf daß die Majestät und Liebe Gottes, Seine Wahrheit und Gerechtigkeit ihre volle Erfüllung durch das Ausüben Seiner selbstlosen Liebe finden sollten. So ist der Mensch in Seiner Person und durch Sein Werk mit Gott versöhnt; er nimmt seine wahre und gebührende Beziehung zu ihm auf, indem Gott in Ihm vollkommen betreffs der Sünde und (wie wunderbar, es zu sagen) am Platze der Sünde verherrlicht wurde, und dies nach dem ganzen Werte dessen, was Christus getan hat, um Gott zu verherrlichen. Es war am Orte der Sünde, als für uns zur Sünde gemacht, denn daselbst mußte Gott verherrlicht werden,

und daselbst kam Sein ganzes Wesen zum Ausdruck wie sonst nirgends, und zwar vollkommen in Liebe, Licht, Gerechtigkeit, Wahrheit und Majestät, so wie Er durch die Sünde des Menschen verunehrt worden war, nur hatte das jetzt einen unendlichen Wert, es ging um Gott Selbst, nicht nur um die menschliche Entstellung der Herrlichkeit Gottes. Hier sage ich nicht Menschen, sondern der Mensch. Das gesegnete Ergebnis war nicht bloß Vergebung, sondern die Einführung in die Herrlichkeit Gottes.

Die Opfergabe sollte ohne Fehl sein; dessen Anwendung auf Christum ist zu augenscheinlich, um der Erklärung zu bedürfen. Er war das Lamm „ohne Fehl und ohne Flecken“. Der Darbringer sollte das Rind vor Jehova schlachten<sup>13</sup>. Dies vervollständigt die Ähnlichkeit mit Christo, denn obwohl Er Sich augenscheinlich Selbst nicht töten konnte, legte Er aber Selbst Sein Leben dar; niemand nahm es von Ihm. Er tat es vor Jehova. Beim Ritus des Darbringens war dies Sache des Darbringers, des einzelnen, und so war es auch Christi Sache als Mensch. Der Mensch sah im Tode Christi das Gericht des Menschen, die Macht des Kajaphas oder die Macht der Welt, aber als geopfert, opferte Er Sich *vor Jehova*.

Jetzt kommt aber das Teil Jehovas und das Teil des Priesters. Das Opfer sollte dem Feuer des Altars Gottes ausgesetzt werden; es wurde in Stücke zerteilt und gewaschen, und gemäß der Reinigung des Heiligtums wurde es der Prüfung des Gerichtes Gottes dahingegeben,- denn als Symbol bedeutet Feuer immer die Prüfung des Gerichtes Gottes. Was die Waschung mit Wasser anbelangt, so machte sie das Opfer sinnbildlich zu dem, was Christus wesentlich war, nämlich – rein. Es ist aber insofern wichtig, daß seine Heiligung und die unsrige auf demselben Grundsatz und auf derselben Standhöhe geschieht. In diesem Sinne ist Er unsere Heiligung. Wir sind zum Gehorsam geheiligt. Er *kam*, um den Willen des Vaters zu tun, und so, vollkommen von Anfang an, lernte Er Gehorsam an dem, was Er litt; Er war immer vollkommen gehorsam, aber Sein Gehorsam wurde immer durchgreifender auf die Probe gestellt, so daß Sein Gehorsam immer tiefer und vollständiger wurde, obwohl er immer vollkommen war. Er lernte Gehorsam, was es bedeutet zu gehorchen, und dies durch zunehmende Leiden und durch das Empfinden dessen, was rund um Ihn her war, und schließlich durch das Kreuz<sup>14</sup>. Als einer Person der Gottheit war der Gehorsam für Ihn neu – als Rebell vor Gott ist er auch uns neu – und Er lernte ihn in seinem ganzen Umfang.

Darüber hinaus geschieht diese Waschung mit Wasser in unserem Falle durch das Wort, und Christus bezeugt von Sich, daß der Mensch von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht, leben soll. Dieser Unterschied ist notwendigerweise und augenscheinlich vorhanden, daß wie Christus Leben in Sich Selbst hatte und das Leben war (siehe Joh 1,4; 1. Joh 1,1. 2), wir andererseits dieses Leben von Ihm empfangen; und während Er Selbst dem geschriebenen Worte immer gehorsam war, waren die Worte, die von Seinen Lippen ausgingen, der Ausdruck Seines Lebens – und sie geben dem unsrigen Richtung.

Wir können den Gebrauch dieses Wassers der Reinigung noch weiter verfolgen. Es ist auch die Macht des Geistes, wie sie durch das Wort und den Willen Gottes ausgeübt wird<sup>15</sup>; so ist es mit

<sup>13</sup> Das heißt, es war noch nicht die Sache des Priesters. Es kann übersetzt werden: „Man sollte es töten“. Es war die Vollendung des Opfern, nicht eine Darstellung seines Blutes auf eine priesterliche Weise.

<sup>14</sup> Damit ist viel tiefe Belehrung verbunden, aber dessen Entfaltung gehört zum Neuen Testament. Siehe Röm 12 und Röm 6 und den ersten Petrusbrief.

<sup>15</sup> Wenn das Wasser so als Vorbild gebraucht wird, kennzeichnet es das Wort in der gegenwärtigen Kraft des Geistes.

dem Anfang dieses Lebens in uns. „Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt, auf daß wir eine gewisse Erstlingsfracht *seiner* Geschöpfe seien“ (Jak 1,18). In 1. Petrus 1,23 sind wir aus dem unverweslichen Samen des Wortes geboren. Dazu findet uns dies in Sünden wandelnd und in ihnen lebend, oder, von einem anderen Standpunkte aus, tot in ihnen. Das ist eigentlich dasselbe, denn wenn man in Sünden lebendig ist, so ist man Gott gegenüber geistlich tot; nur zeigt das letztere, daß unser ganzer Zustand entdeckt worden ist; das erstere betrifft unsere Verantwortung. Im Epheserbrief werden wir als tot in Sünden betrachtet; im Römerbrief leben wir in ihnen; im Kolosserbrief ist es hauptsächlich das letztere, das erstere wird aber berührt. Deshalb muß die Reinigung durch den Tod und die Auferstehung Christi bewirkt werden: Tod der Sünde, und Leben zu Gott in Ihm. Deshalb ergossen sich nach Seinem Tode aus Seiner Seite Wasser und Blut: reinigende wie auch sühnende Macht. Also ist der Tod der einzige Reiniger der Sünde wie auch ihre Sühnung. „Wer gestorben ist, ist freigesprochen (freigelassen) von der Sünde“<sup>16</sup>, und Wasser wurde so zum Zeichen des Todes, denn dies allein reinigte. Unter dem Gesetz war diese Wahrheit der echten Heiligung, außer als in Vorbildern, notwendigerweise verborgen; denn das Gesetz betraf den lebenden Menschen und beanspruchte seinen Gehorsam. Der Tod Christi offenbarte das. In uns, das ist in unserem Fleische, wohnt nichts Gutes. Deshalb wird uns in dem symbolischen Gebrauch des Wassers bei der Taufe gesagt, daß so viele auf Christum Jesum getauft worden, auf Seinen Tod getauft worden sind. Es ist aber augenscheinlich, daß wir nicht am Tode an sich stehenbleiben können. In uns wäre er der Herold und der Zeuge der Verdammnis; indem man aber Leben in Christo hat, ist der Tod in Ihm der Tod dem Leben der Sünde und Schuld. Es ist das Mitteilen des Lebens Christi, das uns dazu befähigt, den alten Menschen als tot zu behandeln und sich selbst als in Übertretungen und Sünden tot gewesen zu betrachten. Der Leib ist tot der Sünde wegen, der Geist aber Leben der Gerechtigkeit wegen – *wenn aber Christus in euch ist*. So wird uns wegen unseres natürlichen Zustandes gesagt (es ist hier nicht das, wofür der Glaube den alten Menschen hält, wenn Christus in uns ist): „Euch, als ihr tot waret in den Vergehungen und in der Vorhaut eures Fleisches, hat er mitlebendig gemacht in ihm“. Als wir in der Sünde tat waren, hat Er uns mitlebendig gemacht in Ihm; und als auf Seinen Tod getauft, wird hinzugefügt: „Auf daß, gleichwie Christus aus den Toten auferweckt worden ist durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen“. Es ist nur in der Kraft eines neuen Lebens möglich, daß wir uns der Sünde für tot halten können. Tatsächlich ist es nur durch die erlebte Erlösung, daß wir das sagen können. Dann, wenn wir die Kraft des Todes und der Auferstehung Christi erkannt haben und durch den Heiligen Geist wissen, daß wir in Ihm sind, können wir sagen: Ich bin mit Ihm gekreuzigt, ich bin nicht im Fleische. Dann wissen wir, daß diese Reinigung, die im Judentum nur als eine moralische Wirkung aufgefaßt wurde, durch das Mitteilen des Lebens Christi an uns das ist, wodurch wir gemäß der Kraft Seines Todes und Seiner Auferstehung geheiligt werden, und daß die Sünde als Gesetz in unseren Gliedern gerichtet worden ist. Der erste Adam hat sich als eine lebendige Seele selbst verderbt; der letzte Adam verleiht uns als ein lebendigmachender Geist ein neues Leben.

Wenn es aber das Mitteilen des Lebens Christi ist, das durch die Erlösung der Anfangspunkt dieses Richtens der Sünde ist, so ist es augenscheinlich, daß dieses Leben in Ihm wesentlich und tatsächlich rein war; in uns gelüftet das Fleisch wider den Geist. Selbst nach dem Fleische war Er aus Gott

---

<sup>16</sup> Buchstäblich: gerechtfertigt. Man kann einen Toten nicht der Sünde bezichtigen. Man beachte, es heißt hier nicht „Sünden“, sondern „Sünde“.

geboren. Er mußte sich aber einer Taufe unterziehen, nicht nur um als lebend alle Gerechtigkeit zu erfüllen (obwohl Er völlig rein war), und zwar durch eine Wassertaufe, sondern mußte eine Prüfung von allem, was in Ihm war, durch die Feuertaufe erleiden. Er sagt: „Ich aber habe eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“

Christus, der sich Gott vollständig für den vollen Ausdruck Seiner Herrlichkeit hingibt, erleidet hier also die volle Prüfung des Gerichts. Das Feuer prüft, was Er ist. Er ist mit Feuer gesalzen. Die vollkommene Heiligkeit Gottes prüft in der Kraft Seines Gerichts alles aufs äußerste, was in Ihm ist. Der blutige Schweiß, das ergreifende Flehen im Garten, das tiefe Leid des Kreuzes in dem rührenden Bewußtsein der Gerechtigkeit: „*Warum* hast du mich verlassen?“ – ein unbeachteter Schrei, was irgendeine Erleichterung der Prüfung anbelangt – alles dieses kennzeichnet die volle Prüfung des Sohnes Gottes. Tiefe rief die Tiefe – alle Wogen und Wellen Jehovas gingen über Ihn hin. Da Er sich aber vollkommen der gründlichen Prüfung hingegeben hatte, so konnten dieses verzehrende Feuer und die Prüfung Seiner innersten Gedanken nichts anderes erzeugen (und taten es auch nicht) als nur einen lieblichen Wohlgeruch vor Gott. Es ist bemerkenswert, daß das Wort, welches für das Verbrennen des Brandopfers gebraucht wird, nicht dasselbe ist wie beim Sündopfer, dasselbe aber wie beim Verbrennen von Räucherwerk.

In diesem Opfer haben wir also die vollkommene Dahingabe Seiner Selbst, und dann wird Er in Seinem Innersten durch die Feuerprobe des Gerichtes Gottes geprüft. Das Verzehren Seines Lebens war ein Opfer lieblichen Wohlgeruchs, alles war Gott unendlich angenehm – kein Gedanke, kein Wollen, die nicht auf die Probe gestellt wurden – Sein Leben wurde darin verzehrt, alles wurde Gott hingegeben, aber ohne eine ersichtliche Antwort, um Ihn zu unterstützen; alles war für Ihn ein reiner, lieblicher Wohlgeruch. Es war aber noch mehr da. Der größte Teil des Gesagten könnte sich auf das Speisopfer beziehen. Das Brandopfer aber sollte Sühnung tun, ein Ausdruck, der in Kapitel 3. Mo 2 nicht gebraucht wird. Dort wurde die persönliche, innere Vollkommenheit Christi! geprüft, und die Art und Weise Seiner Fleischwerdung, was Er als Mensch hienieden war, wurde entfaltet, der Tod war aber das erste Element des Brandopfers, der Tod kam aber durch Sünde. Dort, wo der Mensch war (für ihn konnte es nicht anders sein), wo die Sünde war, wo die Macht Satans als der Tod war, wo das unumstößliche Gericht Gottes war, dort hatte Christus Gott zu verherrlichen, und es war eine Herrlichkeit, die anders nicht entfaltet werden konnte: Liebe, Gerechtigkeit, Majestät am Orte der Sünde und des Todes, Christus, der die Sünde nicht kannte, wurde für uns zur Sünde gemacht, und in vollkommenem Gehorsam und vollkommener Liebe zu Seinem Vater ging Er in den Tod, dort ist Gott verherrlicht, Satans Todesmacht ist vernichtet, Gott ist im Menschen gemäß allem, was Er ist, verherrlicht (indem die Sünde hereingekommen war), und zwar in Gehorsam und Liebe. Er war am Orte der Sünde, und Gott wurde so verherrlicht, wie keine Schöpfung, keine Sündlosigkeit es tun konnten. Alles war an diesem Orte ein lieblicher Wohlgeruch, und dementsprechend, was Gott in bezug hierauf in Gerechtigkeit und Liebe war.

Als Noah sein Brandopfer darbrachte, heißt es: „Jehova roch den lieblichen Geruch, und Jehova sprach in seinem Herzen: Nicht mehr will ich hinfort den Erdboden verfluchen um des Menschen willen: denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend auf“. Es hatte Jehova gereut, daß Er den Menschen gemacht hatte auf der Erde, und es schmerzte Ihn in Sein Herz hinein; jetzt aber sagt Er auf diesen lieblichen Wohlgeruch hin: „Nicht mehr will ich verfluchen“. Solcherart ist die vollkommene und unendliche Wohlannahmlichkeit der Hingabe Christi zu Gott. Es ist nicht

in dem Opfer, das wir soeben betrachten, daß Ihm die Sünden auferlegt wurden (das geschieht beim Sündopfer), sondern es geht um die Vollkommenheit, Reinheit und Ergebenheit des Opfers, jedoch indem Er zur Sünde gemacht wurde – das steigt als ein lieblicher Wohlgeruch zu Gott empor. In dieser Wohlannahmlichkeit – in dem lieblichen Wohlgeruch dieses Opfers – werden wir Gott dargestellt. Wir werden in dem ganzen Wohlgefallen, das Gott an dem Wohlgeruch dieses Opfers findet, angenommen – glückseliger Gedanke! Wird Gott darin vollkommen verherrlicht, in allem was Er ist? Dann wird Er auch darin verherrlicht, daß Er uns annimmt. Er nimmt uns als die Frucht und das Zeugnis dessen an, worin Er vollkommen verherrlicht worden ist, und zwar wie Er in der Erlösung geoffenbart ist, in der sich Sein ganzes Wesen in Seiner Offenbarung auswirkt. Findet Er an dem, was Christus ist, Seine Wonne, an dieser Seiner vollkommensten Tat? Eine solche Wonne findet Er an uns. Erhebt sich dieses vor Seinem Angesicht als ein beständiges Gedächtnis des Wohlgefallens? In dessen Wirksamkeit werden auch wir Ihm dargestellt; in einem gewissen Sinne sind wir dieses Gedächtnis. Es geht nicht nur darum, daß die Sünden durch diese Sühnung ausgelöscht wurden, sondern darum, daß die vollkommene Wohlannahmlichkeit Dessen, der sie vollbrachte und Gott darin vollkommen verherrlichte, der liebliche Wohlgeruch Seines sündlosen Opfers, daß alles dieses unser Wohlgeruch des Wohlgefallens vor Gott ist, es ist unser, dessen Annahme ist, wie auch die Christi, unser.

Wir sollten auch bemerken, daß, obwohl es sich davon unterscheidet, daß unsere Sünden auf Ihn gelegt wurden, es doch bedeutete, daß die Sünde den Tod einschließt, und das Opfer Christi als Brandopfer trug den Charakter, der sich daraus ergab, daß die Sünde vor Gott in Frage stand, nämlich den Charakter des Todes. Das machte die Prüfung und die Leiden noch viel schrecklicher. Sein Gehorsam wurde am Orte der Sünde vor Gott geprüft, und Er war gehorsam bis zum Tode, nicht in dem Sinne, daß Er unsere Sünden trug und sie hinwegtat (obwohl dies durch dieselbe Tat bewirkt wurde), sondern in der Vollkommenheit, in der Er Sich Selbst Gott hingab, und in dem Gehorsam, in dem Er vor Gott geprüft wurde; dadurch geprüft, und nur darin, daß mit Ihm wie mit der Sünde verfahren wurde, war es ein vollkommener lieblicher Wohlgeruch. Deshalb war das Sühnung, und in einem Sinne ging das tiefer als das Tragen von Sünden, d. h. als die Prüfung des Gehorsams und der Verherrlichung Gottes darin. Wenn wir in der Vergebung Frieden gefunden haben, so können wir das Brandopfer gar nicht zuviel betrachten. Es ist die *eine* Tat in der Geschichte der Ewigkeit, in der die Grundlage alles dessen, worin Gott Sich moralisch verherrlicht, d. h. Sich als das, was Er ist, geoffenbart hat, gelegt wurde, und alles dessen, worin unser Glück (und sein Bereich) begründet ist; denn, – gepriesen sei Gott! – sie gehen zusammen. Diese Grundlage ist so gelegt, daß Christus sagen konnte: *Deshalb* liebt Mich Mein Vater, und daß Er *total* in Selbstaufopferung vor Gott zur Sünde gemacht wurde (o wunderbarer Gedanke!) – und für uns. Es geziemte Ihm. Wo ist die Gerechtigkeit Gottes wider die Sünde bekannt? wo Seine Heiligkeit? wo Seine unendliche Liebe? wo Seine moralische Majestät? wo das, was Ihm geziemte? wo Seine Wahrheit? wo die Sünde des Menschen? wo Seine Vollkommenheit? und, absolut, wo die Macht Satans, aber auch ihre Nichtigkeit? Alles ist im Kreuze und wesentlich im Brandopfer. Es ist nicht das Tragen der Sünden, sondern das völlige absolute Sich Gott Darbringen und die Sühnung – das Vergießen des Blutes um der Sünde willen.

Es gibt noch einen bemerkenswerten Punkt in diesem Opfer, der es kennzeichnet. Es war völlig für Gott, zweifellos für uns, aber immerhin völlig Gott. An den anderen Opfern (nicht an den zwei ersten für die Sünde – aber darüber später) nahmen die Menschen in irgendeiner Form teil, aber nicht an



diesem; es war ganz und gar für Gott und auf den Altar gegeben. Somit war es das große, absolute, wesentliche Opfer; in bezug auf seine Wirkung ist es mit uns verbunden, wie auch das Blutvergießen darin (Heb 9,26 und Joh 1,29, das Lamm Gottes) enthalten ist (vgl. Eph 5,2). Deshalb, obwohl es im Blutvergießen und in der Versöhnung das Zeichen des Vorhandenseins der Sünde trug, war es absolut und völlig ein lieblicher Wohlgeruch, ganz und gar für Gott.

## Kapitel 2

Jetzt wende ich mich dem Speisopfer zu. Dieses stellt uns die Menschheit Christi dar: Seine Gnade und Vollkommenheit als eines lebendigen Menschen, der jedoch Gott geweiht und völlig geprüft ist. Es bestand aus Feinmehl ohne Sauerteig, gemengt mit Öl und Weihrauch. Das Öl wurde auf zweierlei Weise gebraucht: es wurde mit dem Mehl gemengt, und der Kuchen wurde mit ihm gesalbt. Die Darstellung Christi (wie Christus Sich als Opfer Gott darstellte) bis in den Tod und Sein tatsächliches Erleiden des Todes und das Blutvergießen mußten zuerst kommen<sup>17</sup>, denn ohne die Vollkommenheit jenes Willens bis in den Tod und ohne jenes Blutvergießen, wodurch Gott an dem Orte, wo die Sünde war, vollkommen verherrlicht wurde, konnte nichts angenommen werden, doch mußte die Vollkommenheit Christi als Mensch auf Erden bewiesen werden, und zwar durch die Prüfung des Todes und des Feuers Gottes. Da aber das Sühnungswerk vollbracht wurde und Sein Gehorsam von Anfang an vollkommen war (Er kam, um den Willen des Vaters zu tun), war das ganze Leben als Mensch vollkommen und wohlannehmbar, ein lieblicher Wohlgeruch unter der Prüfung Gottes – so war Seine Natur als Mensch<sup>18</sup>. Abel wurde durch Blut angenommen; Kain, der auf dem Wege der Natur kam, indem er die Frucht seiner Arbeit und Mühe darbrachte, wurde verworfen. Alles, was wir von unseren natürlichen Herzen darbringen können, ist „Schlachtopfer der Toren“ (Pred 5,1), und es beruht auf dem, was im Hervorbringen des Guten versagt hat, und auf der Sünde der Hartherzigkeit, die unseren Zustand nicht anerkennt – unsere Sünde und unsere Entfremdung von unserem Gott. Was könnte ein größeres Zeichen der Hartherzigkeit sein, als, unter den Auswirkungen und den Folgen der Sünde stehend, aus Eden ausgetrieben, zu kommen und Opfertgaben darzubringen, und zwar Opfertgaben, die die Frucht der gerichtlichen Mühsal des Fluches als die Folge der Sünde war, und das, als ob nichts geschehen wäre? Es war die Vollkommenheit der blinden Hartherzigkeit.

Andererseits aber, gleichwie die erste Tat Adams war, als er im Segen stand, seinen eigenen Willen zu suchen (und deshalb waren er und die ihm gleiche Nachkommenschaft durch den Ungehorsam in dieser Welt des Elends in Zustand und Willen Gott entfremdet), war Christus in dieser Welt des Elends, um Sich in Liebe hinzugeben, um Sich zu weihen und den Willen des Vaters zu tun. Er kam hernieder, indem Er Sich entäußerte. Er kam hernieder durch eine Tat der Ergebenheit gegenüber Seinem Vater, die Ihn alles gekostet hat, auf daß Gott verherrlicht würde. In der Welt war Er der gehorsame Mensch, dessen Wille es war, den Willen des Vaters zu tun; es war die erste große Handlung und die Quelle

---

<sup>17</sup> Und das hatte einen doppelten Grund: Er kam, um unseren Fall zu erledigen, wir aber waren in der Sünde, und die Grundlage von allem muß im Blick auf das, was Gott ist, das Blutvergießen sein, und Sein Gehorsam muß durch alles hindurch diesen vollkommenen Charakter tragen – bis zum Tode. Deshalb durfte es auch nicht gegessen werden. Weil die Sünde da war, war es im Einklang mit dem, was Gott ist, und sollte völlig für Gott sein. Er hatte die Sünde vor sich, und Er wurde in bezug auf sie verherrlicht.

<sup>18</sup> Auf diese Weise gibt das Brandopfer das, was der sündige Zustand des Menschen der Herrlichkeit Gottes gemäß brauchte; das Speisopfer gibt den sündenlosen vollkommenen Menschen in Gehorsam in der Kraft des Geistes Gottes, denn Sein Leben war Gehorsam in Liebe.

allen menschlichen Gehorsams und der göttlichen Herrlichkeit durch sie. Dieser Wille des Gehorsams und der Ergebenheit gegenüber der Herrlichkeit Seines Vaters gab allem, was Er tat, das Gepräge eines lieblichen Wohlgeruchs. alles, was Er tat, war von diesem Wohlgeruch durchdrungen.

Es ist unmöglich, das Johannesevangelium<sup>19</sup>, oder überhaupt irgendeines der Evangelien, zu lesen, wo das, was Er war, Seine Person, besonders hervorleuchtet, ohne diesen gesegneten Wohlgeruch des liebevollen Gehorsams und der Selbstverleugnung anzutreffen. Es ist nicht eine Lebensgeschichte – es ist Er Selbst, den man unvermeidlich sieht – und auch die Bosheit des Menschen, die gewaltsam die Deckung und den heiligen Bergungsort durchbrach, den die Liebe um Ihn gewirkt hatte, und Den, der mit Demut bekleidet war, durch diese Gewalttat allen Blicken preisgab – die göttliche Person, die in Sanftmut durch die Welt ging –, die Ihn verwarf; das sollte aber nur dieser Selbsterniedrigung, die niemals schwankte, auch wenn Er gezwungen war, Seine Göttlichkeit zu bekennen, Kraft und Seligkeit verleihen. Es war der „Ich bin“, aber in der Niedrigkeit und Einsamkeit des allervollkommensten und selbstverleugnenden Gehorsams; es war kein geheimer Wunsch in Seiner Erniedrigung und durch Seine Erniedrigung Seinen Platz zu behaupten: die Herrlichkeit Seines Vaters war das *vollkommene* Begehren Seines Herzens. Wahrhaftig war es der „ich bin“, der da war, aber in der Vollkommenheit des menschlichen Gehorsams. Das offenbart sich überall. „Es steht geschrieben“, antwortete Er dem Feind, „nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht“. Seine beständige Antwort lautete, „Es steht geschrieben“. „Laß es jetzt so sein“, sagte Er zu Johannes dem Täufer, „denn also gebührt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen“. „Den nimm“, sagte Er zu Petrus, und *obwohl die Söhne frei sind*, „gib ihnen für mich und dich“. Dies ist historisch. Bei Johannes, wo, wie wir gesagt haben, Seine Person mehr hervorleuchtete, wird dies direkter durch Seinen Mund ausgedrückt: „Dieses Gebot habe ich von meinem Vater empfangen“. – „Ich weiß, daß sein Gebot ewiges Leben ist“ – „Daß ich ... also tue, wie mir der Vater geboten hat.“ „Der Sohn kann nichts von sich selbst tun, außer was er den Vater tun sieht.“ Er sagt: „Gleichwie ich die Gebote meines Vaters gehalten habe und in seiner Liebe bleibe“. „Wenn jemand am Tage wandelt, stößt er nicht an.“

Viele dieser Zitate betreffen Gelegenheiten, wo das aufmerksame Auge durch die gesegnete Erniedrigung des Herrn die göttliche Natur – Gott – den Sohn, schaut, nur leuchtender und seliger, weil so verborgen. Das ist so wie die Sonne, auf die des Menschen Augen nicht schauen können, die die Kraft ihrer Strahlen dadurch beweist, daß sie volles Licht durch die Wolken gibt, die ihre Kraft verbergen und mildern. Wenn Gott Sich erniedrigt, ist Er immer noch Gott; es ist immer Er, der es tut. Er konnte nicht verborgen bleiben. Dieser absolute Gehorsam verlieh allem, was Er tat, vollkommene Gnade und Wohlgeruch. Er erschien immer als Einer, der gesandt wurde. Er suchte die Herrlichkeit des Vaters, der Ihn gesandt hatte. Er rettete einen jeden, der zu Ihm kam, weil Er gekommen war, nicht um Seinen Willen zu tun, sondern den Willen Dessen, der Ihn gesandt hatte, und da sie nicht kommen würden, ohne daß der Vater sie zog, so war ihr Kommen Seine Vollmacht, sie zu retten, denn Er sollte unbedingt den Willen des Vaters tun. Aber welche Gesinnung des Gehorsams ist hier zu sehen! Wen errettet Er? einen jeden, den der Vater Ihm gibt – Er ist der Diener Seines Willens. Verspricht Er Herrlichkeit? Es „steht nicht bei mir zu vergeben, sondern ist für die, denen es von meinem Vater bereitet ist“. Er muß belohnen nach dem Willen Seines Vaters. Er ist nichts, außer

<sup>19</sup> Bei Johannes kommt das Göttliche, als im Menschen entfaltet, besonders zum Vorschein. Deshalb zieht dieses Evangelium das Herz an, während es der Gottlosigkeit ein Ärgernis ist.

als um alles zu tun, alles zu vollbringen, was Seinem Vater wohlgefällt. Wer aber könnte das tun, als nur Er, der konnte, Er, der zugleich wollte, der es in solch einem Gehorsam übernahm *alles* zu tun, was der Vater getan haben wollte? Die Unendlichkeit des Werkes und die Befähigung dazu sind eingemacht mit der Vollkommenheit des Gehorsams, der keinen Willen hatte, als den eines anderen zu tun. Doch war Er ein einfacher, demütiger, sanftmütiger Mensch, aber der Sohn Gottes, an dem der Vater Wohlgefallen hatte.

Laßt uns jetzt betrachten, wie diese Menschenart für dieses Werk in Gnade ausgerüstet war. Dieses Speisopfer Gottes, von dem Erzeugnis der Erde genommen, war vom feinsten Weizen; das Reine, Abgesonderte und Liebliche in der menschlichen Natur war bei Jesu in all ihren Leiden vorhanden; jedoch in ihrer ganzen Vorzüglichkeit, und vorzüglich in ihren Leiden. Bei Jesus war nichts Unebenes, keine vorherrschende Eigenschaft, um bei Ihm einen besonderen Charakter hervorzubringen. Obwohl von den Menschen verachtet und verworfen, war Er die Vollkommenheit der menschlichen Natur. Die Feinfühligkeit, die Festigkeit, die Entschlossenheit (obwohl auch diese mit dem Grundsatz des Gehorsams verknüpft waren), Erhabenheit und die ruhige Sanftmut, die zur menschlichen Natur gehören, fanden alle ihren vollkommenen Platz in Ihm. In einem Paulus finde ich Energie und Eifer, in einem Petrus innige Liebe; in einem Johannes zartes Feingefühl und Abgeschiedenheit der Gedanken, verbunden mit einem schier unbegrenzten Begehren, das, was er liebte, zu beanspruchen. Die Eigenschaft aber, die wir bei Petrus bemerkt haben, herrscht vor und kennzeichnet ihn. Bei einem Paulus sehen wir, daß er, obwohl er ein gesegneter Diener war, nicht Buße tat, obwohl er Buße getan hatte. Er hatte keine Ruhe in seinem Geiste, weil er Titus, seinen Bruder, nicht fand. Er geht nach Mazedonien, obwohl eine Tür in Troas geöffnet wurde. Er wußte nicht, daß es der Hohepriester war. Er ist gezwungen, sich seiner selbst zu rühmen. Bei ihm, in dem Gott in bezug auf die Beschneidung mächtig war, brach die Furcht des Menschen durch die Treue seines Eifers. Johannes, der Jesum in seinem Eifer hätte verteidigen wollen, wußte nicht, wes Geistes er war und hätte die Herrlichkeit Gottes verboten, wenn ein Mensch nicht mit ihnen wandelte. Solche waren Petrus, Paulus und Johannes.

Bei Jesu aber gab es selbst als Mensch solche Unausgeglichenheit nicht. In Seinem Charakter stach nichts hervor, weil in Seiner Menschenart alles in vollkommener Unterwerfung vor Gott war, alles war an seinem Platz, vollzog genau seinen Dienst, um dann zu verschwinden. Gott wurde darin verherrlicht, und alles war harmonisch. Wenn Sanftmut Ihm geziemte, war Er sanftmütig; wenn Unwille, wer konnte vor Seinem überwältigenden und vernichtenden Tadel bestehen? Zärtlich gegenüber dem „ersten der Sünder“ in der Zeit der Gnade, unbewegt durch den herzlosen Hochmut eines kalten Pharisäers (der neugierig darauf war zu urteilen, wer Er war); als die Zeit des Gerichts kam, konnten keine Tränen derer, die um Ihn weinten, Ihn zu anderen Worten bewegen als: - „Weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder“ – Worte des tiefen Mitleids, aber auch der tiefen Unterwerfung unter das gebührende Gericht Gottes. Der trockene Baum bereitete sich vor, verbrannt zu werden. Auf dem Kreuz, als Sein Werk vollbracht war, war Er zärtlich zu Seiner Mutter und vertraute sie in menschlicher Fürsorge einem an, der sozusagen Sein Freund gewesen war und sich an Seine Brust gelehnt hatte, als aber Sein Dienst Ihn für Gott in Anspruch nahm, hatte Er kein Ohr, um ihr Wort oder ihren Anspruch anzuerkennen, beides hielt Er auf eine gesegnete Weise an seinem Platze, als Er zeigen wollte, daß Er noch vor Seiner öffentlichen Sendung immer noch der Sohn des Vaters war, und obwohl Er ein Solcher war, war Er in menschlicher Glückseligkeit,

der Mutter, die Ihn geboren hatte, untertan, wie auch dem Joseph, Seinem Vater, unter dem Gesetz; Seine Ruhe brachte Seine Gegner außer Fassung; und bei der moralischen Macht, die sie manchmal erschreckte, hatte Er eine Sanftmut, die die Herzen derer anzog, die durch eigenwilligen Widerstand nicht verhärtet waren. Welch ein Scharfsinn, das Böse vom Guten zu unterscheiden.

Es ist wahr, daß die Kraft des Geistes das späterhin tat, indem Menschen zusammen in offenem Bekenntnis herausgerufen wurden, doch der Charakter und die Person Jesu taten das moralisch. Ein gewaltiges Werk wurde durch Ihn getan (ich rede nicht von der Sühnung), der, was das äußere Ergebnis betrifft, vergeblich gearbeitet hatte. Wo immer ein Ohr war zu hören, da redete die Stimme Gottes durch das, was Jesus als Mensch war, zum Herzen und zum Gewissen Seiner Schafe. Er kam durch die Tür herein, und der Türhüter tat auf, und die Schafe hörten Seine Stimme. Die vollkommene Menschenart Jesu, die in allen Seinen Wegen zum Ausdruck kam und durch den Willen Gottes eindrang, beurteilte alles, was im Menschen und in jedem Herzen gefunden wird. Aber dieses gesegnete Thema hat uns über unseren direkten Gegenstand hinausgeführt.

Mit einem Wort – Seine Menschenart war vollkommen, dem Willen Gottes voll und ganz unterwürfig, alles im unmittelbaren Einklang mit Seinem Willen und dessen Ausdruck, und so war alles notwendigerweise in Übereinstimmung. Die Hand, die die Saite berührte, fand alles im Wohlklang: alles entsprach dem Sinn Dessen, dessen Gedanken der Gnade und Heiligkeit, der Güte, doch der Verurteilung des Bösen waren, dessen Fülle der Segnung in Güte süßer Wohlklang für jedes müde Ohr bedeuteten, und alles fand in Christo seinen einzigen Ausdruck. Jedes Element, jede Fähigkeit Seiner Menschenart entsprach dem Antrieb des göttlichen Willens, dann klangen sie in einer Ruhe aus, in der das eigene „Ich“ keinen Platz hatte. So war Christus in der menschlichen Natur. Während Er dort, wo erforderlich, fest war, war Sanftmut das, was Ihn wesentlich kennzeichnete, im Gegensatz zu den anderen; es war so, weil Er in der Gegenwart Gottes, Seines Gottes war, und zwar inmitten des Bösen – Seine Stimme wurde auf den Straßen nicht gehört – denn die Freude kann in lauterem Tönen erklingen, wenn alle Seinen Namen und Seine Herrlichkeit lobpreisen werden.

Aber diese Fehlerlosigkeit der menschlichen Natur unseres Herrn entfließt viel tieferen und wichtigeren Quellen, die uns in diesem Vorbild negativ und positiv dargestellt werden. Wenn jede Fähigkeit so gehorchte und an ihrer Stelle ein Werkzeug des göttlichen Antriebs war, so ist es augenscheinlich, daß der Wille recht sein muß – die Gesinnung und der Grundsatz des Gehorsams müssen seine Quelle sein, denn es ist das Wirken eines unabhängigen Willens, der der Grundsatz der Sünde ist. Christus hatte als eine Person der Gottheit das Recht auf einen unabhängigen Willen. „... also macht auch der Sohn lebendig, welche er will“; Er kam aber, um des Vaters Willen zu tun. Sein Wille war Gehorsam, deshalb war er sündenlos und vollkommen. Im Worte ist der Sauerteig das Symbol der Verderbtheit – „der Sauerteig der Bosheit und Schlechtigkeit“. Somit war in dem Kuchen, der als ein lieblicher Geruch Gott dargebracht werden sollte, kein Sauerteig: das, was Sauerteig enthielt, konnte Gott nicht zum lieblichen Wohlgeruch dargebracht werden. Dies wird durch den Gegensatz hervorgehoben: es gab mit Sauerteig gemachte Kuchen, und es war verboten, sie als einen lieblichen Geruch, als ein Feueropfer darzubringen. Das geschah in zwei Fällen, einer von ihnen, der wichtigste und bezeichnendste, und dazu ausreichend, um den Grundsatz aufzustellen, wird in diesem Kapitel vermerkt.

Wenn die Erstlinge dargebracht wurden, so waren es zwei mit Sauerteig gebackene Brote, aber nicht zum lieblichen Wohlgeruch. Brandopfer und Speisopfer wurden auch dargebracht, und zwar zum lieblichen Wohlgeruch, aber nicht das Opfer der Erstlinge (siehe Vers 12 dieses Kapitels und 3. Mo 23). Was waren aber diese ersten Früchte? Die durch den Heiligen Geist geheiligte Kirche, denn dieses Fest und das Darbringen der ersten Früchte waren das anerkannte und bekannte Vorbild des Tages der Pfingsten – es war tatsächlich der Tag der Pfingsten. Der Apostel Jakobus sagt: „... auf daß wir eine gewisse Erstlingsfrucht seiner Geschöpfe seien“. Man wird sehen (3. Mo 23), daß am Tage der Auferstehung Christi erste Früchte dargebracht wurden: geröstete Körner, Schrot von Gerstenkorn. Es ist klar, daß da kein Sauerteig war. Er auferstand auch, ohne Verwesung gesehen zu haben. Damit wurde kein Sündopfer dargebracht; mit den gesäuerten Broten aber (welche die Gott durch den Heiligen Geist geheiligte, aber noch in der verderbten menschlichen Natur lebende Versammlung darstellten) wurde ein Sündopfer dargebracht; denn das Opfer Christi für uns trug die Verantwortung für den Sauerteig unserer verderbten Natur und tat ihn vor Gottes Augen hinweg, die durch die Wirkung des Heiligen Geistes überwunden wird (sie hört aber nicht auf zu bestehen). Wegen dieser unserer an sich verderbten Natur könnten wir nicht in der Prüfung des Gerichtes Gottes ein lieblicher Geruch, ein Feueropfer, sein; mittels des Opfers Christi aber, das dem Übel entgegentrat und die Verantwortung trug, könnten wir, wie es im Römerbrief heißt, als ein lebendiges Schlachtopfer dargebracht werden. Deshalb wird nicht nur gesagt, daß Christus unseren Sünden entsprochen hat, sondern: „Das dem Gesetz Unmögliche, weil es durch das Fleisch kraftlos war, tat Gott, indem er seinen eigenen Sohn in Gleichgestalt des Fleisches der Sünde und für die Sünde sendend, *die Sünde im Fleische verurteilte*“. Gott hat die Sünde im Fleische verurteilt, es geschah aber in Christo für die Sünde, d. h. als ein Opfer für sie, indem Er Sühnung tat, das der Sünde gebührende Gericht trug, indem Er der Sünde wegen für uns zur Sünde gemacht wurde, dabei aber starb, so daß wir uns für tot halten. Die Verurteilung der Sünde ist in Seinem Tode geschehen; dadurch sind wir aber der Sünde gestorben.

Für ein beunruhigtes, aber zartes und treues Gewissen ist es wichtig, in Erinnerung zu behalten, daß Christus nicht nur für unsere Sünden<sup>20</sup>, sondern für unsere Sünde gestorben ist; denn sicherlich ist ein treues Gewissen viel mehr darum besorgt, als um viele vergangene Sünden.

Wie also die Brote, welche die Kirche darstellen, mit Sauerteig gebacken wurden und nicht als ein lieblicher Wohlgeruch dargebracht werden konnten, so war der Kuchen, der Christum darstellte, ungesäuert, ein lieblicher Wohlgeruch, ein Feueropfer dem Jehova. Die Prüfung des Gerichts des Herrn fand einen vollkommenen Willen und das Fehlen von allem Bösen oder des Geistes der Unabhängigkeit. „Dein Wille geschehe“ – diese Worte waren charakteristisch für die menschliche Natur des Herrn, von der Gottheit erfüllt und durch sie belebt, doch war es der Mensch Jesus, die Opfergabe Gottes.

Es gibt noch ein Beispiel des Gegenstücks hierzu, das ich nebenbei bemerken kann – die Friedensopfer. Darin hatte Christus Sein Teil, aber auch der Mensch. Deshalb wurden die gesäuerten Kuchen gefunden neben anderen, die ohne Sauerteig gemacht wurden. Jenes Opfer, das die Gemeinschaft der Versammlung in Verbindung mit dem Opfer Christi darstellt, schloß notwendigerweise den Menschen

---

<sup>20</sup> Das Gericht am letzten Tage geschieht den Werken gemäß; durch den Zustand der Sünde waren wir aber Gott völlig entfremdet und verloren.

ein, und der Sauerteig war da – das bestimmte Symbol jenes Sauerteigs, der immer bei uns gefunden wird. Die Versammlung ist zur Heiligkeit berufen. das Leben Christi in uns ist Heiligkeit dem Herrn, es bleibt aber immer wahr, daß in uns, d. h. in unserem Fleische, nichts Gutes wohnt.

Das führt uns zu einem anderen großen Grundsatz, der uns in diesem Vorbild dargestellt wird, nämlich in dem Kuchen, der mit Öl gemengt wurde. Das, was vom Fleische geboren wird, ist Fleisch; in uns selbst, die wir einfach vom Fleische geboren sind, ist nichts als verderbtes und gefallenes Fleisch „aus dem Willen des Fleisches“. Obwohl wir aus dem Geiste Gottes geboren sind, macht das nicht die alte Natur zunichte. Sie mag in einem denkbaren Grade ihre aktive Wirkung abschwächen und ihre Tätigkeit ganz unter Kontrolle haben; die Natur bleibt aber unverändert<sup>21</sup>. Die *Natur* des Paulus neigte ebenso dazu, aufgebläht zu sein, nachdem er im dritten Himmel gewesen war, wie da, als er den Brief des Hohenpriesters in seinem Mantel trug, um den Namen Christi zu vernichten, wenn er es gekonnt hätte. Ich sage nicht, daß die Veranlagung dieselbe Kraft hatte, sie war aber ebenso schlecht oder schlechter, denn nun stand sie in der Gegenwart größerer Güte.

Der Wille des Fleisches hatte aber gar keinen Anteil an der Geburt Christi. Seine menschliche Natur entfloß so einfach dem göttlichen Willen wie die Anwesenheit des Göttlichen auf Erden. Maria, die sich in einfältigem und vorzüglichem Gehorsam beugt, entfaltet mit rührender Schönheit die Unterwürfigkeit ihres Herzens und ihres Verstandes, indem sie sich der Offenbarung Gottes beugt. „Siehe, ich bin die Magd des Herrn (Jehova); es geschehe mir nach deinem Worte.“ Er kannte keine Sünde; selbst Seine menschliche Natur wurde vom Heiligen Geist gezeugt. Das Heilige, das von der Jungfrau geboren wurde, sollte Sohn Gottes genannt werden. Er war wahrhaftig und ganz und gar Mensch, von Maria geboren, Er war aber ein aus Gott geborener Mensch. So sehe ich, daß dieser Titel – der Sohn Gottes – von drei Seiten aus auf Christum angewandt wird: der Sohn Gottes als der Schöpfer im Kolosserbrief, im Hebräerbrief und in anderen diesbezüglichen Stellen; der Sohn Gottes, als in die Welt geboren; und als Sohn Gottes in Kraft erwiesen dem Geiste der Heiligkeit nach durch Totenaufstehung.

Der Kuchen wurde gemacht, indem er mit Öl vermischt wurde<sup>22</sup>. So hatte auch die menschliche Natur Christi ihr Sein und ihren Charakter und ihren Geschmack vom Heiligen Geiste, von dem Öl

<sup>21</sup> Wir haben keine Entschuldigung für irgendwelche Sünde der Tat oder des Gedankens, weil die Gnade Christi! uns genügt und weil Gott treu ist, der nicht zulassen wird, daß wir über unser Vermögen versucht werden. Es mag sein, daß wir zu einem gegebenen Augenblick keine Kraft haben, dann lag aber Nachlässigkeit vor.

<sup>22</sup> Diese wurden in verschiedenen Formen gemacht, aber alle brachten die zwei erwähnten Grundsätze ans Licht. Erstens die große allgemeine Wahrheit: Feinmehl mit Öl darauf gegossen und Weihrauch; Ofengebäck, Kuchen, gemengt mit Öl, oder Fladen, gesalbt mit Öl – natürlich ungesäuert; wenn in der Pfanne – Feinmehl, gemengt mit Öl, ungesäuert; wenn im Napf – Feinmehl mit Öl. In allen Formen also, in denen Christus als Mensch betrachtet werden konnte, war keine Sünde, Seine menschliche Natur war in der Kraft und im Charakter des Heiligen Geistes gestaltet und mit Ihm gesalbt. Wir dürfen ja Seine menschliche Natur an sich als solche betrachten: über sie ist Öl gegossen. Ich mag sie bis aufs Äußerste geprüft sehen: sie ist immer noch Reinheit, und in ihrem inneren Wesen ist die Gnade und der Ausdruck des Heiligen Geistes. Ich mag sie vor den Menschen zur Schau gestellt sehen, sie ist in der Kraft des Heiligen Geistes. Wir mögen beides zusammengehen, und zwar in wesentlicher, innerlicher Wirklichkeit des Charakters, im öffentlichen Wandel, in jedem Teil dieser (Gott dargebrachten) Natur, die vollkommen und durch die Kraft des Heiligen Geistes gestaltet war: in ihr war nichts Böses, und die Kraft des Heiligen Geistes hatte sich in ihr erwiesen. Wenn man das Opfer in Stücke zerbrach, so war jeder Teil mit Öl gesalbt, um zu zeigen, daß wenn das Leben Christi sozusagen in Stücke zerteilt werden würde, jede Einzelheit und jedes Element dieses Lebens durch die Vollkommenheit des Heiligen Geistes und durch Ihn gekennzeichnet wäre.

immer das bekannte Symbol ist. Reinheit ist aber nicht Kraft, und es wird in einer anderen Form zum Ausdruck gebracht, daß geistliche Kraft in der menschlichen Natur Jesu wirkt.

Die Kuchen sollten mit Öl gesalbt werden, und es steht geschrieben, wie Gott Jesum von Nazareth mit Heiligem Geiste und mit Kraft salbte, der umherging wohltuend und heilend alle, die von dem Teufel überwältigt waren. Es gab nichts, das bei Jesu gemangelt hätte. Erstens hätte Er als Gott alle Dinge getan haben können, doch Er hatte Sich Selbst erniedrigt und war gekommen, um zu gehorchen. Deshalb stellt Er Sich erst dann öffentlich vor, als Er berufen und gesalbt wurde, obwohl Sein Gespräch mit den Schriftgelehrten im Tempel von Anfang an auf Seine Beziehungen mit dem Vater hinwies.

Es besteht eine gewisse Ähnlichkeit in unserem Falle. Es ist etwas anderes, aus Gott geboren zu sein, und mit Heiligem Geiste versiegelt und gesalbt zu sein. Der Tag der Pfingsten, Kornelius, die Gläubigen von Samaria, denen die Apostel die Hände auflegten – alle beweisen das, wie auch viele diesbezügliche Schriftstellen. „Ihr alle seid Söhne Gottes durch den Glauben an Christum Jesum.“ Aber: „Weil ihr aber Söhne seid, so hat Gott den Geist seines Sohnes in unsere Herzen gesandt“. „In welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpand unseres Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes.“ Johannes sagt: „Dies aber sagte er von dem Geiste, welchen die an ihn Glaubenden empfangen sollten“. Durch eine neue Natur mag der Heilige Geist heiliges Begehren und die Liebe zu Jesu erzeugt haben, ohne das Bewußtsein von der Befreiung und der Kraft – die Freude Seiner Gegenwart in der Erkenntnis des vollbrachten Werkes Christi. Was den Herrn Jesu betrifft, so wissen wir, daß diese zweite Tat der Salbung in Verbindung mit der Vollkommenheit Seiner Person erfüllt wurde, was geschehen konnte, weil Er in Sich Selbst gerecht war. Es war nach Seiner Taufe durch Johannes (bei der Er, der keine Sünde kannte, Sich zu Seinem Volke stellte, zu dem damaligen Überrest Israels, in der ersten Bewegung der Gnade in ihren Herzen, die sich darin zeigte, daß sie zu Johannes gingen, um auf dem ganzen Pfade der Gnade, von Anfang bis zum Ende, mit allen seinen Prüfungen und Leiden bei ihnen zu sein), daß Er, der Sündenlose, durch den Heiligen Geist gesalbt wurde, der in einer leiblichen Gestalt wie eine Taube herniederfuhr, und dann wurde Er vom Geiste in den Kampf für uns geführt und kehrte als Sieger in dessen Kraft, in der Kraft des Geistes, nach Galiläa zurück. Ich sage Sieger in dessen Kraft, denn wenn Jesus den Satan durch göttliche Kraft als solche abgewiesen hätte, so hätte es da erstens augenscheinlich gar keinen Kampf gegeben, und zweitens wäre da kein Beispiel und keine Ermutigung für uns. Der Herr wies ihn aber durch einen Grundsatz ab, der jeden Tag unsere Pflicht ist – Gehorsam, einsichtsvoller Gehorsam; Er gebrauchte das Wort Gottes und wies Satan empört ab, sobald er sich als solcher zeigt<sup>23</sup>. Wenn Christus Seinen Lauf mit dem Zeugnis und der Freude eines Sohnes begann, so war es ein Lauf des Kampfes und des Gehorsams (Er mochte den Starken binden, Er mußte aber den Starken binden).

So ist es mit uns. Freude, Befreiung, Liebe, überströmender Friede, der Geist der Sohnschaft, die Erkenntnis des Vaters, wie Er uns annimmt: solcherart ist die Einführung in den christlichen Lauf, der Lauf aber, den wir anfangen, ist Kampf und Gehorsam; läßt man letzteren, so versagt man im ersteren. Es war das Bestreben Satans, diese beiden bei Jesu zu trennen. Wenn Du der Sohn Gottes bist, so gebrauchte Deine Macht – mache Steine zu Brot – handle nach Deinem eigenen Willen. Der

---

<sup>23</sup> Bei den ersten zwei Versuchungen (Mt 4) war es die List des Feindes. Bei der letzten ist es offenbar Satan.



Sinn der Antwort Jesu lautete. Ich bin am Platze des Gehorsams, der Knechtschaft; Ich habe keine Gewalt. Es steht geschrieben: der Mensch soll von jedem Worte leben, das durch den Mund Gottes ausgeht. Ich ruhe in Meinem Zustande der Abhängigkeit.

Es war also Gewalt, aber eine Gewalt, die im Zustande und im Vollbringen des Gehorsams gebraucht wurde. Die einzige Handlung des Ungehorsams, die Adam vollbringen konnte, vollbrachte er. Der aber, der in bezug auf Gewalt alle Dinge hätte tun können, gebrauchte Seine Gewalt bloß dazu, um vollkommeneren Dienst, vollkommenerer Unterwürfigkeit zu entfalten. Wie gesegnet ist das Bild der Wege des Herrn und das inmitten der Leiden und beim Erdulden der Folgen des Ungehorsams des Menschen, der Natur, die Er in allem, ausgenommen die Sünde, angenommen hatte. „Denn es geziemte ihm, um deswillen alle Dinge, und durch den alle Dinge sind (im Hinblick auf unseren Zustand), indem er viele Söhne zur Herrlichkeit brachte, den Urheber ihrer Errettung durch Leiden vollkommen zu machen.“

So stand Jesus denn in der Kraft des Geistes im Kampfe. Jesus war in der Kraft des Geistes im Gehorsam. Jesus war in der Kraft des Geistes, als Er Teufel austrieb und indem Er alle unsere Schwachheiten trug. Jesus war auch in der Kraft des Geistes, als Er Sich ohne Flecken Gott opferte; das gehörte aber eher zum Brandopfer. In dem, was Er tat, und in dem, was Er nicht tat, handelte Er in der Energie des Geistes Gottes. Deshalb bietet Er uns ein Beispiel, das mit gemischten Kräften befolgt wird, aber durch eine Kraft, durch die wir größere Dinge als Er, wenn es Sein Wille ist, tun mögen – nicht vollkommenerer, sondern größerer; moralisch aber, wie der Apostel sagt – alle Dinge. Auf Erden war Er absolut vollkommen im Gehorsam, aber dadurch tat Er an sich viele Dinge nicht, und in einem moralischen Sinne konnte Er viele Dinge nicht tun, die Er jetzt durch Seine Apostel und Diener tun und kundtun kann. Denn zur Rechten Gottes erhöht, sollte Er Selbst als Mensch Macht, nicht Gehorsam, zum Ausdruck bringen. „Der wird ... größere (Werke) als diese tun, weil ich zum Vater gehe.“

Das bringt uns in die Stellung des Gehorsams, denn durch die Kraft des Geistes sind wir Diener Christi – Verschiedenheiten von Diensten, aber derselbe *Herr*. Deshalb wurden durch die Apostel größere Werke getan, aber in ihrem persönlichen Wandel mit allerlei Unvollkommenheiten vermischt. Mit wem hat der Herr gestritten, selbst wenn Er im Recht war? Vor wem zeigte Er Furcht vor dem Menschen? Wann hat Er irgendeine Seiner Handlungen bereut, selbst wenn es nachher keinen Grund zur Reue gab? Nein! Es lag ein größeres Ausüben der Gewalt im apostolischen Dienst, wie Jesus verließen hatte; doch geschah es in Gefäßen, deren Schwachheit zeigte, daß das Lob einem anderen gebührte, und deren Gehorsam im Kampf mit einem anderen Willen in ihnen selbst ausgeübt wurde. Das war der große Unterschied. Jesus brauchte niemals einen Dorn ins Fleisch, auf daß Er Sich nicht überhöbe. Gepriesener Meister! Du sprachst, was Du wußtest, und bezeugtest, was Du gesehen hattest; aber um das zu tun, hast Du Dich entäußert, gedemütigt, Dich Selbst zu nichts gemacht und hast Knechtsgestalt angenommen, auf daß *wir* dadurch erhöht werden sollten.

Die Höhe, das Bewußtsein von der Höhe, aus der Er herniederkam, die Vollkommenheit des Willens, in dem Er dort gehorchte, wo Er war, bewirkten, daß Er keiner Erhöhung bedurfte. Doch Er schaute auf die vor Ihm liegende Freude und achtete der Schande nicht, denn hierzu erniedrigte Er Sich, weil Er Sich freute, indem Er auf die Belohnung schaute. Er ist auch hoch erhoben worden. „Lieblich an

Geruch sind deine Salben, ein ausgegossenes Salböl ist dein Name.“ Denn im Speisopfer war auch der Weihrauch – der Wohlgeruch aller Lieblichkeiten Christi.

Wieviele unserer Lieblichkeiten werden der Annahme des Menschen dargebracht, und infolgedessen wird das Fleisch oft irrtümlicherweise für Gnade gehalten oder damit vermengt, indem sie nach dem Urteil des Menschen beurteilt werden! Bei Jesu aber wurden alle Seine Lieblichkeiten Gott dargebracht. Es ist wahr, daß der Mensch sie als der Wohlgeruch des Weihrauchs, der sich dort verbreitete, wo alles für Gott verbrannt wurde, hätte unterscheiden können oder sollen; alles wurde aber als ein lieblicher Wohlgeruch für Gott verbrannt. Das ist Vollkommenheit.

Wie wenige bringen so ihre Liebe Gott dar und beziehen Gott in ihre Liebe ein, indem sie sie für Ihn und zu Ihm ausüben, obwohl es zugunsten der Menschen geschieht, und zwar beharren sie nicht weniger darin sie auszuüben, obwohl, je mehr sie lieben, sie desto weniger geliebt werden! – es geschieht um Gottes willen. Insofern dies der Fall ist, ist es Gott wahrhaftig ein lieblicher Wohlgeruch; dies ist aber schwer: wir müssen viel vor Gott verweilen. Dies war bei Christo vollkommen der Fall: je treuer Er war, desto mehr wurde Er verachtet und bekämpft; je sanftmütiger, desto weniger geachtet. Alles dieses änderte aber nichts, denn Er tat das alles für Gott allein. mit der Volksmenge, mit Seinen Jüngern oder vor Seinen ungerechten Richtern – nichts änderte die Vollkommenheit Seiner Wege, weil dies alles in allen Umständen für Gott getan wurde. Der Wohlgeruch Seines Dienstes und Seines Herzens wie auch Seiner Zuneigungen stieg immer und zu aller Zeit auf und bezog sich auf Gott; sicherlich war im Leben Jesu eine Fülle des Weihrauchs, und lieblich war dessen Wohlgeruch. Der Herr roch einen lieblichen Wohlgeruch, und für uns entfloß Segen, nicht der Fluch. Das wurde dem Speisopfer hinzugefügt, denn es wurde wahrhaftig in Seinem Leben durch den Geist gezeugt, aber immer stieg dieser Weihrauch empor: so war es mit Seiner Fürbitte, denn sie war der Ausdruck Seiner gnädigen Liebe. Seine Gebete waren als der heilige Ausdruck der Abhängigkeit für Gott unendlich kostbar und anziehend, sie waren alle ein lieblicher Wohlgeruch, wie Weihrauch vor Ihm. „Das Haus aber wurde von dem Geruch der Salbe erfüllt.“ Genauso aber, wie es Sünde ist, das eigene Ich anstelle von Gott zu setzen, so setzte Er Gott anstelle des eigenen Ichs, und das ist Vollkommenheit. Das ist aber auch Kraft, denn dann haben die Umstände keine Macht über uns. Und dies ist Vollkommenheit beim Gehen durch die Welt. In allen Umständen war Jesus immer Er Selbst, wegen dieser selben Ursache aber empfinden wir sie alle gottgemäß – nicht unserem Ich gemäß. Wir können auch hinzufügen, daß so wie Satan zu dem einen führte und daraus Knechtschaft wurde, das andere in der Kraft und der Führung des Heiligen Geistes besteht.

Ebenso wie der Sauerteig, so war noch etwas anderes bei dem Opfer verboten, nämlich – Honig, das Süßeste für den natürlichen Geschmack, wie die Liebe derer, die wir nach dem Fleische lieben, glückliche Beziehungen und ähnliches. Es bedeutet nicht, daß diese böse wären. „Hast du Honig gefunden?“ fragt der Weise, „so iß dein Genüge, damit du seiner nicht satt werdest und ihn ausspeiest“. Als Jonathan am Tage des Dienstes und der Kraft des Glaubens für Israel ein wenig von dem, was er im Walde fand, zu sich nahm, da wurden seine Augen hell. Er kann aber nicht zum Bestandteil eines Opfers werden. Derjenige, der sagen konnte: „Weib, siehe, dein Sohn!“ und zu Johannes: „Siehe, deine Mutter“, und zwar in dem schrecklichen Augenblick auf dem Kreuze, als Sein Dienst beendet war, konnte auch sagen: „Was habe ich mit dir zu schaffen, Weib?“<sup>24</sup>, als Er beim einfachen Ausführen

<sup>24</sup> Im ersten Falle, wo das geschieht, geht Er sofort, nachdem Er es gesagt hatte, mit Seinen Jüngern und Seiner Mutter und Seinen Brüdern hinab (Joh 2,12). Er konnte mitten unter allem sein, was den Menschen der Natur nach beeinflußt

Seines Dienstes war. Wie Levi in der Segnung Moses, des Mannes Gottes, so war Er ein Fremdling den Söhnen Seiner eigenen Mutter, wie Levi, der als Webopfer von seiten des Volkes dargebracht wurde (4. Mo 8,11), „der von seinem Vater und von seiner Mutter sprach: Ich sehe ihn nicht; und der seine Brüder nicht kannte und von seinen Söhnen nichts wußte. Denn sie haben dein Wort beobachtet, und deinen Bund bewahrten sie.“

Es bleibt noch etwas zu bemerken. Beim Brandopfer wurde alles für Gott verbrannt, weil Christus Sich Gott als Ganzopfer darbrachte. Es ist aber die menschliche Natur Christi, welche die Speise der Priester Gottes ist: Aaron und seine Söhne sollten das Teil des Speisopfers essen, das nicht im Feuer verbrannt wurde. Christus war das wahrhaftige aus dem Himmel herniedergekommene Brot, um der Welt Leben zu geben, auf daß wir (Priester und Könige durch den Glauben) davon essen und nicht sterben sollten. Es war heilig, nur Aaron und seine Söhne allein sollten es essen; denn wer nährte sich eigentlich jemals von Christo, außer solche, die, geheiligt durch den Heiligen Geist, das Leben des Glaubens leben und sich von der Speise des Glaubens nähren? Und ist nicht Christus, als Gott geheiligt, die Speise unserer Seelen, ja, der auch uns immer Gott heiligt? Erkennen nicht unsere Seelen in dem Sanftmütigen, Demütigen, Heiligen – in Dem, der unter sündigen Menschen wie das Licht der menschlichen Vollkommenheit und göttlichen Gnade scheint – das, was speist, nährt und heiligt? Können nicht unsere Seelen empfinden, was es bedeutet, Gott dargebracht zu werden, indem wir durch das Mitgefühl des Geistes Jesu in uns das Leben Jesu zu Gott hin, und vor den Menschen in der Weit, verfolgen? Als ein Beispiel für uns stellt Er das Gepräge eines Menschen dar, der Gott lebt, und durch die Anziehungskraft dessen, was Er war, zieht Er uns hinter Sich her – Er Selbst ist die Kraft, die auf dem Pfade, den Er ging, vorwärtsträgt, während darin unsere Wonne und Freude liegt. Sind nicht unsere Zuneigungen damit beschäftigt, gehen sie darin nicht auf, mit Wonne dabei zu verweilen, was Jesus hienieden war? Wir bewundern, wir sind gedemütigt, und durch die Gnade werden wir Ihm gleichgestaltet. Das Haupt und die Quelle dieses Lebens in uns, dessen Vollkommenheit in Ihm entfaltet ist, bringt dessen Lebenskraft und Demut in uns hervor und entwickelt sie in uns. Denn wer könnte in Gemeinschaft mit dem demütigen Jesus hochmütig sein? Demütig, möchte Er uns lehren, den niedrigsten Platz einzunehmen, denn Er hatte ihn Selbst eingenommen, es war das Vorrecht Seiner vollkommenen Gnade. Gepriesener Meister! Möchten wir Dir wenigstens nahe und in Dir geborgen sein!

Das ist wahr, jedoch muß hier ein Unterschied gemacht werden. Bei den Friedensopfern wurde auch das Fleisch des Opfers gegessen, und zwar außer dem, was die Priester hatten. Diejenigen, die aßen, waren Israeliten und rein, und sie aßen zusammen wie ein geselliges Fest. Es war ein gemeinsamer Genuß, eine Gemeinsamkeit, die auf dem Darbringen des Blutes und des Fettes für Gott gegründet war, d. h. daß Christus Gott für uns im Tode dargebracht ist – in diesem letzten werden die Sündopfer angeglichen (3. Mo 4,10. 26. 31. 35), und die Teilnahme derer, die an diesem Feste teilnahmen, war sorgfältig damit verbunden. Dies war gemeinsame und rechte Freude, Danksagung für Segnungen, oder die Freiheit, sich der Segnung des Herrn zu erfreuen, es war „Shalom“ (Vollständigkeit, Friede), es lag Gemeinschaft darin, die Frucht der Erlösung und der Gnade. Der Fall des Speisopfers besagte, daß einer, der selbst Gott geweiht war, hineingeht und sich von der Vollkommenheit Christi, wie Er Sich Gott geopfert hat, nährt. Die Priester allein aßen es als solches.

---

und doch von allem absondert, weil Er innerlich vollkommen war. Alle Evangelien und Johannes 19,26 persönlich zeigen, daß diese von Gott gestalteten Beziehungen völlig anerkannt werden.

Wie gewaltig ist auch die Gnade, die uns in diese Vertrautheit der Gemeinschaft eingeführt und uns in der Kraft der lebendigmachenden Gnade zu Priestern gemacht hat, um an dem teilzunehmen, woran Gott, unser Vater, Wohlgefallen findet an dem, was Ihm als ein lieblicher Wohlgeruch dargebracht wird, ein Feueropfer dem Jehova, an dem, womit der Tisch Gottes versorgt wird! Das ist als ein beständiges, ein ewiges Teil durch den Bund besiegelt. Deshalb fehlte das Salz des Bundes unseres Gottes nicht bei dem Opfer, bei keinem Opfer, die Festigkeit, die Beständigkeit, die bewahrende Kraft des Göttlichen war da (wenngleich sie uns nicht immer süß und angenehm vorkommt) – seitens Gottes war es das Siegel, daß es kein vorübergehender Wohlgeruch sei, keine nur augenblickliche Wonne, sondern eine ewige. Denn alles, was vom Menschen ist, geht vorüber; alles, was von Gott ist, ist ewig: das Leben, die Liebe, die Natur und die Gnade bestehen fort. Diese heilige absondernde Kraft, die uns vom Verderben absondert, ist aus Gott; sie hat an der Festigkeit der göttlichen Natur teil, und sie bindet uns an Ihn, aber nicht durch das, was wir nach unserem Willen sind, sondern durch die Sicherheit der göttlichen Gnade. Sie ist tätig, rein, heiligend für uns, sie ist aber aus Gnade, und die Energie des göttlichen Willens und die Verpflichtung der göttlichen Verheißung binden uns wahrhaftig an Ihn, binden aber durch Seine Energie und Treue, nicht durch die unsrige – es ist eine Energie, die mit dem Opfer Christi vermengt und auf dieses gegründet ist, in dem der Bund versiegelt und unerschütterlich gesichert ist, sonst wird Christus nicht geehrt. Es ist der Bund Gottes. Sauerteig und Honig – unsere Sünde und unsere natürlichen Zuneigungen, können im Opfer Gottes keinen Raum finden, die Energie Seiner Gnade aber ist da (das Böse nicht schonend, aber das Gute sichernd), um unseren untrüglichen Genuß ihrer Wirkungen und Früchte zu sichern. Salz bildet nicht die Opfergabe, es durfte aber bei keiner fehlen – es konnte nicht in dem fehlen, was aus Gott war; es war wirklich in jeder Opfergabe da.

Bei dieser Opfergabe müssen wir wie bei der vorhergehenden im Auge behalten, daß ihr charakteristischer, allen gemeiner Wesenszug war, daß sie Gott dargebracht wurde. Das konnte von Adam nicht gesagt werden: in seiner Unschuld genoß er viel von Gott; er brachte Dank, oder sollte Dank dafür darbringen, es war aber Genuß und Dank. Er war nicht selbst eine Opfergabe für Gott. Das war aber das Wesen des Lebens Christi – es wurde Gott dargebracht, und deshalb war es von allem umher abgesondert, wesentlich abgesondert<sup>25</sup>. Deshalb war er heilig, nicht nur unschuldig, denn die Unschuld ist das Fehlen, die Unkenntnis des Bösen, nicht die Absonderung von ihm. Gott (der gut und böse kennt, der aber unermeßlich über das Böse erhaben und von ihm abgesondert ist, weil es das Gegenteil von Ihm ist) ist heilig. Christus war heilig und nicht nur unschuldig, indem Sein ganzer Wille Gott geweiht und vom Bösen abgesondert war, und Er lebte in der Kraft des Geistes Gottes. Die so dargebrachte Opfergabe, deren Bestandteile das Feinmehl, das Öl und der Weihrauch waren, stellte die menschliche Natur, den Heiligen Geist und den Wohlgeruch der Gnade dar. Negativ sollten kein Sauerteig und kein Honig da sein, in bezug auf die Art und Weise sollte mit Öl gemengt und mit Öl gesalbt werden; für jedes Opfer war auch das Salz des Bundes Gottes da. Hier wird es vermerkt, weil in dem, was sich auf die Gnade Seiner menschlichen Natur bezog, was sich auf den Menschen bezog (auf einen Menschen, der Sich Gott darbrachte – nicht als sterbend, sondern als lebend, aber bis zum Tode geprüft), hätte man das Fehlen des Salzes annehmen können, daß es als eine Handlung des Menschen ebensogut war. Es wurde aber auf dem Altar Gott dargebracht und zu

<sup>25</sup> Darauf wies eigentlich das Salz hin. So wird jedes Opfer mit Salz gewürzt. Euer Wort sei allezeit in Gnade, mit Salz gewürzt. Es ist das, was einen göttlichen Geschmack gibt, ein Zeugnis Gottes für alles.

einem lieblichen Wohlgeruch verbrannt, und dann die drei zuerst genannten Dinge – das bildete den Stoff und das Wesen des Speisopfers.

## Kapitel 3

Jetzt wendet sich unser Augenmerk dem Friedensopfer zu.

Es ist das Opfer, das, gemäß der Wirksamkeit des Opfers, ein Vorbild von der Gemeinschaft der Heiligen mit Gott ist, mit dem Priester, der es für uns dargebracht hat, miteinander, und mit der ganzen Körperschaft der Heiligen als Priester Gottes. Es kommt nach denjenigen, die uns den Herrn Jesum Selbst darstellten, wie Er Sich dem Tode geweiht hat, in Seiner Ergebenheit und Gnade in Seinem Leben, doch bis zum Tode, und die Prüfung des Feuers, auf daß wir verstehen möchten, daß alle Gemeinschaft auf der Annehmlichkeit und auf dem lieblichen Wohlgeruch dieses Opfers fußt: nicht nur, weil dieses Opfer erforderlich war, sondern weil Gott darin all Sein Wohlgefallen hatte.

Ich habe schon bemerkt, daß, wenn ein Sünder, d. h. eine schuldige Person, herzutrat, das Sündopfer zuerst kam; denn die Sünde muß getragen und hinweggetan werden, damit er, so dazu befähigt, herzutreten könnte. Indem er aber gereinigt und rein ist, naht er herzu; und so ist es auch hier, und zwar dem lieblichen Wohlgeruch der Opfergabe Gottes gemäß, nach der vollkommenen Wohlannahmlichkeit Christi, welcher keine Sünde kannte, sondern Sich in einer Welt der Sünde Gott geopfert hat, auf daß Gott vollkommen verherrlicht werde – und auch Sein Leben, auf daß alles, was Gott im Gericht war, auch verherrlicht werde – durch den Menschen in Seiner Person verherrlicht; demzufolge ergoß sich unendliche Gunst auf die, die durch Ihn kamen und angenommen wurden. „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme.“ Er sagt hier nicht: Weil Ich es für die Schafe gelassen habe, das war mehr das Sündopfer. Er redet von der positiven Vorzüglichkeit und dem Wert Seiner Tat, denn in diesem Menschen wirkte alle Vollkommenheit. Darin wurden die ganze Majestät und Wahrheit, die Gerechtigkeit der Sünde gegenüber, und die Liebe Gottes im Menschen unendlich verherrlicht, und zwar dort, wohin der arme entfremdete Mensch durch die Sünde hingelangt war, in Dem, der für uns zur Sünde gemacht wurde. „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm.“ – „Da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung aus den Toten.“ Das von Satan angerichtete Übel wurde auf dem Schauplatz, wo der Ruin verursacht wurde, weit mehr als gutgemacht, ja durch die Mittel, durch die der Ruin wirksam geworden war. Wenn Gott im Menschen und durch den Menschen verunehrt wurde, ist Er in einem gewissen Sinne in Jesu des Menschen Schuldner, und zwar wegen der vollen Entfaltung Seiner besten und äußerst glückseligen Herrlichkeit; obwohl das alles Seine Gabe an uns ist, so hat doch Christus alles ausgeführt, indem Er Mensch wurde. Alles aber, was Christus war und tat, war Gott unendlich wohlgefällig, und darin liegt unsere Gemeinschaft, nicht im Sündopfer<sup>26</sup>. Deshalb folgen hier sofort die Friedensopfer, obwohl, wie ich zuerst bemerkt habe, im Falle einer Anwendung das Sündopfer zuallererst kam.

<sup>26</sup> Obwohl das vollkommene Opfer für die Sünde die Grundlage von allem ist; ohne dieses hätten wir nicht das, worin wir die Gemeinschaft haben, und dieser Punkt wurde durch das Friedensopfer sorgfältig vorgestellt – es konnte nicht ohne das, was Gott dargebracht wurde, wohlannahmlich gegessen werden (siehe Kap. 3. Mo 7). Es ist nur Gemeinschaft in

Im Falle des Friedensopfers war die erste Handlung das Darstellen und Schlachten des Opfers am Eingang des Zeltes der Zusammenkunft und das Sprengen des Blutes, was die Grundlage jeder tierischen Opfergabe bildete, indem der, der es darbrachte, dadurch mit dem Opfer eingemacht wurde, daß er seine Hände auf seinen Kopf legte<sup>27</sup>.

Als nächstes wurde das ganze Fett und besonders das der Eingeweide genommen und dem Herrn auf dem Brandopferaltar geräuchert. Es war gleichermaßen verboten, das Fett und das Blut zu essen. Das Blut war das Leben und gehörte deshalb wesentlich Gott; Leben stammte auf ganz besondere Weise aus Ihm, aber auch das Fett sollte niemals gegessen, sondern Gott dargebracht werden. Der Gebrauch des Symbols Fett ist wohlbekannt im Wort. „Ihr Herz ist dick geworden wie Fett.“ „Da ward Jeschurun fett und schlug aus.“ „Ihr fettes Herz verschließen sie, mit ihrem Munde reden sie stolz.“ Es ist die Energie und Stärke des menschlichen Willens, das Innere des Herzens des Menschen. Deshalb, als Christus Seine völlige Erniedrigung zum Ausdruck bringt, sagt Er, man könne Seine Gebeine zählen, und in Psalm 102: „Ob der Stimme meines Seufzens klebt mein Gebein an meinem Fleische.“

Hier aber ward in Jesu alles, was in der Natur Energie und Kraft war, Sein ganzes Innere, als ein Brandopfer für Gott vollständig zu solch einem lieblichen Wohlgeruch für Ihn geopfert und dargebracht. Dies war die Speise Gottes von dem Opfer: „Eine Speise des Feueropfers dem Jehova.“ Daran fand Jehova Selbst Sein Wohlgefallen; Seine Seele ruhte darin, denn sicherlich war dies sehr gut – gut inmitten des Bösen – gut in der Kraft der Darbringung für Ihn – gut in vollkommenem Gehorsam.

Wenn das Auge Gottes, gleich der Taube Noahs, über diese von der Flut der Sünde bedeckte Erde schwebte, nirgends konnte Sein Auge mit Wohlgefallen und in Frieden ruhen, bis Jesus auf ihr gesehen wurde; dort auf Ihm aber konnte es ruhen. Was den Ausdruck seiner Befriedigung betrifft, welcherart seine Ratschlüsse auch sein mochten, war der Himmel verschlossen, bis Jesus auf Erden war, Jesus, der zweite und vollkommene Mensch, der Heilige, der Sich Selbst Gott geopfert hat, indem Er gekommen war, Seinen Willen zu tun. In demselben Augenblick, als Er Sich im öffentlichen Dienst darstellte, tat sich der Himmel auf, der Heilige Geist fuhr hernieder, um an diesem Seinem einzigen Ruheort hienieden zu verweilen, und die Stimme des Vaters, die sich jetzt unmöglich zurückhalten konnte, verkündet aus dem Himmel: „Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Sollte dieser Gegenstand (zu groß, zu vorzüglich, als daß der Himmel und die Liebe des Vaters hätten schweigen können) inmitten einer Welt der Sünde seine Vorzüglichkeit und seinen Wohlgeruch verlieren? Das sei ferne. Hier geschah es, daß seine Vorzüglichkeit erwiesen wurde.

Wenn Er durch das, was Er litt, Gehorsam lernte, so wurde die Regung aller Beweggründe Seines Herzens Gott geweiht. Er wandelte in Gemeinschaft, in allem Seinem Vater Ehre erweisend – in Seinem Leben und in Seinem Tode. Jehova fand beständiges Wohlgefallen an Ihm, über alles hinaus in Ihm in Seinem Tode: da war die Speise des Opfers. Solcherart war der große Grundsatz, aber die Gemeinschaft unserer Seelen damit wird uns auch noch gegeben. Indem das Fett als Brandopfer

---

der Freude der „gemeinsamen Errettung“, nicht das besondere priesterliche Wohlgefallen an dem, was Christus für Gott war.

<sup>27</sup> Die Ausnahmen zu dieser Regel waren die Sündopfer am Versöhnungstag und die rote junge Kuh, welche den großen Grundsatz bestätigen oder einen besonderen Teil desselben bekräftigen. Das Sprengen des Blutes war immer das Werk des Priesters.

geräuchert wird, wird die Heiligung für Gott bis zu ihrem vollen Höhepunkt der Annahme und Gnade verfolgt.

Wenn wir uns dem Gesetz der Opfer zuwenden, werden wir finden, daß das übrige gegessen werden sollte. Die Brust war für Aaron und seine Söhne – ein Vorbild von der ganzen Kirche; die rechte Schulter war für den Priester, der das Blut sprengte, insbesondere ein Vorbild von Christo als dem opfernden Priester; der Rest des Tiers wurde von dem, der es darbrachte, und von den von ihm Eingeladenen gegessen. So gab es ein Sicheinsmachen und eine Gemeinschaft mit der Herrlichkeit und dem Wohlgefallen – mit der Wonne Dessen, dem die Gabe dargebracht wurde, mit der Priesterschaft und dem Altar, welche die Werkzeuge und die Mittel der Darbringung waren, mitsamt allen Priestern Gottes und unter den unmittelbaren Teilnehmern.

Dasselbe wurde unter den Heiden praktiziert; daraus ergab sich die Erörterung des Apostels wegen des Essens der den Götzenbildern dargebrachten Dinge. So war es wegen des Feierns des Abendmahls des Herrn, dessen Sinn mit diesem Vorbild nahe verbunden ist. „Sehet auf Israel nach dem Fleische. Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar?“ Das war so sehr der Fall, daß in der Wüste, wenn es ausführbar war (und die dementsprechende Ordnung wurde, um diesen Grundsatz aufrechtzuerhalten, im Lande aufgestellt), niemand das Fleisch von irgendeinem Tier essen durfte, wenn er es nicht zuerst als eine Opfertgabe zum Zelt gebracht hatte<sup>28</sup>. Wir sollten gewiß im Namen des Herrn Jesu essen, unsere Opfer des Lobes, die Frucht unserer Lippen darbringen, und so alles, was wir essen, und uns selbst darin mit weihen, in Gemeinschaft mit dem Geber und mit Dem, der uns darin sichert; hier ist es aber ein wirkliches Opfer.

Somit ist das Opfer Christi als Brandopfer die Wonne Gottes, Seine Seele findet Wonne und Wohlgefallen daran, es ist für Ihn ein lieblicher Wohlgeruch. Vor dem Herrn, sozusagen an Seinem Tisch, nähren sich die Anbeter auch davon, indem sie auch durch dieses vollkommene Opfer kommen, und sie haben vollkommene Gemeinschaft mit Gott in demselben Wohlgefallen an dem vollkommenen Opfer Jesu, an Jesum Selbst, der Sich so dargebracht hat, Sich so darbringt<sup>29</sup>; sie haben denselben Gegenstand des Wohlgefallens wie Gott, eine gemeinsame glückselige Freude an der Vorzüglichkeit des Erlösungswerkes Jesu. Wie Eltern an ihrem Sprößling eine gemeinsame, durch ihre Gemeinschaft darin erhöhte Freude haben, so sind die Anbeter, als vom Geiste erfüllt und selbst durch Ihn erlöst, in ihrem Wohlgefallen an der Vorzüglichkeit eines dargebrachten Christus eines Sinnes mit dem Vater. Ist aber der Priester, der alles dies dargebracht hat, der, einzige, der von dieser Freude ausgeschlossen ist? Nein! Auch Er hat Seinen Anteil. Der, welcher dies dargebracht hat, hat Seinen Anteil an der Freude der Erlösung. Auch die ganze Kirche Gottes muß darin umschlossen sein.

---

<sup>28</sup> Das Leben gehörte Gott. Er allein konnte es geben. Deshalb, als zu der Zeit Noahs erlaubt wurde, es zu nehmen, wurde das Blut vorbehalten. Vor dem Sündenfall gab es natürlich kein mit dem Tode verbundenes Essen (es sei denn die Warnung, es nicht einzuführen), noch wurde dies vor Noah erlaubt. Deshalb, da das Leben Gott gehörte, war der Tod durch die Sünde hereingekommen, und man durfte nichts, was den Tod einschloß, essen noch sich davon nähren, wenn das Leben (das Blut) nicht Gott dargebracht wurde. Wenn das getan wurde, durfte der Mensch daraus seine lebendige Speise bekommen. Es war tatsächlich seine Errettung durch Glauben.

<sup>29</sup> Das Opferdarbringen hat einen doppelten Charakter, der im Griechischen durch *proserw* und *anaferw* und im Hebräischen durch *Hikrib* und *Hiktir* unterschieden wird. Christus opferte Sich Selbst durch den ewigen Geist ohne Flecken Gott; indem Er das aber tat, legte Gott die Ungerechtigkeit auf Ihn, machte Ihn für uns zur Sünde, und Er wurde auf dem Kreuze als ein tatsächliches Opfer dargebracht.



So findet Jesus als Priester Wohlgefallen an der Freude der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Volke, den Anbetern, welche durch Seine Mittel bewirkt und zuwegegebracht wurde – ja, deren Gegenstand Er Selbst ist. Denn was ist die Freude eines Erlösers, wenn nicht die Freude und Gemeinschaft, das Glück Seiner Erlösten?

Solcherart ist also alle wahre Anbetung der Heiligen. Es ist, sich in Gott mittels der Erlösung und des Opfers Jesu zu freuen, ja, mit Gott eines Sinnes zu sein, sich mit Ihm an der vollkommenen Vorzüglichkeit dieses reinen und ergebenen Opfers zu freuen<sup>30</sup>, das sie erlöst und versöhnt, und ihnen diese Gemeinschaft gegeben hat, und zwar mit der Überzeugung, daß diese ihre Freude die Freude Jesu Selbst ist, der sie bewirkt und ihnen gegeben hat. Im Himmel wird Er Sich umgürten und sie sich zu Tische legen lassen und hinzutreten und sie bedienen.

Diese Freude der Anbetung ist notwendigerweise mit der ganzen Körperschaft der Erlösten verbunden, die als sich in den himmlischen Örtern befindend betrachtet werden. Aaron und seine Söhne sollten auch ihren Anteil haben. Aaron und seine Söhne waren immer ein Vorbild von der Kirche, nicht aber als des Leibes Christi (dieser war im Alten Testament völlig verborgen), sondern wurden als die ganze Körperschaft ihrer Glieder betrachtet, die das Recht hatten, in die himmlischen Örter einzugehen und Weihrauch darzubringen – sie waren Gott zu Priestern gemacht worden. Denn diese waren die Muster der Dinge in den Himmeln, und diejenigen, die die Kirche ausmachen, sind die Körperschaft der himmlischen Priester für Gott. Deshalb kann die Anbetung Gottes, die wahre Anbetung, nicht von der ganzen Körperschaft der wahren Gläubigen getrennt werden. Ich kann nicht wahrhaftig mit meinem Opfer zur Hütte Gottes kommen, ohne dort notwendigerweise die Priester des Zeltes zu finden. Ohne den Einen Priester ist alles umsonst, denn was gibt es ohne Jesum? Ich kann Ihn aber nicht ohne die ganze Körperschaft, den ganzen Leib Seines kundgemachten Volkes finden. Das Interesse Seines Herzens umschließt sie alle. Dabei hat Gott Seine Priester, und ich kann Ihm nicht nahen, außer auf dem von Ihm verordneten Wege, und in Verbindung mit denen und unter Beachtung derer, die Er um Sein Haus aufgestellt hat, also mit der ganzen Körperschaft der in Christo Geheiligten. Der, welcher in dieser Gesinnung nicht wandelt, steht im Widerstreit mit der Anordnung Gottes, und er hat kein wahres Friedensopfer, das dem entspricht, was Gott eingeführt hat.

Wir müssen aber bemerken, daß da andere Umstände waren. Erstens konnte außer denen, die rein waren, niemand unter den Gästen teilnehmen. Wir wissen, daß moralische Reinigung die förmliche Feier verdrängt hat. „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe.“ Gott hat zwischen uns und ihnen keinen Unterschied gemacht, indem Er ihre Herzen durch den Glauben gereinigt hatte. Dann aßen die Israeliten die Friedensopfer, wenn aber ein Israelit durch irgend etwas unrein war, was ihn nach dem Gesetz Gottes verunreinigte, durfte er nicht essen, solange die Verunreinigung andauerte.

So können nur Christen, deren Herzen durch den Glauben gereinigt sind, da sie das Wort mit Freuden angenommen haben, allein wirklich vor Gott anbeten, indem sie an der Gemeinschaft der Heiligen teilhaben; wenn aber das Herz verunreinigt ist, wird diese Gemeinschaft unterbrochen. Keine augenscheinlich verunreinigte Person hat das Recht, an der Anbetung und der Gemeinschaft der Kirche Gottes teilzunehmen. Man beachte – es war etwas anderes, nicht ein Israelit und nicht rein zu sein. Ein Nicht-Israelit hatte an den Friedensopfern niemals teil, er durfte sich dem Zelte nicht

---

<sup>30</sup> Dieser Ausdruck führt gewissermaßen das Speisopfer ein.

nähern. Die Unreinigkeit bewies nicht, daß er kein Israelit war (im Gegenteil, die Zucht wurde nur auf Israeliten angewandt); die Unreinigkeit machte ihn aber unfähig, mit den Reinen an den Vorrechten der Gemeinschaft teilzuhaben, denn diese Friedensopfer gehörten dem Herrn (3. Mo 7,20. 21), obwohl sie vor den Anbetern genossen wurden. Die Unreinen hatten dort keine Rechte. Wahre Anbeter müssen den Vater in Geist und Wahrheit anbeten, denn der Vater sucht solche als Seine Anbeter. Wenn Anbetung und Gemeinschaft durch den Geist sind, so ist es augenscheinlich, daß nur die, die den Geist Christi haben und die den Geist auch nicht betrübt haben (und dadurch die Gemeinschaft darstellen, die durch den Geist ist, die die Verunreinigung der Sünde unmöglich macht), an diesen Dingen teilhaben dürfen.

Doch es gab noch einen anderen Teil dieses Vorbildes, der dem zu widersprechen scheint, der aber tatsächliches zusätzliches Licht darauf wirft. Es war angeordnet, daß gesäuertes Brot mit den Opfertagen, die die Opfer begleiteten, dargebracht werden sollte (3. Mo 7,13). Denn obwohl das Unreine ausgeschlossen werden soll (das, was als unrein erkannt werden kann), gibt es in uns immer eine Mischung von Bösem, und insofern auch in unserer Anbetung selbst. Der Sauerteig ist da (der Mensch kann nicht ohne ihn sein); es mag ein ganz klein wenig vom Ganzen sein, das einem gar nicht zum Bewußtsein kommt, wie es sein wird, wo der Geist nicht betrübt wird, dort aber wo der Mensch ist, ist er vorhanden. Auch ungesäuertes Brot war da, denn Christus ist da, und der Geist Christi ist in uns, die wir gesäuert sind, denn der Mensch ist da.

Es gab noch einen anderen wichtigen Hinweis betreffs dieser Anbetung<sup>31</sup>. Im Falle eines Gelübdes durfte es am zweiten Tage nach dem Verbrennen des Fettes – der Speise Jehovas von der Opfertage – gegessen werden; im Falle eines Dankopfers sollte es an demselben Tage gegessen werden. Das machte die Reinheit des Dienstes des Anbeters mit dem Darbringen des Fettes für Gott eins. Also ist es unmöglich, wahre geistliche Anbetung und Gemeinschaft von dem vollkommenen Opfer Christi für Gott zu trennen. Sobald sich unsere Anbetung davon trennt, von seiner Wirksamkeit und von dem Bewußtsein der unendlichen Wohlannahmlichkeit des Opfers Christi für Gott – (nicht des Hinwegtuns der Sünden, ohne dieses dürften wir überhaupt nicht hinzutreten, sondern seiner ihm eigenen Vorzüglichkeit als Brandopfer, das als ein lieblicher Wohlgeruch ganz für Gott verbrannt wurde)<sup>32</sup>, dann wird sie fleischlich, oder sie wird zu einer Formsache oder zum Wohlgefallen des Fleisches. Wenn das Friedensopfer getrennt von der Darbringung des Fettes gegessen wurde, war das eine bloß fleischliche Feier oder eine Form der Anbetung, die keine wirkliche Gemeinschaft mit der Wonne und dem Wohlgefallen Gottes hatte, und war schlechter als unannehmbar – es war wirklich Ungerechtigkeit.

Wenn der Heilige Geist uns in wirkliche geistliche Anbetung einführt, so werden wir in Gemeinschaft mit Gott eingeführt, in die Gegenwart Gottes, und dann haben wir selbstverständlich die ganze Wohlannahmlichkeit des Opfers Christi vor Gott vor unserem Geiste. Wir sind damit verbunden, es bildet einen fest dazugehörenden und notwendigen Teil unserer Gemeinschaft und Anbetung.

<sup>31</sup> Es mag gut sein zu bemerken, daß das Friedensopfer Gemeinschaft in der Anbetung voraussetzt, obwohl viele Grundsätze individuell anwendbar sind.

<sup>32</sup> Wir dürfen hinzufügen: der Wohlannahmlichkeit, die Jesus bei dem Vater hatte, und zwar in Verbindung damit, daß Er Sein Leben dahingab, dies ist aber hier nicht unser direkter Gegenstand (siehe Joh 10,17). Man beachte aber, daß es dort nicht für Sünder getan wird, sondern für Gott.

Wir können nicht in der Gegenwart Gottes in Gemeinschaft sein, ohne dies dort zu finden. Es ist wahrhaftig die Grundlage unserer Annahme wie auch unserer Gemeinschaft.

Getrennt hiervon fällt unsere Anbetung also in das Fleisch zurück: unsere Gebete (oder ein „gutes Beten“) sind dann das, was man manchmal eine Gabe des Gebets nennt, was aber oft etwas recht Trauriges ist (ein fließendes Aufsagen bekannter Wahrheiten und Grundsätze, anstatt Gemeinschaft und der Äußerung des Lobes und des Dankes in der Freude der Gemeinschaft und selbst unserer Nöte und Bedürfnisse in der Salbung des Geistes); unser Gesang, ein Vergnügen für das Ohr, musikalischer Geschmack, Ausdrücke, die uns ansprechen – alles ist eine Form im Fleische und nicht Gemeinschaft im Geiste. Alles das ist böse; der Geist Gottes heißt das nicht gut: es ist nicht in Geist und in Wahrheit; es ist eigentlich Ungerechtigkeit.

In den mannigfaltigen Arten dieses Opfers gab es unterschiedliche Werte: im Falle eines Gelübdes durfte es am zweiten Tage gegessen werden, im Falle eines Dankopfers nur am ersten Tage. Das veranschaulichte im Vorbilde ein verschiedenes Maß an geistiger Kraft. Wenn unsere Anbetung die Frucht unverfälschter und einfältiger Ergebenheit ist, kann sie dadurch länger in echter Gemeinschaft erhalten bleiben, daß wir mit dem Geiste erfüllt sind, und dann ist unsere Anbetung wohlnehmlich, denn auf diese Weise wird der Wohlgeruch jenes Opfers länger vor Gott erhalten, der an der Freude Seines Volkes teilnimmt; denn die Energie des Geistes erhält Seine Freude an Seinem Volke, das in einer Gott wohlnehmlichen Gemeinschaft steht, aufrecht. Wenn es andererseits die natürliche Folge von schon verliehener Segnung ist, ist das Gott sicherlich wohlnehmlich, es ist aber nicht dieselbe Kraft der Gemeinschaft da. Somit wird der Dank in Gemeinschaft mit dem Herrn dargebracht, aber die Gemeinschaft vergeht mit der tatsächlich dargebrachten Danksagung.

Merken wir uns auch, daß wir bei der Anbetung im Geiste anfangen und dann ins Fleischliche übergehen können. Wenn ich zum Beispiel über die wirkliche Wirkung des Geistes hinaus weitersinge, was allzu oft geschieht, so wird mein Singen, das am Anfang dem Herrn ein wirklicher Wohlklang des Herzens war, in angenehmen Gedanken und in schöner Musik enden – also im Fleische. Der geistliche Sinn, der geistliche Anbeter wird dies, sobald es geschieht, sofort entdecken. Wenn das geschieht, schwächt es stets die Seele, und bald gewöhnt sie sich an formelle Anbetung und an geistliche Schwachheit, und durch die Macht des Widersachers erscheint bald Böses unter den Anbetern. Möge der Herr uns in Seiner Nähe behalten, damit wir in Seiner Gegenwart alles beurteilen, denn außerhalb Seiner Gegenwart können wir nichts beurteilen.

Es ist gut, sich den Ausdruck, „das Jehova gehört“ (3. Mo 7,20), gut einzuprägen: die Anbetung, das, was sich in ihr in unseren Herzen regt, ist nicht unser – es ist Gottes. Gott hat uns das zu unserer Freude eingegeben, damit wir an dem Opfer Christi, an Seiner Freude an Christo teilhaben können; wir entweihen es aber sofort, sobald wir es unser eigen nennen. Deshalb wurde das Übriggebliebene mit Feuer verbrannt; deshalb durfte das Unreine *nichts damit zu tun haben*; deshalb die Notwendigkeit, es mit dem dem Jehova geräucherten Fett zu verbinden, auf daß es wirklich Christus in uns sei – also echte Gemeinschaft – ein Ausstrahlen Christi, von dem wir uns nähren, zu Gott hin.

Laßt uns in Erinnerung behalten, daß unsere ganze Anbetung Gott gehört, daß sie der Ausdruck der Vorzüglichkeit Christi in uns und somit unsere Freude mit Gott als durch *einen* Geist ist. Er in dem Vater, wir in Ihm und Er in uns, das ist die wunderbare Kette der Vereinigung, die in der Gnade wie auch in der Herrlichkeit besteht: unsere Anbetung ist die darauf beruhende Aufwallung und Freude

des Herzens durch Christum zu Gott hin. So sagt der Herr, Selbst darin dienend: „Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern; inmitten der Versammlung will ich dir lobsingeln.“ Er freut Sich sicherlich und weiß, daß die Erlösung vollbracht ist. Mögen mit unserem himmlischen Anführer wir in Einklang sein! Er wird unsere Lobeserhebungen wohl hinausführen, dem Vater angenehm. Sein Ohr wird auf unser Lob aufmerken, wenn Er diese Stimme hört, die uns führt. Welche vollkommene und tiefe Erfahrung von dem, was vor Gott wohlnehmlich ist, muß Er haben, der in der Erlösung alles dem Sinne Gottes gemäß dargebracht hat! Sein Sinn ist der Ausdruck alles dessen, was dem Vater angenehm ist, und Er führt uns, von Ihm belehrt (obwohl unvollkommen und schwach darin), in derselben Wohlnehmlichkeit. Wir haben Christi Sinn.

Die „Frucht unserer Lippen als Schlachtopfer“ (Hos 14,2) ist Ausdruck desselben Geistes, in dem wir unsere Leiber als ein lebendiges Schlachtopfer, heilig und Gott wohlgefällig darbringen, indem wir prüfen, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist: dieser Art ist unsere Anbetung! dieser Art ist unser Dienst, denn unser Dienst sollte in gewissem Sinne unsere Anbetung sein.

Zu den Satzungen dieser Opfertgabe ist ein Gebot hinzugefügt, daß weder Fett noch Blut gegessen werden darf. Dies gehört augenscheinlich hierher, insofern als die Friedensopfer die Opfertgaben waren, wo die Anbeter einen großen Teil aßen. Aus dem aber, was wir gesagt haben, ist die Bedeutung augenscheinlich: das Leben und die innere Lebenskraft des Herzens gehörten völlig Gott. Das Leben gehörte Gott und sollte Gott geweiht werden; Ihm allein gehörte es und konnte es gehören. Das Leben zu verschwenden oder von einem anderen zu nehmen, war Verrat an den Rechten Gottes. Ebenso ist es betreffs des Fettes – das, was für die gewöhnlichen Funktionen nicht charakteristisch war, wie die Bewegungen eines Gliedes oder dergleichen, sondern was die Energie der Natur selbst zum Ausdruck bringt – das gehörte ausschließlich Gott. Christus allein gab es Gott, weil Er allein das Gott Gebührende darbrachte; deshalb stellte das Räuchern des Fettes in diesen und anderen Opfertgaben dar, daß Er Sich Selbst als einen lieblichen Wohlgeruch Gott darbrachte. Es war aber nicht weniger wahr, daß alles Gott gehörte und gehört. der Mensch durfte es sich nicht zu seinem eigenen Gebrauch aneignen. – In dem Falle, wo ein Tier starb oder zerrissen wurde, durfte man es gebrauchen. jedesmal aber, wenn ein Mensch nach seinem Willen einem Tier das Leben nahm, mußte er das Recht Gottes anerkennen und seinen Willen unterwerfen und den alleinigen Anspruch Gottes anerkennen.

## Kapitel 4–5

Nun kommen wir zu den Opfern, die nicht Opfer zum lieblichen Geruch waren – das sind das Sündopfer und das Schuldopfer, im großen Grundsatz sind sie sich gleich, obwohl verschieden im Wesen und in den Einzelheiten; diesen Unterschied werden wir beachten. Zuerst muß aber ein sehr wichtiger Grundsatz bemerkt werden. Die Opfer, von denen wir geredet haben, die Opfergaben zum lieblichen Wohlgeruch, stellten die Übereinstimmung des Opfernden mit dem Opfer dar: es wurde durch das Auflegen der Hände der Anbeter zum Ausdruck gebracht. Bei jenen Opfern kam der Anbeter als ein Opfernder, sei es Christus oder einer, der durch den Geist Christi geleitet wird, und war so mit Ihm eingemacht, indem er sich Gott darstellte – er kam freiwillig, und als Anbeter war er mit der Wohlannahmlichkeit und Wohlgefälligkeit seines Opfers eingemacht.

In dem Falle des Sündopfers haben wir denselben Grundsatz des sich Einsmachens mit dem Opfer durch Hände auflegen; der aber, welcher kam, kam nicht als Anbeter, sondern als ein Sünder; nicht als rein für Gemeinschaft mit dem Herrn, sondern als mit Schuld belastet, und anstatt daß er mit der Wohlannahmlichkeit des Opfers eingemacht wurde (obwohl auch das nachher wahr wurde), wurde das Opfer mit seiner Schuld und Nichtannahmlichkeit eingemacht, es trug seine Sünde und es wurde dementsprechend mit ihm verfahren. Dies war vollständig der Fall, wo das Sündopfer ganz und gar ein solches war. Ich habe die Worte: „Obwohl das nachher wahr wurde“ hinzugefügt, weil sie in vielen der Sündopfer in einem gewissen Teil mit der Wohlannahmlichkeit Christi eingemacht wurden, die in Ihm, der in Seiner Person die Tugend aller Opfer vereinigte, niemals aus den Augen verloren werden durften. Die Unterschiedlichkeit zwischen dem Einsmachen des Opfers mit der Sünde des Schuldigen und dem Einsmachen des Anbeters mit der Annahme des Opfers kennzeichnete sehr deutlich den Unterschied zwischen diesen Opfern und den zwei Seiten des Werkes Christi.

Jetzt komme ich zu den Einzelheiten. Es gab vier gewöhnliche Klassen der Sünd- und Schuldopfer, außer zwei sehr wichtigen besonderen Opfern, über die wir späterhin reden können. Sünden, bei denen das natürliche Gewissen verletzt wurde; das, was durch die Satzung des Herrn böse wurde, und zwar als Unreinigkeit, die den Anbeter unannehmbar machte, und andere Dinge (dies trug den gemischten Charakter der Sünde und des Verschuldens und wird mit beiden Namen benannt), Verschulden wider den Herrn in Seinen heiligen Dingen, dem Nächsten zugefügtes Böse durch Vertrauensbruch und dergleichen. Die erste Klasse ist in 3. Mose 4; die zweite, zu ihr hinzugefügte, reicht bis Kapitel 5, 13; die dritte von Vers 14 bis zum Ende des Kapitels; die vierte ist in den ersten sieben Versen von Kapitel 3. Mo 6 zu finden.

Die zwei anderen bemerkenswerten Beispiele des Sündopfers waren der Versöhnungstag und die rote junge Kuh, welche eine getrennte Betrachtung erfordern. Die Umstände des Darbringens waren einfach. In dem Falle, wenn der Hohepriester und das Volk gesündigt hatten, ist es augenscheinlich, daß alle Gemeinschaft unterbrochen war. Es war nicht nur die Wiederherstellung des einzelnen zur Gemeinschaft erforderlich, sondern die Wiederherstellung der Gemeinschaft zwischen Gott und dem

ganzen Volke; nicht die Gestaltung einer Beziehung war nötig (das bewirkte der Versöhnungstag), sondern die Wiederherstellung der unterbrochenen Gemeinschaft. Deshalb wurde das Blut zur vollkommenen Wiederherstellung dieser Gemeinschaft siebenmal vor den Vorhang gesprengt, und das Blut wurde auch an die Hörner des Altars des wohlriechenden Räucherwerks getan.

Wenn ein einzelner gesündigt hatte, so war die Gemeinschaft des Volkes allgemein nicht unterbrochen, sondern der einzelne hatte seinen Genuß an der Segnung verloren. Deshalb wurde das Blut nicht dort gesprengt, wo der Priester hinzunah – am Altar des wohlriechenden Räucherwerks, sondern dort, wo der einzelne herzutrat – beim Brandopferaltar. Die Wirksamkeit des Sündopfers Christi ist erforderlich, es ist aber ein für allemal für jede Verfehlung vollbracht worden; die Gemeinschaft der anbetenden Körperschaft der Kirche aber, obwohl gelähmt und behindert, wird durch die Sünde des einzelnen nicht abgebrochen; wenn diese aber bekannt wird, ist Wiederherstellung nötig, und die Opfergabe wird verlangt<sup>33</sup>. Daß der Herr die ganze Gemeinde bestrafen kann, wenn die Sünde unentdeckt bleibt, wissen wir, denn Er tat das bei Achan. Das bedeutet, daß der Zustand, in dem Gott nicht betrübt wird, geschwächt und verloren ist, und dort, wo das Gewissen wach und das Herz am Segen des Volkes Gottes interessiert ist, führt es dazu, die Ursache herauszufinden. Dies ist aber mit der Regierung Gottes verbunden; die Zurechnung der Sünde als Schuld ist etwas anderes; aber die Sünde an sich trägt immer ihren eigenen Charakter vor Gott. Er sagte: „Israel hat gesündigt“; Achan allein aber mußte erst dann leiden, als die Sünde bekannt und bereinigt war, und die Segnung kehrt wieder, jedoch viel schwieriger. Die Wahrheit ist nämlich so, daß Der, welcher es versteht, die allgemeine Regierung mit dem besonderen Gericht zu vereinigen, selbst dort, wo es allgemeine Treue gibt, die Bosheit des einzelnen offenbar macht, oder Er läßt sie nicht zu (ein noch höherer und glücklicherer Fall); andererseits kann Er aber die Sünde des einzelnen dazu gebrauchen, um das Ganze zu züchtigen.

In dem erwähnten Falle scheint es mir sehr klar zu sein, daß Israel, obwohl die Gelegenheit der Züchtigung augenscheinlich in der Sünde Achans ist, ein Vertrauen auf menschliche Kraft gezeigt hatte, was bestraft und im Ergebnis als ebenso eitel entlarvt wurde, wie sich Gottes Kraft bei Jericho als allgenügend erwies. Wie das auch sein mag, ist es aus den Einzelheiten dieser Sündopfer ersichtlich, daß Gott nichts durchgehen läßt; Er kann alles vergeben und von allem reinigen, aber Er läßt nichts durchgehen. Eine vor dem eigenen Ich des Menschen verborgene Sünde ist nicht vor Gott verborgen; und warum ist sie denn vor ihm verborgen, wenn nicht Nachlässigkeit, die Frucht der Sünde, seine geistliche Einsicht und Aufmerksamkeit abgestumpft hätte?

Gott beurteilt die Sünde nach der Verantwortlichkeit derer, die beurteilt werden. Aber in dem unumschränkten Werke der Gnade beurteilt Gott die Sünde in denen, die Ihm nahen, nicht gemäß dem, was dem Menschen gebührt, sondern dem, was Ihm gebührt. Er wohnte inmitten Israels und Israel mußte demgemäß gerichtet werden, was der Anwesenheit Gottes gebührt: unsere Vorrechte sind das Maß unserer Verantwortlichkeit. Menschen lassen in ihre Gesellschaft das zu, was ihr

---

<sup>33</sup> Wir müssen aber immer im Sinn behalten, daß dies in Christo ein für allemal getan worden ist. Wir haben nur den Schatten der zukünftigen Güter, und in einigen Punkten, wie in diesem, einen Gegensatz – einen Gegensatz, der in Hebräer 10 völlig entfaltet wird. Im Hebräerbrief geht es jedoch nicht um Wiederherstellung nach einem Versagen, sondern um eine ewige Vervollkommnung, im Gewissen, was den Platz der wiederholten Opfer einnimmt. Die Wiederherstellung der Gemeinschaft nach einem Versagen wird in 1. Johannes 2,1. 2 gefunden; sie ist darauf gegründet, daß der Gerechte für uns vor Gott steht, und daß Sühnung getan worden ist.

entspricht, sie geben das Niedrige und Verderbte nicht zu, indem sie ihre Bosheit zulassen, weil es ihrem Zustande entspricht, so zu handeln. Sollte Gott allein Seine Anwesenheit entweihen, indem Er anders handelt? Sollte all das Böse, in das die Verderbtheit des Menschen ihn führt, nur vor dem Angesicht Gottes seine Billigung finden? Nein; um uns durch Seine Gegenwart zu beglücken, muß Gott das Böse richten, alles Böse, und zwar Seiner Anwesenheit gemäß, um es aus ihr auszuschließen. Hat uns die sittliche Abstumpfung, die die Wirkung der Sünde ist, dazu gebracht, daß wir dies in uns selbst nicht erkennen? Sollte Gott blind werden, weil die Sünde uns blind gemacht hat – um Sich Selbst zu verunehren und andere elend zu machen, und um alle heilige Freude, selbst in Seiner Gegenwart, unmöglich zu machen, um alles Böse durchgehen zu lassen? Unmöglich. Nein; alles wird gerichtet, es wird in dem Gläubigen der Stellung gemäß, in die die Gnade ihn gebracht hat, gerichtet.

Es gibt nichts, was Gott nicht wüßte, und das Böse, wie verborgen es vor uns immer sein mag, ist böse vor Ihm. „Alles ist bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, mit dem wir es zu tun haben.“ Er mag Sich erbarmen, durch Seinen Geist erleuchten, einen Weg des Hinzunahens bereiten, so daß der größte Sünder kommen darf, die verirrte Seele wiederherzustellen, das Maß geistlichen Lichts dort in Betracht ziehen, wo Licht aufrichtig gesucht wird; das ändert aber nicht Sein Urteil über das Böse. „Der Priester soll Sühnung für ihn tun wegen seines Versehens, das er begangen hat, ohne es zu wissen; und es wird ihm vergeben werden. Es ist ein Schuldopfer; er hat sich gewißlich an Jehova verschuldet.“

Nun habe ich gewisse Unterschiede in diesen Sündopfern zu vermerken, die im einzelnen voller Interesse für uns sind.

Die Leiber derer, in denen das ganze Volk oder der Hohepriester (was auf dasselbe hinausläuft, denn die Gemeinschaft der ganzen Körperschaft war unterbrochen) betrachtet werden, wurden außerhalb des Lagers verbrannt; nicht aber die, die für einzelne Personen dargebracht wurden, noch solche, die ein Feueropfer lieblichen Wohlgeruchs waren, obwohl sie alle verbrannt wurden. Die aber, die für den Hohenpriester oder für das ganze Volk dargebracht wurden: sie waren zur Sünde gemacht worden, und als solche wurden sie zum Lager hinausgebracht. Das Opfer selbst war ohne Fehl, und das Fett wurde auf dem Altar geräuchert; da aber der Schuldige seine Sünden auf seinen Kopf bekannt hatte, wurde es so betrachtet, daß es diese Sünden trug und von Gott zur Sünde gemacht war, und es wurde zum Lager hinausgebracht, so wie Jesus (wie der Hebräerbrief das anwendet) außerhalb des Tores litt, auf daß Er durch Sein eigenes Blut das Volk heiligte. Das war stets der Fall, wenn das Blut für die Sünde in das Heiligtum gebracht wurde.

Eines der Opfer, auf dessen Einzelheiten ich hier nicht eingehen werde, wurde abstrakt und gänzlich in diesem Lichte der Sünde betrachtet, es wurde geschlachtet und verbrannt, Fett und Blut (indem ein Teil, des Blutes zuerst an den Eingang des Zeltes gesprengt wurde) und alle seine Teile – außerhalb des Lagers wurden sie verbrannt. Dies war die rote junge Kuh.

Bei den drei anderen Opfern, die das ganze Volk betrafen, wurden zwar die Leiber außerhalb des Lagers verbrannt, aber die Verbindung mit der vollkommenen Annahme Christi in Seinem Werke, in dem Er Sich Selbst geopfert hat, wurde im Räuchern des Fettes auf dem Brandopferaltar bewahrt, und auf diese Weise wird uns das volle Bewußtsein davon übermittelt, wie Er wahrhaftig zur Sünde gemacht wurde, daß Er aber Derjenige war, der Sünde nicht kannte und dessen Opfer sich in Seinen innersten Gedanken und in Seiner Natur, bei der Prüfung des Gerichtes Gottes, als vollkommen

angenehm erwies. Obwohl aber das Fett auf dem Altar geräuchert wurde, um diese Verbindung und die Einheit des Opfers Christi aufrechtzuerhalten, auch den allgemeinen Charakter und den Zweck dieser Unterschiedlichkeit, so wird es doch gewöhnlich nicht ein lieblicher Wohlgeruch dem Jehova genannt<sup>34</sup>.

Immerhin bestand ein Unterschied zwischen dem einen der drei zuletzt genannten Opfer, dem Opfer am großen Versöhnungstag, und den zwei anderen, die am Anfang von 3. Mose 4 erwähnt werden. Beim Opfer am großen Versöhnungstage wurde das Blut innerhalb des Vorhangs gebracht, denn dies war die Grundlage für alle anderen Opfer, für alle Beziehungen zwischen Gott und Israel, und es gab Gott die Möglichkeit, so unter ihnen zu wohnen, um die anderen zu empfangen. Seine Wirksamkeit dauerte ein Jahr lang, für uns besteht sie ewig, wie der Apostel im Hebräerbrief ausführt; und auf ihm fußte die ganze Gemeinschaft zwischen Gott und dem Volke. Deshalb wurde sein Blut auf den Gnadenstuhl gesprengt, um beständig vor den Augen Dessen zu sein, dessen Thron der Gnade und Gerechtigkeit ein solcher Gnadenstuhl sein mußte. Kraft dessen wohnte Gott unter dem Volke, wie sorglos und widerspenstig sie auch waren.

Solcherart ist auch die Wirksamkeit des Blutes Jesu. Es ist auf ewig auf dem Gnadenstuhl, wirksam als die Grundlage der Beziehung zwischen uns und Gott. Die anderen erwähnten Sündopfer sollten die Gemeinschaft derer wiederherstellen, die in diesen Beziehungen standen. Deshalb wurde in 3. Mose 4,1–21 das Blut auf den Räucheraltar gesprengt, was das Symbol der Ausübung dieser Gemeinschaft war; der Rest wurde, wie üblich bei den Opfern, beim Brandopferaltar – am Platze des angenommenen Opfers – ausgegossen; der Leib wurde, wie wir gesehen haben, verbrannt. Im Falle der Opfertgaben für die Sünde und Übertretung eines einzelnen wurde die Gemeinschaft der Körperschaft nicht direkt in Frage gestellt oder unterbrochen, sondern die betreffende Person wurde des Genusses daran beraubt. Deshalb wurde der Räucheraltar nicht verunreinigt, noch wurde sein Gebrauch vereitelt; im Gegenteil, er wurde beständig benutzt. Deshalb wurde das Blut dieser Opfer auf die Hörner des Brandopferaltars getan, der immer der Ort des Hinzutretens des einzelnen war. Hier naht durch Christum und durch die Wirksamkeit des ein für allemal dargebrachten Opfers Christi jede einzelne Seele, und indem sie auf diese Weise angenommen wird, genießt sie all die Segnungen und Vorrechte, die die Kirche allgemein fortwährend besitzt. Für uns aber ist der Vorhang zerrissen, und was das Bewußtsein von der Schuld anbelangt, so sind wir auf immerdar vollkommen gemacht. Wenn unser Wandel verunreinigt wird, stellt das Wasser durch das Wort die Gemeinschaft unserer Seele wieder her, und zwar mit dem Vater und mit Seinem Sohne.

Demzufolge von der Wiederbesprengung des Blutes zu reden, bringt die wirkliche Stellung des Christen in Unordnung, und in bezug auf die Annahme und Gerechtigkeit wirft es ihn auf seinen eigenen unvollkommenen Zustand zurück. Es mag ein wiederholtes Heilmittel geben, einer aber, der auf diesem Boden steht, läßt die Frage der Heiligkeit fallen und macht die fortwährende Gerechtigkeit in Christo ungewiß. In solchen Fällen ist: „Glücklich der Mensch, dem Jehova die *Ungerechtigkeit nicht zurechnet*“ unbekannt, wie auch, daß der *einmal gereinigte* Anbeter kein Gewissen der Sünden mehr haben sollte. Wäre es so, müßte Christus, wie der Apostel erörtert, oftmals leiden. Ohne *Blutvergießen* gibt es keine Vergebung.

---

<sup>34</sup> Es gibt nur einen Fall, wo es so genannt wird, 3. Mose 4,31.



Bei diesen Sündopfern für den einzelnen gab es aber auch noch einen anderen Umstand. Der Priester, der das Blut darbrachte, aß das Opfer. Auf diese Weise gab es ein vollkommenes Einsmachen zwischen dem Priester und dem Opfer, das die Sünde des Darbringers darstellte. Da Christus beides ist, zeigt das Essen durch den Priester, wie Er handelte, um Sich dies also zu eigen zu machen. Nur in Christo wurde das also sinnbildlich Dargestellte zuerst bewirkt als das Opfer, und das Priestertum, wie es gegenwärtig für uns im Himmel ausgeübt wird, kommt nachher. Doch zeigt dieses Essen das Herz Christi, wie Er Sich der Sache annimmt, wenn wir versagen, und zwar nicht nur, wie sie Ihm stellvertretend auferlegt wurde, obwohl Sein Herz Sich damals unserer Sache annahm. Er sorgt für die Schafe.

Der Priester hatte die Sünde nicht begangen, im Gegenteil, er hatte Sühnung für sie getan durch das Blut, das er gesprengt hatte, er machte sich aber vollständig mit ihr eins. So auch Christus, indem Er uns den vollständigsten Trost gibt – Selbst ohne Fehl, hat Er Sühnung getan, und doch hat Er Sich mit allen unseren Fehlern und Sünden eingemacht, so wie der Anbeter beim Friedensopfer mit der Annehmlichkeit des Opfers eingemacht wurde, Nur ist es jetzt so, daß das eine Opfer ein für allemal dargebracht worden ist, und wenn es um die Sünde geht, nimmt Er die Sache mehr als Fürsprache drohen auf, und zwar in Verbindung mit der Gemeinschaft, nicht mit dem Zurechnen. Mit Opfern und Blutbesprengung gibt es nichts mehr zu tun. Sein Dienst ist darauf gegründet.

Das Fett wurde auf dem Altar verbrannt, da wo der Priester mit der Sünde eingemacht wurde, die auf dem Darbringer des Opfers lag, aber auf das Opfer übertragen wurde. Im Opfer war sie sozusagen verloren, sie war weggetan. Der, welcher herzutrat, kam mit dem Bekenntnis und in Demütigung, was aber die Schuld und das Gericht betraf, wurde die Sache vom Priester durch das Opfer aufgenommen, und da die Sühnung geschehen war, erreichte sie nicht den Richterstuhl Gottes, um weiterhin die Beziehung zwischen Gott und dem Schuldigen zu beeinflussen. Hier gab es jedoch immerwährende Wiederholung. In der Annahme des Opfers wurde die Gemeinschaft wiederhergestellt, da die Sünde, welche die Gemeinschaft verhinderte, vollständig hinweggetan war; oder sie diente bloß dazu, die Gemeinschaft (in einem Herzen, das vor der Güte Gottes in den Staub gedemütigt und zerknirscht ist) zu erneuern, welche auf Güte gegründet ist, die dadurch unendlich kostbarer wird; sie wird auf einem erneuerten Bewußtsein von dem Reichtum und der Sicherheit jener dort bildlich dargestellten Mittlerschaft aufgerichtet, die Christus als Opfer ein für allemal vollbracht hat – für uns auf ewig –, und dadurch werden die von droben beständig fließenden Segnungen verwirklicht. Das sollte nicht den Sinn Gottes gegen uns verändern, sondern unsere gegenwärtige Gemeinschaft und unseren Genuß in der Gegenwart der Herrlichkeit trotz unseres Elends und unserer Fehler in der Liebe Dessen, der unveränderlich ist, sichern<sup>35</sup>.

<sup>35</sup> Es sind gewisse Punkte im Neuen Testament, von denen es gut ist, sie sich hier zu merken. Der Hebräerbrief betrachtet den Christen als hienieden in Schwachheit und Prüfungen wandelnd; da er aber durch das Werk Christi auf immerdar vollkommen gemacht ist und kein Gewissen mehr von Sünden hat, so wird das Priestertum nicht um die Gemeinschaft wiederherzustellen ausgeübt, sondern um Gnade und Barmherzigkeit zur Hilfe zu finden. Der 1. Johannesbrief redet von Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohne. Diese wird durch tägliche Sünde unterbrochen, und Christus ist unser Fürsprecher beim Vater, um sie wiederherzustellen. Der Hebräerbrief hat es mit dem Zugang zu Gott innerhalb des Vorhangs zu tun, da das Gewissen vollkommen ist, und wir gehen mit Freimütigkeit ein, da es nicht um Versagen und Wiederherstellung geht. Vom Vater ist nicht die Rede. Wie ich gesagt habe, geht es im 1. Johannesbrief um Gemeinschaft und um den tatsächlichen Zustand der Seele. Und so Ist es wahr, daß es im Hebräerbrief um die Stellung geht, und daß, wenn einer abfällt, Wiederherstellung unmöglich ist. In dem Zelt durfte man nicht innerhalb des

Es bleiben noch einige interessante Umstände zu bemerken. Es ist bemerkenswert, daß nichts so sehr das Gepräge der Heiligkeit der vollständigen Absonderung für Gott trug wie das Sündopfer. In den anderen Fällen werden vollkommene Annahme, ein lieblicher Wohlgeruch und in einigen Fällen damit zusammen unsere gesäuerten Brote in ihrem Gebrauch gefunden; alles ging aber sozusagen in das natürliche Wohlgefallen über, das Gott an dem hatte, was vollkommen und unendlich vorzüglich war, obwohl dabei vorausgesetzt wurde, daß Sünde und Gericht da waren; hier waren aber die bemerkenswertesten und genauesten Bestätigungen ihrer Heiligkeit eingeschlossen (3. Mo 6,19–21). Es gab nichts in dem ganzen Werke Jesu, was Seine vollständige und vollkommene Absonderung für Gott, Seine positive Heiligkeit so kennzeichnete wie Sein Tragen der Sünde. Nur Der, der keine Sünde kannte, konnte allein zur Sünde gemacht werden, und die Handlung selbst war die weitestgehende Absonderung für Gott, ja, es war eine Handlung, die von keinem unserer Gedanken ergründet werden kann: alles zu tragen, und zwar zu Seiner Herrlichkeit. Es war eine totale, mit den höchsten Kosten verbundene völlige Hingabe Seiner Selbst für die Herrlichkeit Gottes, da Gott wahrhaftig nichts anderes annehmen konnte, und das Opfer mußte ebenso vollkommen gewesen sein, wie es die Selbstaufopferung war.

Als ein Opfer für die Sünden, und als zur Sünde gemacht, ist Christus besonders heilig, so wie Er jetzt kraft dieses Opfers als Priester vor dem Angesicht Gottes fürbittend steht, Er ist „heilig, unschuldig, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden.“ Doch war es so ein wahrhaftiges Tragen der Sünden, und es wurde so wahrhaftig als zur Sünde gemacht betrachtet, daß derjenige, der den Bock führte, ehe er losgelassen wurde, und derjenige, der die Asche der roten jungen Kuh sammelte und das Wasser der Absonderung sprengte, bis zum Abend unrein waren und sich waschen mußten, um in das Lager kommen zu dürfen. So werden uns diese zwei großen Wahrheiten in dem Sündopfer Christi in diesen Opfern klar dargestellt. Denn wie können wir uns wohl eine größere Absonderung für Gott in Christo vorstellen, als daß Er Sich Selbst als Opfer für die Sünde darbrachte? Andererseits aber, wenn Er unsere Sünden in ihrer Abscheulichkeit nicht wirklich getragen hätte, könnte Er sie im Gerichte Gottes nicht wirklich hinweggetan haben.

Ewig gepriesen sei Sein Name, der Name Dessen, der es getan hat, und mögen wir immer mehr Seine Vollkommenheit in diesem Tun erkennen lernen!

---

Vorhangs gehen. Ein solcher Zustand wurde nicht geoffenbart, und Priestertum und Gemeinschaft waren, insofern sie genossen wurden, miteinander vermischt, der Vater war unbekannt.

## Kapitel 6–7

Wir haben also in diesen Opfern Christum in Seiner Ergebenheit bis in den Tod, Christum in der Vollkommenheit, der Weihe Seines Lebens für Gott; Christum, die Grundlage der Gemeinschaft des Volkes mit Gott, der sozusagen an demselben Tische mit ihnen ißt; und schließlich Christum, der für diejenigen, die in dieser Not standen, zur Sünde gemacht, indem Er ihre Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze trug. Wir werden finden, daß es im Gesetze der Opfertaten hauptsächlich darum geht, was von diesen Opfern gegessen werden sollte, und von wem, und unter welchen Bedingungen.

Das Brandopfer und das Speisopfer für einen Priester sollten vollständig verbrannt werden. Es ist Christus Selbst, vollständig Gott dargebracht, der Sich darbringt. Was das Brandopfer betrifft, so brannte das Feuer auf dem Altar die ganze Nacht und verzehrte das Opfer, dessen lieblicher Wohlgeruch zu Gott aufstieg, selbst während der Finsternis, wo der Mensch in Entfernung von Ihm war, im Schlaf verborgen. Zweifellos ist das jetzt in bezug auf Israel wahr. Gott hat den lieblichen Wohlgeruch des Opfers Christi zu Sich hin, während die Nation Ihn vergißt. Wie das auch sein mag, für uns ist die einzige Wirkung des Gerichts der heiligen Majestät Gottes – des Feuers des Herrn, daß Sich Christus jetzt dargebracht hat –, daß dadurch der liebliche Wohlgeruch dieses kostbaren Opfers zu Gott hin emporsteigt.

Von den anderen Opfern, dem Speisopfer und dem Sündopfer, aß der Priester. Das erste veranschaulicht den Heiligen in seinem priesterlichen Charakter, wie er sich von der Vollkommenheit Christi nährt; das letzte – Christum und sogar die, welche Sein sind, als Priester, und zwar in ergebener Liebe und im Mitgefühl mit anderen, die sich mit ihrer Sünde und mit dem Werke Christi für diese Sünde einsmachen. Natürlich oblag es Ihm allein, jene Sünde zu tragen, aber auf Sein Werk gegründet, können unsere Herzen sie auf eine priesterliche Weise vor Gott aufnehmen. Sie sind in Gnade, nach der Wirksamkeit des Opfers Christi, damit verbunden; sie genießen darin die Gnade Christi. Christus ging für uns direkt hinein, wir gehen durch die Gnade in das, was Er tat, ein. Dies ist tief ernst. Nur als Priester können wir daran teilhaben, und zwar in dem Bewußtsein dessen, was es bedeutet. Das Volk aß von den Friedensopfern, die, obwohl sie heilig waren, eine solche Nähe zu Gott nicht erforderten. Es war die Freude der Gemeinschaft der Gläubigen, die sich auf die Erlösung und die Annahme Christi gründet. Deshalb folgen die Anweisungen für diese Opfertaten auf diejenigen, die betreffs der Sündopfer und Schuldopfer gegeben werden, obwohl in der Reihenfolge der Opfer das Friedensopfer vor dem Sündopfer kommt, weil es beim ersteren erforderlich war, ein Priester zu sein, um an ihnen teilzuhaben. Es gibt Dinge, die wir als Priester tun; es gibt andere, die wir als einfache Gläubige tun.

## Kapitel 8–10

Indem die Opfer und die Anordnungen, wie sie gegessen werden sollten, festgelegt wurden, wurde das Priestertum nach der Satzung eingerichtet (Kap. 8). Aaron und seine Söhne werden gewaschen, dann wird Aaron bekleidet, und die Wohnung und alles, was darin war, wurde gesalbt, und Aaron auch, aber dies ohne Blut.

Wie ich es verstehe, haben wir darin einen hellen Einblick in die Art und Weise, wie das Weltall mit Herrlichkeit erfüllt wird. Wie Aaron allein ohne Blut gesalbt wird, so geschieht es auch mit der Wohnung. Die Fülle der göttlichen Kraft und geistlichen Gnade und Herrlichkeit, die in Christo ist, erfüllt den ganzen Schauplatz des erschaffenen Zeugnisses der Herrlichkeit Gottes, d. h. daß die Energie des Heiligen Geistes es mit dem Anspruch und den Zeugnissen der Vorzüglichkeit Christi füllt. Wenn aber das Geschöpf es damit zu tun gehabt hat, dann, ja dann muß gewiß alles wie am großen Versöhnungstag mit Blut gereinigt und versöhnt werden. Das hebt aber den direkten Anspruch in der Gnade und in der göttlichen Vorzüglichkeit in Jesu nicht auf. Er gehört Ihm auch auf dieser Grundlage. Er ist Sein als dem Schöpfer von allem. Es mag auf Unreinheit beschränkt worden sein. Die Erlösung ist die Grundlage für die Wiederherstellung aller Dinge, und die Schöpfung wird von der Knechtschaft des Verderbnisses befreit. Aber als Seine Schöpfung gehörte alles Gott. Nach der normalen Ordnung war alles als erschaffen Gott geweiht (siehe Kol 1,16. 21). Wenn die Söhne Aarons herzugebracht werden, dann wird der Altar mit Blut entsündigt, denn wir sind nicht mehr in dem Bereich der bloßen persönlichen Vorzüglichkeit Christi und Seiner Rechte.

Wenn die Söhne Aarons mit den priesterlichen Kleidern bekleidet sind, werden Opfer dargebracht, beginnend mit dem Farren des Sündopfers, und sein Blut wird Aaron und seinen Söhnen an das Ohr, den Daumen und den großen Zeh getan, und dann werden Aaron und seine Kleider, seine Söhne und ihre Kleider mit ihnen mit Öl und Blut nach den im 2. Buch Mose gegebenen Vorschriften besprengt. Das Blut Christi und der Geist sind die Grundlage, auf der wir, als Ihm zugesellt, unseren Platz bei Gott haben.

Am achten Tage sollte Jehova erscheinen und die Annahme der an diesem Tage gebrachten Opfer zum Ausdruck bringen, wie auch Seine Anwesenheit in Herrlichkeit inmitten des Volkes erweisen. Dementsprechend fand diese Kundmachung statt: zuerst segnet Aaron das Volk, indem er neben dem Opfer steht; dann gehen Mose und Aaron in das Zeit der Zusammenkunft und kommen heraus und segnen das Volk. Das bedeutet, daß erstens Christus sie als Priester, kraft des dargestellten Opfers segnet; dann ist es Christus als König und Priester, der hineingeht und sich eine kleine Weile im Zelte der Zusammenkunft verbirgt, um dann hervorzukommen und das Volk in diesem doppelten Charakter zu segnen. Wenn dies stattfindet, wie es beim Kommen Jesu sein wird, wird die Annahme des Opfers öffentlich erwiesen werden, und die Herrlichkeit Jehovas wird dem Volke erscheinen, das dann mittels dieser Dinge zu wahren Anbetern wird.

Dieses ist ein Schauplatz tiefsten Interesses, es muß hier aber etwas bemerkt werden. An dieser Stelle wird die Kirche nicht gefunden (obwohl hier allgemeine Grundsätze vorhanden sind, die wir auf jeden Fall der Beziehungen mit Gott anwenden können), es sei denn in der Person Moses und Aarons. Die Segnung kommt und wird offenbar gemacht, d. h. die Annahme des Opfers wird offenbar, wenn Mose und Aaron beim Hervorkommen aus dem Zelte der Zusammenkunft erscheinen. So wird es mit Israel sein. Wenn der Herr Jesus erscheint und sie Den, welchen sie durchbohrt haben, anschauen werden, so wird die Wirksamkeit dieses Opfers zugunsten dieser Nation offenbar gemacht. Dies wird öffentlich durch das Offenbarwerden Christi geschehen. Unsere Erkenntnis jener Wirksamkeit ist während des Verweilens Christi innerhalb des Vorhangs, oder besser im Himmel selbst, denn der Vorhang ist jetzt zerrissen. Israel wird die Annahme jenes Opfers nicht erkennen, bis Christus als König hervorkommt; für uns ist es so, daß der Heilige Geist hervorgekommen ist, während Er noch innerhalb weilt, so daß wir die Vorwegnahme der Gewißheit jener Annahme haben und mit Ihm dort verbunden sind. Und dies ist es, was dem Christen seinen eigentlichen Charakter verleiht.

Hier findet die Kundmachung in dem Hofe statt, wo das Opfer dargebracht wurde, als Mose und Aaron an den Ort gekommen waren, wo Gott mit dem Volke redete (nicht dorthin, wo Er nur mit dem Mittler Umgang pflegte, d. h. bei der Lade des Zeugnisses, wo der Vorhang sich nicht mehr auf dem Angesicht dessen befand, der auch mit dem Herrn Umgang pflegte), und diesem Vorbild entsprechend wird diese Kundgebung hier stattfinden. Damit ist ein ganz besonderer Umstand verbunden. Es hatte kein Opfer gegeben, dessen Blut in das Heiligtum gebracht wurde, obwohl der Leib des Farrens außerhalb des Lagers verbrannt wurde<sup>36</sup>. Ein Sündopfer wurde tatsächlich dargebracht, es war aber ein solches, das vom Priester hätte gegessen worden sollen (Kap. 10, 17. 18). Die eingegangenen Beziehungen waren verhältnismäßig äußerlich. Die Sünde und die Verunreinigung wurden ganz und gar aus dem Lager hinausgetragen und hinweggetan; es gab aber kein Hineingehen innerhalb des Vorhangs noch eine Begegnung mit Gott daselbst.

Schließlich haben wir leider das, was beim Menschen immer der Fall ist. Am ersten Tage, wo das Priestertum eingerichtet wird, erreicht es nicht die Herrlichkeit Gottes. Nadab und Abihu bringen fremdes Feuer, indem sie in ihren Beziehungen zu Gott als natürliche Menschen handeln und ihren Dienst nicht auf den Altar der Opfer gründen, und sie sterben.

Die Priester dürfen in keinem Fall von ihrer Einweihung abweichen (V. 6. 7), deshalb müssen sie Nasiräer sein (V. 9): Getrennt von der bloßen Aufregung des Fleisches, abgesondert für Gott von allem, was die Natur in Seiner Gegenwart entfesseln könnte, von dem, was sie daran hindern könnte,

<sup>36</sup> Es ist nicht ganz ersichtlich, ob der Bock für das Volk (Kap. 9, 3) außerhalb des Lagers verbrannt wurde. In Kapitel 10, 16 wird gesagt, daß er verbrannt wurde, daß aber sein Blut nicht für die Sünde in das Heiligtum gebracht wurde, also hätten sie ihn essen sollen. Wenn er also außerhalb des Lagers verbrannt wurde, so war das ein Irrtum; das geschah mit dem Farren für Aaron, obwohl sein Blut nicht innerhalb des Vorhangs gebracht wurde. Von dem Bock wird nur gesagt: „... und opferte ihn als Sündopfer, wie das vorige“ (Kap. 9, 15). Das Opfer Aarons scheint zu zeigen, daß dieser Charakter des Priestertums Christi Israel nicht in Gemeinschaft setzt mit dem, was innerhalb des Vorhangs ist, obwohl Christus für sie auf dem Kreuze gelitten haben mag. Das Blut wurde an den Altar im Hofe getan. Die Söhne hätten dies für das Volk essen sollen, für ein besonderes Verfehlen eines Volkes, das schon in Beziehungen zu Gott stand. Dies sind die Opfer nach der Einweihung Aarons, nicht die seiner Einweihung. Damals gab es natürlich kein Opfer für das Volk. Jetzt waren seine Hände gefüllt. Der Leser mag betreffs des Überrests Israels bemerken (betr. der 144 000 auf dem Berge Zion mit dem Lamme, dem Dulder in Israel, der nun dort König ist), daß sie sich auf Erden befinden; jedoch lernen sie das Lied, das im Himmel gesungen wird, obwohl sie nicht dort sind, um es zu singen.

ihre Kraft zu spüren – ein Zustand der Abgeschiedenheit, in dem das Fleisch keinen Raum hat. Die Gegenwart Gottes muß ihre ganze Macht frei entfalten können, und das Fleisch muß vor Ihm schweigen. Nur so wären sie dazu fähig, zwischen dem Unreinen und dem Reinen zu unterscheiden – zwischen dem Ungeweihten und dem Heiligen. Es gibt vom Gesetz erlaubte Dinge, wirkliche Freuden, die jedoch nicht zum Priestertum gehören – Freuden, die den Segnungen Gottes entfließen, die aber das Fleisch nicht so im Zaum halten, wie es Seine Anwesenheit tut; denn es wird immer eine gewisse Zurückhaltung auf das Herz, das Natürliche und sein Wirken ausgeübt, die durch die Anwesenheit Gottes erzeugt wird. Das Priestertum wird aber in Seiner Gegenwart ausgeübt.

## Kapitel 11–12

Nachdem das Priestertum eingesetzt ist, kommt die Unterscheidung zwischen den heiligen und den ungeweihten Dingen und das Beurteilen der Verunreinigungen (Kap. 3. Mo 11–15) und was zur Reinigung verunreinigter Personen getan werden mußte. Wir sehen, daß es diese nahe Absonderung zu Gott hin ist, die allein so unterscheiden kann, und solcherart sind immer der Dienst und die Pflicht der Priester.

Zuerst geht es um Speise, um das, was zu essen erlaubt ist. Im allgemeinen scheint hier der Grundsatz zu sein, daß alles, was in diesem Sinne rein ist, erlaubt wird, zuerst muß es voll und ganz seinem Element entsprechen, d. h. dem Grundsatz nach der göttlichen Ordnung (die hier gewiß bildlich gezeigt wird), wie z. B. Fische Schuppen haben. Zweitens wurde das erlaubt, was reifliche Verdauung mit dem Fehlen jener eigenwilligen Energie vereint, die dreist durch alles hindurchgeht. Diese beiden Eigenschaften müssen vereint sein. Die Grobheit, die die Dinge so herunter schluckt, wie sie sind, oder das Fehlen einer ruhigen Festigkeit verursachten Unreinheit. Um rein zu sein, mußte es das sein, was gleichzeitig wiederkäut und gespaltene Hufe hat, Von den Vögeln werden die fleischfressenden Nachtvögel und solche, die sich nicht zähmen lassen, verboten, ebenso die kriechenden Dinge, alles, was sich auf der Erde wälzt und auf dem Bauche kriecht. Im allgemeinen sollte bei ihrem Essen das Unterscheidungsvermögen für das Reine vorhanden sein.

Dann haben wir das Fallen des Gerichtes Gottes auf das, was für den nicht gefallen Menschen Freude und Segnung bedeutet hätte. Die Geburt eines Menschen, die jetzt mit der Sünde verbunden ist, machte unrein; so verursachte die Geburt eines Weibes, in der, da sie betrogen wurde, die Übertretung war, um so mehr Unreinigkeit<sup>37</sup>.

---

<sup>37</sup> In Zusammenhang damit stand die Schwachheit der gefallenen Natur (vergleiche 1. Mo 1,28). Unter dem Gesetz wurde alles unrein, selbst das, was der Schwachheit der Naturen gehörte, da dies die Wirkung der Sünde war. Geistlich ist dies auch wahr. Alles dieses war das Ergebnis irgendeiner Äußerung des Lebens im Fleische. So war es bei dem Aussätzigen; rohes Fleisch machte einen unrein, ebenso wie jeder andere Fall, wo dieses Leben (das unrein geworden war und durch die Sünde gerichtet und beiseite gesetzt wurde) äußerlich zum Ausdruck kam, sogar wenn nur die Schwachheit allein die Ursache dieser Entfaltung war.

## Kapitel 13–15

Der Aussatz erfordert eine eingehendere Betrachtung. Er wurde an Personen, an Kleidern und an Häusern gefunden. Der Aussatz war die im Fleische wirkende Sünde. Der geistliche Mensch – der Priester – unterscheidet diesbezüglich. Wenn sich das rohe Fleisch zeigt, so ist er unrein; da wirkt die Kraft des Fleisches. Wenn der Mensch von Kopf bis Fuß weiß wurde, war das bloß die Wirkung der völlig bekannten, aber nicht mehr wirkenden Sünde; er war rein. Wenn es ein Übel im Fleische ist, so verbreitet es sich am Menschen. Der erste Schritt für ihn ist, daß er bekennt, und zwar unter voller geistlicher Unterscheidung und im Lichte des Gerichtes Gottes, das das, was in seiner Natur wirkte, ans Licht gebracht hat. Er besinnt sich darauf, daß er gerichtet und entdeckt worden ist. Er hat kein Teil in der Versammlung Gottes, obwohl er in gewissem Sinne ein Teil von ihr ausmacht. Er wird hinausgetan außerhalb des Lagers.

Der Aussatz (die Sünde) machte sich in Umständen kund, sowohl in dem, was uns umgibt, als auch im persönlichen Verhalten. Wenn es nur ein Flecken war, so wurde das Kleidungsstück gewaschen, und es war rein; wenn sich aber der Fleck des Übels im Gegenteil ausbreitete, so wurde das Ganze verbrannt; wenn das Übel sich nicht verbreitete, aber nach dem Waschen unverändert blieb, so wurde das Ganze verbrannt. Wenn es sich veränderte, aber sich nicht mehr ausbreitete, wurde der Flecken herausgerissen.

Wenn wir so durch unsere Umstände verunreinigt werden und es nicht an den Dingen selbst liegt, brauchen wir uns nur zu waschen und da zu bleiben, wo wir sind, wenn ein Teil von ihnen ihrem Wesen nach schlecht ist, so daß es sich verunreinigend auf unseren ganzen Zustand ausgedehnt hat, muß dieser ganze Teil unseres äußeren Lebens aufgegeben werden; wenn trotz der Waschung die Sünde daselbst noch immer unverändert gefunden wird, wenn wir darin nicht mit Gott wandeln können, so muß solch eine Lage um jeden Preis völlig aufgegeben werden; wenn die Sache durch die Waschung beeinflußt wird und sich nicht mehr verbreitet, der allgemeine Zustand nicht beeinflußt wird, so muß besonders die Sache, die uns verunreinigt hat, aufgegeben werden.

Was die Reinigung betrifft, so wurde der Aussätzige zuerst als einer betrachtet, der sich außerhalb des Lagers befindet und ihm nicht angehört; wenn aber die Tätigkeit der Krankheit in ihm aufgehört hatte, so war er geheilt, aber noch nicht rein. Mithin nimmt das Vorbild an, daß das Fleisch, statt daß es wirkt und für den Zustand des Menschen charakteristisch ist, gerichtet und in seiner Wirkung gehemmt ist. Es ist der Genuß einer anerkannten Beziehung zu Gott, die aufgerichtet werden soll<sup>38</sup>.

Der erste Teil der Reinigung bezieht sich auf diese Stellung. Da Christus gestorben und auferstanden ist, ist der mit Seinem Blute besprengte Mensch in bezug auf die Auseinandersetzung mit Gott und auf

---

<sup>38</sup> Dieser Unterschied ist wichtig; er liegt zwischen dem Werk in uns, das die Sünde zu einer in uns und durch uns gerichteten Sache macht, und dem Werke Christi, das dieses voraussetzt und uns in einen passenden Zustand für Beziehungen mit Gott versetzt.



Seine Forderungen passend, das Lager des Volkes Gottes zu betreten; dann kann er teilhaben an der Wirksamkeit der Mittel, die sie dort gebrauchen, an dem, was drinnen ist, um sich als wohlnehmlich vor die Wohnung Gottes zu stellen. Zwei Vögel sollten genommen werden, und einer sollte von jemandem auf Befehl des Priesters geschlachtet werden; denn das Amt des Priesters begann eigentlich niemals, bevor Blut darzubringen oder zu sprengen da war, obwohl der Hohepriester Israel am Versöhnungstage darstellte<sup>39</sup>. Jedenfalls werden die zwei Vögel miteinander eingemacht, so daß wir nichts mehr von dem getöteten hören, obwohl das Blut beim Reinigungswerk alles bedeutet; der zweite wird in das Blut des ersteren getaucht.

So wird Christus nicht mehr als tot gefunden, sondern als auferweckt sprengt Er als Priester Sein Blut auf den unreinen Sünder. Das irdene Gefäß über dem lebendigen (fließenden) Wasser stellt uns die Wirksamkeit des Heiligen Geistes vor Augen, der allmächtigen Wirksamkeit gemäß, in der dieses Werk in Christo als Mensch im Tode Jesu vollbracht worden ist: durch den ewigen Geist hat Er Sich Selbst ohne Flecken Gott geopfert, indem Gott den großen Hirten der Schafe in der Kraft des Blutes des ewigen Bundes aus den Toten wiedergebracht hat. Er, der Sünder, stand unter der Wirksamkeit des Werkes Christi.

Bevor er aber etwas darbringen kann, wird nun das Werk an ihm selbst ausgeführt, die tatsächliche Reinigung wird auf ihn angewandt. Der, welcher sich reinigte, wusch sich – es war sowohl eine Reinigung durch Wasser als auch durch Blut da, was immer gefunden wird: das moralische Gericht der Sünde wird als das betrachtet, was aus der Gegenwart Gottes ausschließt, so daß der Sünder – sittlich wie auch gerichtlich – dem Grundsatz und dem Glauben gemäß gereinigt ist. Das Blut ist das Zeichen für die richterliche Seite, das Wasser aber ist die Einschätzung der Sünde, wie sie im Tode Christi und in dem Verlassensein von Gott zum Ausdruck gebracht wird. Es geschieht im Werte des Todes Christi, wie es als Sein Werk für uns betrachtet wird, denn das Wasser kommt aus Seiner durchbohrten Seite hervor. Er kam durch Wasser und Blut. Der Aussätzige entledigt sich alles dessen, woran Unreinigkeit hätte haften können, und nun betritt er das Lager, und das Werk, das sein Gewissen in Gemeinschaft mit Gott bringt, beginnt<sup>40</sup>. Das geschieht durch die Erkenntnis der ganzen Wirksamkeit des Werkes Christi in bezug auf das Gewissen selbst – nicht nur in bezug auf die Annahme der Person nach der Erkenntnis Gottes über diese Annahme, sondern in bezug auf die Reinigung des Gewissens und einer Erkenntnis Gottes aufgrund einer sittlichen Wertschätzung des von allen Seiten betrachteten Werkes Christi und des ausgezeichneten Werkes der Kraft des Geistes Gottes. Dies ist der zweite Teil der Reinigung des Aussätzigen, was stattfand, als er das Lager wieder betreten hatte.

Es ist wichtig, das Werk Christi von diesen zwei Seiten zu beachten: einerseits seine wahre Wirksamkeit für die Annahme der Person, und andererseits die Reinigung des Gewissens selbst, auf

---

<sup>39</sup> Es war der Hohepriester, der es tat, es war aber genaugenommen keine priesterliche Handlung. Das heißt, es ging nicht darum, daß einer zwischen Einzelpersonen oder gar zwischen das Volk und Gott trat, sondern er stellte sie in seiner eigenen Person dar, so wie Christus auf dem Kreuze Sein Volk darstellte.

<sup>40</sup> Wo es um die Einweihung derer ging, die wegen ihrer Person (die Priester) betrachtet wurden, wurden sie zuerst gewaschen, und das Opfer Christi, von jeder Seite betrachtet, war das Maß all ihrer Beziehungen mit Gott und die Grundlage ihrer Gemeinschaft mit Gott in ihrer inneren Wirkung auf die Seele. Hier aber, wo der Sünder in seiner Sünde als außerhalb des Lagers betrachtet wird, war es erforderlich, zuerst eine Grundlage für den Umgang mit Gott zu schaffen. Das wurde durch den Tod und die Auferstehung Jesu geschaffen. Dann kann er, gewaschen (durch das wirksame Handeln des Geistes durch das Wort), in Beziehungen mit Gott stehen.

daß es gemäß dem Werte und der Vollkommenheit jenes Werkes Gemeinschaft mit Gott gäbe, das im Gewissen als ein Mittel für das Hinzunahen zu Gott und als der sittliche Zustand dieser Nähe erkannt wird.

Laßt uns jetzt das betrachten, was stattfand. Zuerst kam das Schuldopfer. Das Gewissen muß durch das Blut Christi von allem gereinigt werden, was es tatsächlich belastet oder was es am Tage des Gerichts belasten würde, und der Mensch muß Gott mit einem Verständnis geweiht werden, das den Wert jenes Blutes auf seinen ganzen Wandel, auf sein ganzes Verhalten, auf alle seine Gedanken und auf den Grundsatz des vollkommenen Gehorsams anwendet. Es ist die gerichtliche Reinigung des ganzen Menschen nach dem Grundsatz des einsichtigen Gehorsams – eine Reinigung, die auf das Gewissen einwirkt; es ist nicht bloß eine äußere Regel für einen Menschen, der von der gegenwärtigen Macht der Sünde befreit ist, sondern eine Reinigung seines Gewissens in der Erkenntnis des Guten und Bösen, dessen Maß vor Gott das Blut Christi ist. Da der Mensch ein Sünder ist und versagt hat, muß das Werk im Gewissen stattfinden, das demütig davon Kenntnis nimmt, und indem es durch die kostbare Wirksamkeit des Blutes Christi gereinigt wird, geschieht dies durch das Leid über alles, was der Vollkommenheit dieses Blutes entgegengesetzt ist und das dessen Vergießen erfordert hat.

Auf diese Weise wird der Mensch geweiht. Das Herz wird zuerst im Gewissen gereinigt. Die Dinge, denen es sich hingeeben hatte, werden vor das Gewissen gebracht, welches sie schmerzlich zur Kenntnis nimmt, und zwar nach dem Werte des Blutes des kostbaren Lammes Gottes, das ohne Flecken und vollkommen im Gehorsam die durch die Sünde verursachte Pein erduldet, einer Sünde, von der wir gereinigt werden müssen, wir elenden Geschöpfe!

Späterhin macht das Herz in der Kraft seiner Gemeinschaft durch die Erkenntnis der überaus kostbaren Gegenstände seines Glaubens Fortschritte. Obwohl, einmal gereinigt, kein Gewissen mehr wegen Zurechnung der Sünde besteht (siehe Heb 10), wegen der Gemeinschaft Reinigung durch das Wasser geschieht (siehe Joh 13 und 1. Joh 2). Dieses Werk muß von Zeit zu Zeit wieder im Gewissen stattfinden, immer wenn es in unserer Natur etwas gibt, was Christo nicht untertan ist, was dem Gehorsam des Christus nicht unterstellt ist.

Dann wurde das Blut auf sein rechtes Ohrläppchen, auf seine rechte Hand und auf den rechten Fuß getan – seine Gedanken, sein Verhalten und sein Wandel wurden nach dem Grundsatz des Gehorsams nach dem Maße des Todes Christi und dem Anspruch der Liebe, die sich in ihm offenbarte, gereinigt. Darüber wurde Öl gesprengt – die Anwesenheit und der heiligende Einfluß des Heiligen Geistes, der uns gegeben ist und durch den wir gesalbt und versiegelt worden sind – nicht die Waschung (das wurde durch Wasser bildlich dargestellt, die Anwendung des Wortes durch den Geist), sondern der gegeben ist, um sich in Erkenntnis und Entschlußkraft und in Liebe Gott zu weihen (welche Gaben auch noch hinzugefügt werden mögen); auf diese Weise wurde der ganze Mensch Gott geweiht, und zwar gemäß der durch den Geist bewirkten Erkenntnis und Ergebenheit. Danach wurde das Öl auf sein Haupt getan, und so wurde seine ganze Person Ihm geweiht. Auf dem, der gereinigt werden mußte, war das Werk ein vollständiges<sup>41</sup>. Nach diesem wurde das Sündopfer dargebracht,

---

<sup>41</sup> Man beachte hier, wie klar der Grund der Einführung in die neue christliche Stellung in seiner Vollständigkeit geschildert wird. Der Strafbarkeit wird völlig Genüge getan, die Schuld wird beseitigt, die Reinigung durch das Blut in bezug auf alle begangenen Sünden ist vollkommen, und der gegebene Heilige Geist gibt die Befugnis zu allem, was darauf folgen sollte. Um das Vorbild anzuwenden, so stand der Mann persönlich auf christlichem Boden. Das

das bedeutet, daß Christus so auf unser Gewissen in bezug auf diese Sünden wirkt – Er läßt uns die Sünde an sich so einschätzen, wie sie im Opfer Christi gesehen wird. Dies geschieht nicht nur zur Reinigung des Gewissens in einem praktischen Sinne für tatsächliche Verfehlungen, sondern damit die Sünde in ihrem vollen Umfang vor Gott gerichtet werde; denn Christus wurde sowohl für uns zur Sünde gemacht als Er auch unsere Sünden trug.

Dann wurden das Brandopfer und das Speisopfer dargebracht; das erstere bedeutet die Wertschätzung der Vollkommenheit des Todes Christi, welche darin zu sehen ist, daß Er Sich Gott bis in den Tod dahingab, um allen Rechten Seiner Majestät gerecht zu werden und um die Sünden durch das Opfer Seiner Selbst zu beseitigen – das alles im Hinblick auf das Bestehen der Sünde. Das letztere bedeutet die absolute Sündlosigkeit Christi, Seine Vollkommenheit und die in Ihm wirkende Macht des Geistes selbst bis in den Tod und die volle Prüfung durch ihn. Dieser Tod war als ein Werk an sich von unendlicher Vollkommenheit, denn es kann gesagt werden: „Darum liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme.“ Es war nicht wegen des Tragens unserer Sünden, sondern wegen Seiner absoluten Ergebenheit Gott und Seiner Herrlichkeit gegenüber, und zwar in den Umständen, in die uns die Sünde gebracht hatte und in die auch Christus durch Gnade kam, auf daß Gott in Ihm völlig verherrlicht werde.

Außerdem war im Speisopfer die ganze Vollkommenheit der Gnade Christi in Seinem Leben zu sehen – zweifellos eine reine Menschenart, aber mit Öl vermengt: eine Menschenart, die die ganze Kraft, den Geschmack, den Wohlgeruch des Heiligen Geistes in ihrem Wesen hatte; denn es wird hier von dieser Seite geschildert, nicht als mit Öl – als Kraft – gesalbt, sondern in seiner Beschaffenheit mit Öl vermengt. Nun ist der Mensch rein<sup>42</sup>.

Wie groß ist doch die Wichtigkeit und die Wirklichkeit der Versöhnung der Seele mit Gott, wenn sie alles das schätzt, was auf diese Weise vom Werke Christi und von seiner Anwendung auf die Seele entfaltet wird; ganz gewiß findet ihre Versöhnung ohnedies nicht statt. Leider gehen unsere armseligen Herzen vielleicht leichtfertig darüber hinweg, und über das Tun jener Hand Gottes, die mit stiller Gemächlichkeit Wunderbares bewirkt, was vollkommener Gnade und Macht entspringt. Und doch sehen wir wohl zuweilen in manchen Seelen (nach der Weisheit Gottes) die Pein und das Leid, die dieses Werk begleiten, wenn das Gewissen im Hinblick auf die Wirklichkeit der Dinge vor Gott und durch Christum von dem Zustande des sündigen, in seiner Natur gottfernen Herzens Kenntnis nimmt.

Dies ist die Wiederherstellung der Seele auf seiten Gottes. Es ist alles die Wirkung der göttlichen Macht, nicht nur wegen des Werkes und der Auferstehung Christi, sondern sogar betreffs der Seele

---

Sündopfer und das Brandopfer gehen weiter, deshalb wird nur das Schuldopfer dazu gebraucht, um den Aussätzigen einzuführen und ihn salben zu lassen.

<sup>42</sup> Die Tatsache der Salbung der betreffenden Person kommt nach den Schuldopfern. Dieser Umstand ist aber bedeutungsvoll, weil er zeigt, daß es darum geht, was Christus innerlich und wesentlich in Seiner Person war; es war nicht die Machtentfaltung wie beim Ausspruch: „Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, so ist also das Reich Gottes zu euch gekommen“ – sondern das, was Er in Seinem gesegneten Leben in Vollkommenheit und in Liebe für Gott war. Davon nähren wir uns. Man beachte hier, daß das, was in Vers 18 gesagt wird, nicht bedeutet (wie ich das verstehe), daß das Öl an sich Sühnung tat, sondern das Schuldopfer, denn es ist das Blut, das für die Seele Sühnung tut. Es ist aber nicht weniger wahr, daß der Mensch nicht da war, bevor er nicht mit Öl gesalbt wurde, noch steht der Mensch mit Herz und Gewissen vor Gott, bis er den Heiligen Geist empfangen hat, obwohl die Grundlage und das Maß von allem in dem Blute liegt, mit dem er besprengt wurde. Ebenso ist es in Vers 29. Siehe, was darauf folgt.

selbst, denn der hier angenommene Fall betrifft einen schon in lebendiger Weise gereinigten Menschen. Der *Priester* beurteilte ihn schon als rein, aber der Aussätzige selbst war in seinem Gewissen noch nicht für Gott wiederhergestellt<sup>43</sup>. Zu diesem Zwecke erörtert der Geist Gottes das Werk Christi und seine Anwendung auf die Seele selbst, und seine Beziehung mit dem Werke und der Anwesenheit des Heiligen Geistes in seiner Wirkung, sei es beim Reinigen des Sünders oder bei der Einweihung des Menschen. Möge unser gnädiger Gott uns darauf aufmerksam machen, um glücklich zu sein, daß es Sein Werk ist, obwohl es sowohl in uns als auch für uns stattfindet.

Es bleibt noch das Übel des Aussatzes an einem Hause zu betrachten. Im Falle der aussätzigen Person bezog sich das Ganze auf die Stiftshütte. Sie waren immer noch in der Wüste; es ging um den Wandel in der Welt. Hier wird aber vorausgesetzt, daß sie im verheißenen Lande sind. Es bezieht sich nicht auf die Reinigung der Person, es ist eher kennzeichnend für eine Versammlung. Wenn sich dort Befleckung zeigt, werden die Steine und der Lehm herausgenommen. Der äußere Wandel ist ganz verändert, und die einzelnen Personen, die diesen Wandel verderbt haben, werden herausgenommen und unter die Unreinen geworfen. Wenn das Ganze daraufhin geheilt wird, bleibt das Haus bestehen; wenn nicht, wird es vollständig vernichtet; das Übel ist in der Versammlung selbst, und es wurde offenbar wie auch im Falle des Aussätzigen. Wenn sein Ursprung in den herausgenommenen Steinen lag, wenn es nur dort war, so wurde das Ziel dadurch erreicht, daß die Steine herausgenommen und der Lehm herausgekratzt wurde, also durch eine Umgestaltung des ganzen äußeren Wandels. Die Reinigung bestand im Herausnehmen der Bösen, die das öffentliche Zeugnis verderben – das, was nach außen offenbar war. Es ging nicht darum, das Gewissen wiederherzustellen. Das Ganze beruht von neuem auf dem anfänglichen Werk Christi, das die Versammlung Gott annehmbar macht.

Wir werden finden, daß der Apostel Paulus in seinen an die Versammlungen gerichteten Briefen sagt: „Gnade und Friede“, und beim Schreiben an Einzelpersonen fügt er „Barmherzigkeit“ hinzu. Philemon scheint eine Ausnahme zu sein, jedoch wird die Versammlung mit ihm angesprochen.

Im Falle der Kleidungsstücke geht es nicht um die Reinigung dieser Person, sondern darum, befleckte Umstände loszuwerden. Wir sehen, daß der Fall des Hauses getrennt dargestellt wird, da er sich im verheißenen Land ereignet und nicht während des Wandels in der Wüste. Zweifellos wird dieselbe Wahrheit bei der Anwendung gefunden. Die Versammlung befindet sich im verheißenen Lande; der einzelne wandelt in der Wüste. Und doch mögen Steine gefunden werden, die das Haus verderben.

Es werden andere mit der Schwachheit der Natur verbundene Fälle erwähnt, die aber darauf hinweisen, daß, da die Sünde hereingebrochen ist, alles, was von der Natur oder vom Fleische stammt, befleckt (welcherart die Entschuldigung oder der unvermeidliche Charakter der Sache auch sein mag). Wenn es nicht vermieden werden kann, so ist es ein Ausdruck oder wenigstens das unvermeidliche Dasein dessen, was beschämend ist, weil es eine gefallene und sündige Natur ist.

Wir werden aber finden, daß, obwohl diese Dinge beschämend sind, dieser Fall als moralisch weniger ernst als der Aussatz angesehen wird. Beim Aussatz kam richtige Verderbtheit zum Ausdruck die zuvor in der Natur war und im Herzen zugelassen wurde, so daß ein langer Vorgang nötig war, um

---

<sup>43</sup> Dieser Unterschied ist wichtig und zeigt, wie das Wirken der Sünde zum Stillstand gebracht werden mag und wie das Begehren der Seele und in einem gewissen Sinne die Liebe, richtiggestellt werden, das Gewissen aber noch nicht wiederhergestellt ist. Infolgedessen ist die Gemeinschaft noch nicht wiederhergestellt, noch dies darauf begründete, glückselige Vertrauen und die Zuneigungen.

das Gewissen zu reinigen. Hier wuschen sie sich bloß einmal und brachten nur ein Sündopfer dar, und dadurch wurden sie befähigt, durch das Darbringen ihres Brandopfers durch den Wohlgeruch Christi in Gemeinschaft zu treten.

## Kapitel 16

Indem für solche Befleckungen des Volkes, die es zuließ, Vorkehrungen getroffen wurden, haben wir zuerst die Offenbarung der Vorkehrung für die Reinigung des Heiligtums, das sich inmitten eines Volkes befand, das es befleckte, und zweitens zur Sühnung der Sünden des Volkes selbst.

Im allgemeinen bestehen zwei große Begriffe: erstens, daß die Versöhnung gemacht wurde, so daß die Beziehungen des Volkes mit Gott trotz ihrer Sünden aufrechterhalten blieben, und an zweiter Stelle war in den Schwierigkeiten, die den Eintritt Aarons in das Heiligtum umgaben, das Zeugnis da, daß (dem Hebräerbrief gemäß) der Weg in das Allerheiligste während jener Zeitverwaltung noch nicht offenbar geworden war.

Es ist wichtig, dieses Kapitel von diesen zwei Standpunkten aus zu betrachten. Es steht allein da. Nirgends sonst wird erwähnt, was an jenem feierlichsten Tage stattfand. Das Opfer Christi, das der Gerechtigkeit Gottes wider die Sünde als die Grundlage der Erlösung genügte, wurde durch das Passah bildlich dargestellt. Hier ging es darum, Gott, der Sich auf Seinem Throne offenbarte, zu nahen – um Befleckungen zu reinigen – um die Sünden derer, die herzutreten wollten, zu beseitigen und ihr Gewissen zu reinigen. Während hier die Mittel Gottes, dieses zu tun, im Bilde dargestellt wurden, so zeigt das eindeutig, daß die Sache selbst noch nicht getan war. Betreffs des allgemeinen Gedankens der Wirksamkeit dieser Dinge trat der Hohepriester persönlich herzu und erfüllte das Allerheiligste mit Weihrauch. So geht Christus in dem vollkommenen Wohlgeruch dessen, was Er für Gott ist, hinein. Der Ort der Gegenwart Gottes war davon erfüllt.

Der Ausdruck „damit er nicht sterbe“ bringt die absolut verbindliche Natur alles dessen zum Ausdruck, was in Christo vollbracht wurde. Er erscheint Persönlich vor Gott als ein ausgegossenes Salböl, als ein mit dem Feuer des Altars verbundener Wohlgeruch, d. h. aufgrund des Gerichtes und Todes, was aber nur einen vollkommenen Wohlgeruch für Gott hervorbringt: nicht Blut für andere, sondern Feuer zum Beweis seiner Vollkommenheit; in diesem Falle ging es nicht um Reinigung, sondern um den Wohlgeruch dieser guten Salbe hervorzubringen. Dann nahm er Blut, das er auf und vor den Gnadenstuhl tat. Die Sühnung oder Versöhnung wurde gemäß den Anforderungen der Natur und der Majestät des Thrones Gottes Selbst getan, so daß die Tatsache, daß Seine Majestät völlig befriedigt wurde, den Thron der *Gerechtigkeit* zu einem Ort der Gunst und der Annahme machte; die Gnade hatte freien Lauf, und der Anbeter fand dort das Blut vor sich, wenn er herzunahete, und auch als ein Zeugnis vor dem Thron. Zweitens reinigte der Hohepriester das Zelt, den Räucheraltar und alles, was sich dort befand. Es war aber nur das, was sich drinnen befand.

Hier war nun zweierlei: das Gott dargebrachte Blut, der Thron war ein Thron der Gnade der Gerechtigkeit gemäß, indem das Gewissen gereinigt worden war, so daß wir jetzt freimütig eingehen; dann wurde der Ort mit allem Zubehör gereinigt, und zwar gemäß dem Wesen und der Gegenwart Gottes, der daselbst wohnte. Kraft des Sprengens Seines Blutes wird Christus alle Dinge im Himmel

und auf Erden versöhnen – hier wird das aber nur in bezug auf den himmlischen Teil gezeigt – Er hat durch das Blut Seines Kreuzes Frieden gemacht. Im Zelt konnte keine Schuld sein, es war vielmehr die Wohnung Gottes, und Gott möchte die Befleckungen reinigen, auf daß sie nicht vor Ihm erscheinen.

An dritter Stelle (das war aber ein gesonderter Dienst) wurde das, was draußen war, nicht gereinigt, sondern der Hohepriester bekannte die Sünden des Volkes auf dem Kopf des Bockes Asasel, der, indem er in ein ödes, unbewohntes Land weggeschickt wurde, alle Sünden von Gott hinwegtrug, um niemals mehr gefunden zu werden. Hier finden wir den Begriff der Stellvertretung am deutlichsten dargestellt. Wir haben dreierlei: das Blut auf dem Gnadenstuhl, die Versöhnung des Heiligtums und die bekannten und von einem anderen getragenen Sünden.

Es ist augenscheinlich, daß der Sündenbock, obwohl er lebendig fortgeschickt wurde, wegen der Wirksamkeit mit dem Tode des anderen eingemacht wurde. Der Gedanke, daß die Sünde auf ewig aus dem Gedächtnis entfernt ist, wird nur dem Begriff des Todes hinzugefügt. Einerseits war die Herrlichkeit Gottes dadurch festgestellt, daß das Blut auf den Gnadenstuhl getan wurde; andererseits war da die Stellvertretung des Sündenbocks (des Herrn Jesu in Seiner kostbaren Gnade) für die schuldigen Personen, deren Fall Er übernommen hatte, und da ihre Sünden getragen worden waren, so war ihre Befreiung vollständig und ganz und gar endgültig. Der erste Bock war das Teil Jehovas – es ging um Sein Wesen und um Seine Majestät. Der andere war das Teil des Volkes, in dem das Volk in seinen Sünden eindeutig dargestellt wurde.

In dem Sühnungsopfer, das der Herr Jesus vollbracht hat, müssen diese zwei Seiten Seines Todes sorgfältig unterschieden werden. Er hat Gott verherrlicht, und Gott handelt allen gegenüber nach dem Werte dieses Blutes<sup>44</sup>. Er hat die Sünden Seines Volkes getragen, und die Errettung Seines Volkes ist vollständig. In einem gewissen Sinne ist der erste Teil der wichtigste. Da die Sünde hereingebrochen war, hätte die Gerechtigkeit Gottes den Sünder wohl loswerden können; wo wären aber dann das Fortbestehen Seiner Herrlichkeit Seinem wahren Wesen gemäß als Liebe, aber auch der Gerechtigkeit und Heiligkeit?

Ich rede hier nicht von den Personen, die errettet werden sollten, sondern von der Herrlichkeit Gottes Selbst. Der vollkommene Tod Jesu aber – Sein auf den Thron Gottes gesprengtes Blut – hat alles, was Gott ist, in all Seiner Herrlichkeit festgestellt und also offenbar gemacht, wie keine Schöpfung es hätte tun können. Seine Wahrheit (denn Er hat das Todesurteil hinweggetan) ist auf die höchste Weise in Jesu erfüllt worden; auch Seine Majestät, denn Sein Sohn unterwirft Sich allem für Seine Herrlichkeit; Seine Gerechtigkeit gegenüber der Sünde; Seine unendliche Liebe. Darin fand Gott die Mittel, Seine Ratschlüsse der Gnade zuwege zu bringen, wobei die ganze Majestät Seiner Gerechtigkeit und Seine göttliche Würde bewahrt wurden; denn was hätte sie so verherrlichen können wie der Tod Christi?

Deshalb hat diese Ergebenheit Jesu, des Sohnes Gottes, unter Seine Herrlichkeit (Seine Unterwerfung bis in den Tod, damit Gott in der vollen Herrlichkeit Seiner Rechte bleibe) der Liebe Gottes und ihrem Wirken freie Bahn geschaffen, weshalb Jesus sagt: „Ich habe aber eine Taufe, womit ich getauft werden muß, und wie bin ich beengt, bis sie vollbracht ist!“ Sein Herz voller Liebe wurde in Seiner persönlichen Kundmachung durch die Sünde des Menschen, der sie nicht haben wollte, zurückgestoßen; durch die Versöhnung aber konnte sie unbehindert in der Erfüllung der Gnade Gottes

<sup>44</sup> Siehe Joh 13,31. 32 und Joh 17,1. 4. Und das gibt dem Menschen das Recht auf die Herrlichkeit, es rechtfertigt ihn nicht nur.

und Seiner Ratschlüsse dem Sünder zufließen; Jesus Selbst hatte sozusagen Rechte auf jene Liebe – es ist eine Stellung, in die wir durch die Gnade gebracht werden, und es gibt keine andere, die ihr gleichkommt. „*Darum* liebt mich mein Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme.“

Wir reden mit Ehrfurcht über solche Dinge; es ist aber gut, über sie zu reden, denn die Herrlichkeit unseres Gottes und Dessen, den Er gesandt hat, wird in ihnen aufgerichtet und kundgetan gefunden. Es gibt keine Eigenschaft, keinen Wesenszug des göttlichen Charakters, die in dem, was zwischen Gott und Jesum Selbst stattfand nicht in ihrer ganzen Vollkommenheit zum Ausdruck gekommen wären. Daß wir errettet und erlöst worden und daß unsere Sünden in demselben Opfer nach den Ratschlüssen und der Gnade Gottes gesühnt worden sind, ist (ich erlaube mir, dies zu sagen, wie kostbar und wichtig dies auch für uns ist) der geringere Teil dieses Werkes, wenn überhaupt etwas dort, wo alles vollkommen ist, als geringer angenommen werden darf. Sein Gegenstand – wir Sünder – ist jedenfalls geringer, wenn das Werk auch von jedem Standpunkt aus in allen gleich vollkommen ist. Auch können sie tatsächlich nicht getrennt werden, denn wenn die Sünde nicht gewesen wäre, worin hätte Gott Sich geoffenbart, was darin geschah, daß Er sie beseitigte? Auch ist das nicht nur hienieden, obwohl wir es hier wissen; wir werden ewig in der Herrlichkeit der Beweis und das lebendige Zeugnis von der Wirksamkeit des Werkes Christi sein.

Indem wir ein wenig die großen Grundsätze betrachtet haben, können wir jetzt die besonderen Umstände untersuchen.

Es wird bemerkt worden sein, daß es zwei Opfer waren: das eine für Aaron und seine Familie, das andere für das Volk. Aaron und seine Söhne stellen immer die Kirche dar, nicht aber im Sinne des *einen* Leibes, sondern als eine Priesterschar.

Somit haben wir selbst am Versöhnungstage diese Unterscheidung zwischen denen, die die Kirche ausmachen, und dem irdischen Volke, welches das Lager Gottes auf Erden bildet. Die Gläubigen haben ihren Platz außerhalb des Lagers, wo ihr Haupt als Opfer für die Sünde gelitten hat, infolgedessen haben sie aber ihren Platz in der Gegenwart Gottes in den Himmeln, wohin ihr Haupt eingegangen ist. Außerhalb des Lagers<sup>45</sup> hienieden entspricht einem himmlischen Teil droben; das sind die zwei Stellungen des ewig gepriesenen Christus.

Wenn die bekennende Kirche hienieden die Stellung des Lagers einnimmt, so ist die Stellung des *Gläubigen* immer außerhalb. Das hat sie tatsächlich getan; sie rühmt sich dessen – es ist aber jüdisch. Israel muß sich endlich als außerhalb stehend erkennen, um durch die Gnade errettet und wieder hereingeführt zu werden, weil ihr Heiland, den sie an einem Tage der Blindheit verachteten, alle ihre Sünden als Nation in Gnade getragen hat (was von dem Überrest anerkannt wird), denn Er starb für jene Nation. Wir nehmen diese Stellung vorweg, während Christus im Himmel ist. Das Herz des Überrestes Israels wird tatsächlich vor dieser Zeit zu Jehova zurückgebracht werden; sie werden aber erst dann die Kraft des Opfers erfassen, wenn sie auf Den, den sie durchbohrt haben, blicken und über Ihn leidtragen werden. Deshalb wurde vorgeschrieben, daß es ein Tag zum Kasteien ihrer Seelen sein sollte, und daß der, welcher dies nicht tat, ausgeschlossen werden sollte.

---

<sup>45</sup> Das Lager ist eine irdische religiöse Beziehung zu Gott außerhalb des Heiligtums, auf Erden aufgerichtet, wo Priester zwischen dem Menschen und Gott stehen. Das waren die Juden; sie warfen Christum daraus hinaus, und das ist jetzt vollständig verworfen.



Übrigens wird in dem Versöhnungstag wegen des Zustandes der Dinge in der Wüste, vorausgesetzt, daß sich das Volk in einem Zustande befand, der unfähig war, die Beziehungen zum völlig geoffenbarten Gott zu genießen. Gott hatte sie erlöst, Er hatte zu ihnen geredet, aber das Herz Israels, überhaupt des Menschen, wie begünstigt es auch sein mag, ist in seinem natürlichen Zustande dessen nicht fähig. Israel hatte das goldene Kalb gemacht, und Mose hatte sein Gesicht mit einer Decke verhüllt; Nadab und Abihu hatten fremdes Feuer auf dem Altar Gottes dargebracht – Feuer, das nicht vom Brandopferaltar genommen worden war. Der Weg in das Heiligtum wird versperrt, es wird Aaron verboten, jederzeit in das Heiligtum hineinzugehen. Er ist niemals in seinen Kleidern zur Herrlichkeit und zum Schmuck hineingegangen. Wenn er hineinging, so geschah es nicht in Gemeinschaft, sondern um das Heiligtum zu reinigen, das durch die Übertretungen eines Volkes, in dessen Mitte Gott wohnte, befleckt worden war; und der Versöhnungstag wird nur mit dem Verbot des jederzeitigen Eintritts in das Heiligtum eingeführt, und nach dem Tode der Söhne Aarons wird dies offensichtlich Wirklichkeit. Er tut es mit einer Wolke des Räucherwerks, damit er nicht sterbe. Das war eine wahrhaftig gnädige Vorkehrung, auf daß das Volk nicht wegen seiner Befleckungen sterben sollte; der Heilige Geist gab aber zu verstehen, daß der Weg in das Allerheiligste noch nicht kundgemacht war.

Worin hat sich also unsere Stellung verändert? Der Vorhang ist zerrissen, und als Priester treten wir mit Freimütigkeit in das Heiligtum ein, auf einem neuen und lebendigen Wege durch den Vorhang hin, das ist das Fleisch Christi. Wir treten ein ohne ein Gewissen von der Sünde, weil das, was den Vorhang zerriß, um die ganze Herrlichkeit und Majestät des Thrones und die Heiligkeit Dessen, der darauf sitzt, zu zeigen, die Sünden hinweggenommen hat, die uns unfähig gemacht hätten, hineinzugehen oder auch hineinzuschauen. In Christo, unserem Haupt, sitzen wir sogar dort – dem Haupte Seines Leibes, der Kirche.

In der Zwischenzeit ist Israel draußen. Die Kirche wird in der Person Christi, des Hohenpriesters, gesehen, und die ganze jetzige Zeitverwaltung ist der Versöhnungstag, währenddessen der Hohepriester Israels hinter dem Vorhang verborgen ist. Der Vorhang, der die Bedeutung all dieser Sinnbilder verbarg, ist in Christo völlig hinweggetan worden, so daß wir durch den Geist volle Freiheit haben; er liegt aber auf ihren Herzen. Es ist wahr, daß Er dort drinnen ihre Sache durch das Blut, das Er darstellt, aufrechterhält; aber das Zeugnis darüber wird ihnen noch nicht draußen vorgestellt, noch ist ihr Gewissen durch die Erkenntnis befreit, daß ihre Sünden für immer in einem öden Lande verloren sind, wo sie niemals wiedergefunden werden.

Genaugenommen ist jetzt unsere Stellung in der Person Aarons drinnen, da das Blut auf dem Gnadenstuhl ist. Wir sind nicht nur durch den Sündenbock gerechtfertigt, der weggeschickt wurde; das ist geschehen, es ist ein für allemal getan worden, denn der Vorhang liegt nur auf dem Herzen Israels, er ist nicht mehr zwischen uns und Gott. Wir sind aber mit dem Hohenpriester als mit Ihm vereinigt eingegangen; wir warten nicht auf die Versöhnung, bis Er hervorkommt. Obwohl die Vergebung dieselbe ist, wird Israel diese Dinge empfangen, wenn der wahre Aaron aus dem Zelte hervorkommt. Deshalb war der charakteristische Wesenszug des Opfers Aarons und seiner Söhne das Blut, das drinnen auf den Gnadenstuhl getan wurde, ebenso der Eintritt Aarons in Person.

Die Kirche besteht aber aus Personen, die sich hienieden befinden, die Sünden begangen haben. Sie werden so in der Welt gesehen, und sind in bezug auf ihr Gewissen solche, die draußen stehen, wie

auch Aaron selbst, wenn wir ihn nicht als eine sinnbildliche Einzelperson betrachten; das Gewissen aber wird durch die Gewißheit gereinigt, daß Christus alle unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze getragen hat. Unsere Stellung ist drinnen dem Werte des Blutes Christi und der völligen Annahme Seiner Person gemäß.

Genauso steht es mit der Erwartung Christi. Wenn ich mich als Mensch auf Erden in Verantwortung halte, so erwarte ich Ihn zur Erlösung aller Dinge und um allem Leid und der ganzen Macht des Bösen ein Ende zu machen; und persönlich, als Knecht, erwarte ich selbst also bei Seiner Erscheinung hienieden das Zeugnis Seiner Billigung als Herr vor der ganzen Welt, obwohl wir, wenn wir auch alles, was uns befohlen worden ist, ausgerichtet hätten, nur zu sagen haben, daß wir unnütze Knechte sind und nur unsere Pflicht getan haben – ich rede nur von dem Grundsatz. Wenn ich aber an meine Vorrechte als Glied Seines Leibes denke, so denke ich an meine Vereinigung mit Ihm droben, und daß ich mit Ihm zurückkehren werde, wenn Er kommt, um in Seiner Herrlichkeit zu erscheinen.

Es ist gut, wenn wir dies zu unterscheiden verstehen; ohne dies wird Verwirrung in unseren Gedanken herrschen, auch in der Anwendung vieler Schriftstellen. Dasselbe ist in der persönlichen, alltäglichen Religion wahr. Ich darf mich als in Christo und als mit Ihm vereint, als in Ihm in himmlischen Örtern sitzend betrachten und alle Vorrechte genießen, die Er vor Gott, Seinem Vater, genießt, und auch mit Ihm als Haupt des Leibes vereint sein. Ich darf mich auch als ein armseliges, schwaches Wesen betrachten, das einzeln auf Erden wandelt, das Nöte, Fehler und Versuchungen zu überwinden hat; und ich sehe Christum droben, während ich hienieden bin, wie Er allein für mich vor dem Throne erscheint – für mich, der darüber glücklich ist, daß Er Den vor dem Angesicht Gottes hat, der vollkommen ist, der aber durch meine Leiden hindurchgegangen ist. Er ist nicht mehr in den Umständen, in denen ich mich befinde, sondern Er ist für mich vor Gott, während ich in ihnen bin. Dies ist die Lehre des Hebräerbriefes<sup>46</sup>, während die Vereinigung der Kirche mit Christo insbesondere im Epheserbrief gelehrt wird; in den Schreiben des Johannes werden wir gelehrt, daß der einzelne *in* Ihm ist.

---

<sup>46</sup> Der Unterschied gegenüber 1. Johannes 2 ist: Dort geht es um Gemeinschaft, und Christus ist unser Sachwalter beim Vater. Die Sünde unterbricht diese Gemeinschaft, die Fürsprache ist aber auch auf Gerechtigkeit und Sühnung gegründet. Im Hebräerbrief geht es um das Herzunahen zu Gott, und dazu sind wir auf immerdar vollkommen gemacht worden, und wir haben Freimütigkeit, das Heiligtum zu betreten. Also geht es nicht um die Sünde, sondern um Barmherzigkeit und Gnade zur rechtzeitigen Hilfe.

## Kapitel 17–22

Nach dieser ganz besonderen Belehrung über den Versöhnungstag kommen einige Anweisungen, nicht um von Befleckungen zu reinigen, sondern um entweder das Volk oder den Dienst der Priester davor zu bewahren (Kap. 17). Dies soll sie als ein für Gott geheiligtes Volk bewahren und sie von allem fernhalten, was Ihn in ihren Beziehungen zu Ihm verunehren würde, und sie selbst in ihren Beziehungen zu anderen. Das Leben gehört Gott, und da, wo es genommen wird, muß es als Opfer dargebracht werden, natürlich als Opfer für Gott. Das Blut muß gesprengt und das Fett muß auf dem Altar geräuchert werden. Das bewahrte das Herz vor der Gefahr, sich heimlich den Dämonen zuzukehren, und Gottes Anspruch auf das Leben und die Wahrheit des Opfers – alles wesentliche Wahrheiten – wurden auf diese Weise bewahrt. So wurde Gott anerkannt und geehrt, aber auch die Beziehungen des Menschen zu Ihm.

Kapitel 18 bewahrt sie davor, sich selbst in den Dingen, die dem Natürlichen angehören, zu verunehren – in alledem, was der Mensch in seinen natürlichen Beziehungen sein sollte, auf daß er *sich selbst* nicht verunehre.

Der *Mensch* sollte das nicht tun, indem er Gott die Ehre nicht gegeben hat, ist er dem überlassen worden, sich selbst zu verunehren (vgl. Röm 1). Das Volk Gottes, das Ihm nahegebracht worden ist, wird diesbezüglich belehrt. Sie wurden von der Bosheit der Welt, aus der sie herausgerufen worden waren, abgesondert, und auch von der unbekümmerten Liederlichkeit, in die Satan, sich zum Spaß, den erniedrigten Menschen getrieben hatte. Vers 6 ist der große Grundsatz, auf dem in diesem Kapitel bestanden wird – die intimen ehelichen Beziehungen nicht mit der Vertrautheit der natürlichen Beziehungen zu verwechseln. Jene Dinge werden verboten, in die Satan den Menschen in dem satanischen und unnatürlichen Frönen des Fleisches gestürzt hat, denen Gott sie auch dahingegeben hat, alle Unreinigkeit gierig auszuüben. Die Anmut des Natürlichen wird bewahrt; das Befleckende wird verboten. Die Satzungen und Rechte Jehovas sollten sie leiten; der auf die Probe gestellte Mensch, der in ihnen wandelte, würde leben.

Die Kapitel 19 und 20 führen uns etwas weiter. Sie sollten heilig sein, weil Jehova heilig war. Kapitel 19 widmet sich mehr der Seite des Guten, obwohl sie sich vor allem Unheiligen bewahren und das Heilige nicht gemein machen sollten; hier finden wir aber, was gut und wohlgefällig und anmutig ist, wie ihr Verhalten in den mannigfaltigen Einzelheiten ihrer gegenseitigen Beziehungen zueinander sein sollte, und zwar in bezug auf die mannigfaltigen Gefahren, welchen sie in ihrem Wandel, in ihren alltäglichen Umständen ausgesetzt waren: denn sie hatten es mit Gott zu tun, und Jehova war ihr Gott. Das Volk Gottes sollte in allen seinen Wegen dieser Beziehungen würdig wandeln und auch verstehen, was für den Menschen passend war und Gott entspricht, in welcher Beziehung sie sich auch befinden. Obwohl es hier nicht um das Priestertum ging, handelte es sich doch um das praktische Aufrechterhalten der Beziehungen mit Dem, der unter ihnen wohnte und Dem sie

nahten, indem sie sich vor Befleckungen bewahrten, die für diejenigen unpassend sind, die in diesen Beziehungen standen. Hier finden wir die Vorschrift, unseren Nächsten zu lieben wie uns selbst.

Kapitel 20 bewahrt mehr vor der Bosheit und der Verdorbenheit, die unter den Nationen gefunden wurden. In beiden Kapiteln werden sie dazu aufgerufen, heilig zu sein, in Kapitel 19 mehr in Gleichgestaltung mit dem Charakter Gottes, in Kapitel 20 sich von Götzen und allem Bösen fernzuhalten, weil Jehova sie für Sich Selbst geheiligt hatte. In jeder Hinsicht wird auf Reinheit bestanden.

Kapitel 21 stellt insbesondere das dar, was sich für Priester, die für Jehova abgesondert sind, geziemt: diese vertrautere Nähe setzt ein entsprechendes Benehmen voraus. In ihrer Stellung mußte alles für die Gegenwart Gottes passend sein. So steht es auch mit uns.

Kapitel 22. Wenn durch Schwachheit oder Nachlässigkeit etwas für diese Nähe Ungebührendes bestand, sollten sie fernbleiben. Mithin gab es Dinge, welche nur die Priester und ihre Familienglieder, die in priesterlicher Absonderung standen, essen durften. Mit uns steht es ebenso. es gibt Dinge von der geistlichen Speise Christi, der Sich Gott dargebracht hat, von denen wir uns nur in dem Maße nähren können, wie das Herz durch die Kraft des Geistes wirklich zu Ihm abgesondert ist. Die Opfergaben selbst müssen rein sein, und zwar solche, die vor den Augen Gottes, dem sie dargebracht werden, geziemend sind, und auch einer rechten Wertschätzung Seiner Majestät, und unserer Beziehungen mit Ihm entsprechen. Alles dieses wird tatsächlich in Christo gefunden. Keine Härte des Natürlichen wird erlaubt, sondern Heiligkeit. In dem, was mit unserer eigenen Freude vor Gott zusammenhängt, muß bei dem Geopferten Heiligkeit bewahrt werden.

In Kapitel 20, wo es ihnen verboten wird, den bestialischen und abergläubischen Bräuchen des Götzendienstes (zu denen Satan den Menschen erniedrigt hatte), zu folgen, und wo sie vor jeder Unreinigkeit gewarnt werden, die ja stets unzertrennlich damit verbunden war, und welcher der Einfluß Satans freie Bahn schaffte, haben wir diese einfache und schöne Auslegung des Grundsatzes, der sie regieren sollte: „So heiligt euch und seid heilig, *denn ich bin* Jehova, euer Gott; und beobachtet meine Satzungen und tut sie. Ich bin Jehova, der euch heiligt.“ Sie sind zur Heiligkeit verpflichtet, wie auch dazu, sich praktisch zu heiligen, weil sie im Hause sind und weil der Hausherr heilig ist. Die Heiligung setzt voraus, daß sie in einer anerkannten Beziehung zu Gott standen, der die Insassen Seines Hauses rein haben will, Seiner eigenen Reinheit gemäß.

Dann sollte Sein Wort auch alles regeln. Sie sollten Ihm nach *Seinen* Anweisungen gehorchen, denn Er war es, der sie für Sich absonderte. Dies ist ein sehr lehrreiches Wort wegen des Standards aller unserer diesbezüglichen Gedanken. Wenn sich jemand in meinem Hause befindet, will ich ihn rein haben, weil sie dort sind; die Außenstehenden gehen mich nichts an<sup>47</sup>. Es war also Jehova, der sie dafür absonderte. Hier haben wir interessante Anweisungen in bezug auf das, was die Priester aßen, was wir im folgenden Buche wiederfinden und was wir dort betrachten werden.

---

<sup>47</sup> Hier rede ich nicht von Verantwortung oder Barmherzigkeit.

## Kapitel 23

Nun sind wir zu den Festen gekommen. Es ist das volle Jahr<sup>48</sup> der Ratschlüsse Gottes für Sein Volk, und die Ruhe, die das Endziel dieser Ratschlüsse war.

Infolgedessen waren es sieben – eine im Wort wohlbekannte Zahl, die Vollkommenheit ausdrückt: der Sabbat, das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote, das Fest der Erstlinge der Ernte, Pfingsten, das Fest der Posaunen im siebenten Monat, der Versöhnungstag und das Laubhüttenfest.

Wenn man den Sabbat absondert und für sich rechnet, würde das Passah vom Feste der ungesäuerten Brote unterschieden werden, dann würde es die sieben ausmachen. Ich sage das nicht, um die Zahl beizubehalten, sondern weil das Kapitel selbst so spricht: indem es den Sabbat unter den anderen aufgezählt hat, nennt es die anderen (ohne den Sabbat) die heiligen Versammlungen. Denn in *einem* Sinne war dieser wirklich ein Fest, in einem anderen Sinne war es die Ruhe, wo das Ganze beendet war<sup>49</sup>. Im allgemeinen stellen uns diese Feste alle Grundlagen dar, auf denen Gott zu Seinem Volke in Beziehung getreten ist: die Grundsätze, nach denen Er sie in Seinen Wegen mit Seinem Volke auf Erden um Sich versammelt hat. In anderer Hinsicht war ihre Bedeutung umfassender; von diesem Standpunkte aus aber werden diese Umstände, d. h. diese Tatsachen hier betrachtet. Sie werden in ihrer Erfüllung auf Erden gesehen.

Man kann sie noch anders einteilen, wenn man die Worte: „Und Jehova redete zu Mose“, als den Titel eines jeden Teiles nimmt: Der Sabbat, das Passah und die ungesäuerten Brote (Vers 1–8); die Erstlinge und Pfingsten (V. 9–22); das Fest der Posaunen (V. 23–25); der Versöhnungstag (V. 26–32); das

---

<sup>48</sup> Ich füge hinzu, um den Sinn dieses Ausdrucks zu geben, daß das mit „Fest“ übersetzte Wort eine festgesetzte oder bestimmte Zeit bedeutet, die infolgedessen nach Jahresablauf wiederkehrte. Die Serie der Feste umfaßte das ganze Jahr, insofern sie regelmäßig in jedem darauffolgenden Jahr wiederkehrten. Das zeigt auch den Unterschied des Sabbats, der Ruhe Gottes – hier nur in bezug auf die Schöpfung, und ich darf hinzufügen – auf den Neumond, der zweifellos ein Sinnbild von der Wiederherstellung Israels ist. Der große Neumond war im siebenten Monat.

<sup>49</sup> Der Gedanke bei diesen Festen ist, daß Gott Sein Volk in einer heiligen Versammlung um Sich versammelt. Die Festversammlungen waren also das Versammeln des Volkes Gottes um Ihn, und im einzelnen die Wege Gottes, indem Er sie also versammelt. Daher die Unterscheidung in diesem Kapitel. Es ist augenscheinlich, daß der Sabbat, die Ruhe Gottes, das große Versammeln des Volkes Gottes um Ihn als den Mittelpunkt des Friedens und der Segnung sein wird. Somit ist der Sabbat wahrhaftig eine heilige Versammlung, eine Festversammlung. Er steht aber augenscheinlich für sich und getrennt von den Mitteln und Vorgängen, die das Volk versammelten. Deshalb finden wir, daß er am Anfang erwähnt und zu den heiligen Versammlungen gezählt wird; dann beginnt der Geist Gottes von neuem (Vers 4) und gibt die Festversammlung und umfaßt alle Wege Gottes beim Versammeln Seines Volkes, läßt aber den Sabbat aus. Beim Berechnen der Feste darf man das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote als eins bezeichnen, denn beide fanden zur selben Zeit statt und wurden zusammen betrachtet; oder wenn der Sabbat gesondert betrachtet wird, können sie als zwei Feste gelten. Beides wird im Worte gefunden.

Laubhüttenfest (V. 33 bis zum Ende). Diese letztere Einteilung gibt uns die moralische Unterscheidung der Feste, d. h. die Wege Gottes darin. Laßt uns sie etwas eingehender betrachten<sup>50</sup>.

Das allererste, was dargestellt wird, ist der Sabbat, weil er das Ende und das Ergebnis aller Wege Gottes ist. Uns bleibt die Verheißung, in die Ruhe Gottes einzugehen. Es ist ein Fest dem Jehova; die Feste aber, die mehr die Wege Gottes darstellen, die uns dahin führen, beginnen wieder bei Vers 4, wie wir schon gesagt haben (vgl. V. 37. 38). Indem wir diese Unterscheidung gemacht haben, können wir den Sabbat, das Passah und das Fest der ungesäuerten Brote als ein Ganzes bildend annehmen (V. 1–8). Von den beiden letzteren waren das Fest der ungesäuerten Brote das eigentliche Fest; das Passah war das Opfer, auf das sich das Fest gründete, wie der Apostel sagt: „Unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum laßt uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig...“ usw.<sup>51</sup>.

<sup>50</sup> Beim Durchgehen ist es gut zu beachten, daß uns diese Formel in den fünf Büchern Moses die wahre Einteilung der Gegenstände gibt. Manchmal wenden sich die Anweisungen an Aaron, was irgendwelche innere Beziehungen voraussetzt, die sich auf das Bestehen des Priestertums gründen – manchmal an Mose und Aaron. In diesem Falle sind es nicht bloß Mitteilungen und Gebote, um Beziehungen aufzunehmen, sondern auch Anweisungen zum Ausüben der auf diese Weise festgesetzten Funktionen. Infolgedessen haben wir in 3. Mo 10, ich glaube zum erstenmal: „Jehova redete zu Aaron“; Kapitel 3. Mo 11 zu „Mose und Aaron“, weil, während diese Stelle von Geboten und Anordnungen handelt, die zum erstenmal gegeben werden, es auch um das Unterscheidungsvermögen geht, das sich aus der bestehenden Beziehung zwischen Gott und dem Volke ergibt und wobei das Ausüben des Priestertums begann. Diese allgemeinen Grundsätze werden uns helfen, das Wesen der Mitteilungen Gottes an Sein Volk zu verstehen (siehe Kapitel 3. Mo 13). Kapitel 3. Mo 14 bis zu Vers 32 besteht einfach aus Anordnungen, was das Priestertum zu tun hat; in Vers 33 wird wieder priesterliches Unterscheidungsvermögen ausgeübt.

<sup>51</sup> Hier werde ich einige Worte über den Sabbat hinzufügen und sie den geistlichen Gedanken meiner Brüder unterstellen. Es ist gut, dem Worte unterwürfig zu sein. Erstens wurde das Volk Gottes durch die Teilnahme an Seiner Ruhe ausgezeichnet, es war ihr besonderes Vorrecht. Das Herz des Gläubigen hält das fest, welches Zeichen Gott diesbezüglich auch gegeben haben mag (Heb 4). Gott hatte ihn am Anfang festgesetzt, es scheint aber nicht so, daß der Mensch jemals einen Anteil daran genossen hätte. Er wirkte nicht bei der Schöpfung, noch wurde er zum Arbeiten und Mühen in den Garten Eden gesetzt; wohl sollte er ihn bebauen und bewahren, er hatte aber wirklich nichts anderes zu tun, als beständig zu genießen. jedenfalls wurde dieser Tag von Anfang an geheiligt. Später wurde der Sabbat zum Gedenken an die Befreiung aus Ägypten gegeben (5. Mo 5,15), und die Propheten bestehen besonders auf diesem Punkt – daß der Sabbat als ein Zeichen des Bundes gegeben wurde (Hes 20; 2. Mo 31,13). Es war klar, daß dies nur das Unterpfand des Wortes war: „Mein Angesicht wird mitgehen, und ich werde dir Ruhe geben“ (2. Mo 31,13; 33,14; 3. Mo 19,30). Er ist ein Zeichen dafür, daß das Volk Gott geheiligt ist (Hes 20,12. 13–16. 20; Neh 9,14; vgl. Jes 56,2–6; 58,13; Jer 17,22; Kgl 1,7; 2,6; Hes 22,8; 23,38; 44,24). Außer diesen Schriftstellen sehen wir, daß jedesmal, wenn Gott irgendeinen neuen Grundsatz oder eine Form der Beziehung mit Sich gab, so wird der Sabbat immer hinzugefügt; so war es in Gnaden zu Israel (2. Mo 16,23), als Gesetz (2. Mo 20,10). Außer dem Vers, mit dem wir uns beschäftigen, siehe auch 2. Mo 31,13. 14; 34,21; dann werden sie durch die Langmut Gottes dank Vermittlung (Kap. 2. Mo 35,2) wiederhergestellt und stehen in dem neuen Bund von 5. Mose, was schon in dieser Stelle angeführt wird. Diese Bemerkungen zeigen uns die gründliche und wesentliche Bedeutung des Sabbats als des Gedankens Gottes und als eines Zeichens der Beziehung zwischen Seinem Volke und ihm, obwohl er an sich nur ein Zeichen, eine Festlichkeit war, nicht aber ein moralisches Gebot; denn die Sache bedeutete, Gott in Seiner Ruhe zugesellt zu sein, und dies gehört zu dem höchsten Wesen der Wahrheit, indem das Herz mit Gott verbunden wird. Wenn dies aber äußerst wichtig ist, so ist es von gleicher oder von viel höherer Wichtigkeit, sich daran zu erinnern, daß der Bund zwischen Gott und dem jüdischen Volke für uns vollkommen beseitigt ist und daß das Zeichen dieses Bundes uns nicht gehört, obwohl die Ruhe Gottes uns immer noch ebenso kostbar ist, ja noch kostbarer; daß unsere Ruhe nicht in der Schöpfung liegt – eine Ruhe, von welcher der siebente Tag ein Zeichen war; und überdies (was noch wichtiger ist), daß der Herr Jesus Herr des Sabbats ist, eine äußerst wichtige Bemerkung in bezug auf Seine Person, und wäre nichtssagend, wenn Er nichts in bezug auf den Sabbat tun wollte; und daß Er es tatsächlich völlig unterließ, den Sabbat in der Bergpredigt zu erwähnen, wo Er so kostbar die für das Reich passenden Grundsätze zusammenfaßte und auch den Namen des Vaters hinzufügte, auch die

Was für den Sabbat, für die Ruhe Gottes tatsächlich nötig war, war das Opfer Christi, und war Reinheit; obwohl alle diese Feste zur Ruhe Gottes führen, so sind doch diese beiden – das Passah und die ungesäuerten Brote – die Grundlage von allem und auch der Ruhe für uns. Das Opfer Christi und das Fehlen jeglichen Grundsatzes der Sünde bilden die Grundlage des Anteils, den wir an der

---

Tatsache eines leidenden Messias; und die Offenbarung der himmlischen Belohnung, wie Er aus den Grundsätzen Seines Reiches ein Ganzes macht, und daß Er überall die Gedanken der Juden betreffs dieses Punktes durchkreuzte – ein Umstand, über den die Evangelisten (d. h. der Heilige Geist) sorgfältig berichtete. Den Sabbat selbst verbrachte Jesus in einem Zustande des Todes, ein schreckliches Zeichen von der Stellung des Juden in bezug auf ihren Bund – für uns ist es der Ursprung weit besserer Dinge. Mit viel Mühe hat man zu beweisen versucht, daß der siebente Tag tatsächlich der erste sei. Eine einzige Bemerkung zertrümmert den ganzen errichteten Bau, und zwar, daß das Wort Gottes diesen letzten Tag in Gegensatz zu dem siebenten, den ersten nennt. Was ist dann der erste Tag? Für uns ist es der Tag aller Tage – der Tag der Auferstehung Jesu, durch Den wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren sind, der die Quelle all unserer Freude ist, unsere Rettung und das, was unser Leben kennzeichnet. Somit werden wir die Ruhe Gottes in der Auferstehung finden. In dieser Welt beginnen wir moralisch unser geistliches Leben mit der Ruhe, anstatt sie am Ende unserer Bemühungen zu finden. Unsere Ruhe liegt in der neuen Schöpfung; nach Christo, der ihr Haupt ist, sind wir der Anfang dieser neuen Zeitverwaltung. Es ist also klar, daß die Ruhe Gottes in unserem Falle nicht mit dem Zeichen der Ruhe der Schöpfung hienieden verbunden sein kann. Haben wir im Neuen Testament die Macht, den ersten Tag der Woche von den anderen zu unterscheiden? Für mein Teil bezweifle ich das nicht. Gewiß haben wir nicht solche Gebote wie die des alten Gesetzes; sie würden dem Geist des Evangeliums der Gnade ganz entgegengesetzt sein. Der Geist Gottes hat aber verschiedentlich den ersten Tag der Woche ausgezeichnet, obwohl wir diesem Tag auf eine dem Wesen der Haushaltung entgegengesetzte Weise nicht verpflichtet sind. Indem der Herr an diesem Tage nach Seiner Verheißung auferstanden ist, erscheint Er inmitten Seiner nach Seinem Worte versammelten Jünger; in der folgenden Woche tut Er dasselbe. In der Apostelgeschichte wird der erste Tag der Woche als der Tag vermerkt, an dem sie sich versammelten, um das Brot zu brechen. In 1. Korinther 16 werden Christen ermahnt, an jedem ersten Tage der Woche von dem, was sie verdient hatten, bei sich zurückzulegen. In der Offenbarung wird er direkt der Tag des Herrn genannt, d. h. er wird durch den Heiligen Geist durch einen unterschiedlichen Namen direkt bezeichnet. Ich bin mir wohl dessen bewußt, daß man versucht hat, uns einzureden, daß Johannes davon spricht, daß er im Geiste im Tausendjährigen Reich war. Es gibt aber zwei verhängnisvolle Einwände gegen diese Auslegung. Erstens sagt das Griechische etwas ganz anderes, und es gebraucht dasselbe Wort, das für das Abendmahl des Herrn gebraucht wird – das herrschaftliche Abendmahl, der herrschaftliche Tag. Wer kann den Sinn eines solchen Ausdrucks bezweifeln, oder infolgedessen nicht zugeben, daß der erste Tag der Woche vor den anderen ausgezeichnet wurde (wie auch das Abendmahl des Herrn vor anderen Abendessen ausgezeichnet wurde), und zwar nicht als ein auferlegter Sabbat, sondern als ein Tag des Vorrechts? Die Erörterung aber, welche beweisen soll, daß sich dies auf das Tausendjährige Reich bezieht, ist auf einen total falschen Gedanken begründet, insofern als nur ein minimaler Teil der Offenbarung von dem Tausendjährigen Reiche spricht. Das Buch spricht von Dingen, die dem Tausendjährigen Reich vorausgehen, und an der Stelle, wo sich dieser Ausdruck befindet, wird er ganz und gar nicht erwähnt, sondern da ist die Rede von den bestehenden Kirchen, welchen prophetischen Charakter sie auch haben mochten. Wenn wir uns also an das Wort Gottes halten, sind wir gezwungen zu sagen, daß der erste Tag der Woche im Worte Gottes als der Tag des Herrn ausgezeichnet wird. Wenn wir die Autorität des Sohnes des Menschen bewahren wollen, so sind wir auch gezwungen zu sagen, daß Er über dem Sabbat steht – Er ist „der Herr des Sabbats“. Wenn wir also für uns die Autorität des jüdischen Sabbats als solchen bewahren wollen, laufen wir Gefahr, die Autorität, die Würde und die Rechte des Herrn Jesu Selbst zu verleugnen und auch den alten Bund wieder aufzurichten, dessen betontes Zeichen er war, nämlich nach Ruhe als Ergebnis der Mühe unter dem Gesetz zu streben. Je mehr die wahre Bedeutung des Sabbats, des siebenten Tages empfunden wird, desto mehr werden wir die Wichtigkeit der Überlegung empfinden, daß nicht mehr der siebente Tag für uns Vorrechte enthält, sondern der erste Tag der Woche. Laßt uns aber andererseits vorsichtig sein, daß wir, weil wir nicht mehr unter Gesetz, sondern unter der Gnade stehen, den Begriff der Ruhe nicht nur der Ruhe des Menschen, sondern der Ruhe Gottes nicht schwächen – das ist nämlich ein herrschender Gedanke in der ganzen Offenbarung Seiner Beziehung zum Menschen. Die endgültige Ruhe für uns ist die Ruhe von geistlicher Mühsal inmitten des Bösen, nicht bloß Ruhe von der Sünde; es ist eine Ruhe, die wir mit Ihm als Mitarbeiter genießen werden, der gesagt hat: „Mein Vater wirkt bis jetzt, und ich wirke.“

Ruhe Gottes haben. Gott ist in bezug auf die Sünde verherrlicht; für uns ist die Sünde hinweggetan, vor Seinen Augen und auch aus unseren Herzen weggetan. Das vollkommene Fehlen von Sauerteig kennzeichnete den Pfad und das Wesen Christi hienieden, und dies vollzieht sich in uns, insofern wir Christum als unser Leben erkennen und uns selbst (obwohl das Fleisch immer noch in uns ist) als mit Ihm gestorben und auferstanden betrachten<sup>52</sup>. Deshalb haben wir in 2. Mo 16 das Manna in Verbindung mit dem Sabbat gesehen. Ohne Sauerteig zu sein, war die Vollkommenheit der Person Christi, als Er auf Erden lebte, und das geziemt grundsätzlich dem Pfade dessen auf Erden, der ein Teilhaber Seines Lebens ist. Gewiß wird am wahren und endgültigen Sabbat der Sauerteig bei uns ganz und gar weggetan sein. Das Opfer Christi und die Reinheit des Lebens befähigen uns dazu, an der Ruhe Gottes teilzuhaben.

Danach kommt Kraft, die Erstlinge; das ist die Auferstehung Christi am Morgen nach dem Sabbat – am ersten Tage der Woche. Das war der Anfang der wahrhaftigen Ernte – der durch Kraft eingesammelten Ernte außerhalb und jenseits des natürlichen Lebens der Welt. Nach dem jüdischen Gesetz konnte vorher nichts von der Ernte angerührt werden. Christus war der Anfang, der Erstgeborene aus den Toten. Mit dieser ersten Garbe der Erstlinge wurden Opfer zum lieblichen Geruch, nicht aber für die Sünde dargebracht. Es ist klar, daß dies nicht nötig war. Es ist Christus, der Gott dargebracht wurde – ganz rein – und der vor Gott gewebt wurde – Ihm für uns völlig vor Augen gestellt wurde als aus den Toten auferweckt, der Anfang eines neuen Ertrages für Gott – der Mensch in einem Zustande, in dem sich selbst nicht der unschuldige Adam befand, der Mensch der Ratschlüsse Gottes, der zweite Mensch, der letzte Adam. Nun hing nicht alles vom Gehorsam ab, der versagen konnte und es auch tat, sondern nachdem Gott an dem Platze der Sünde völlig verherrlicht worden war, waren der Tod weggetan, die Sünde weggetan (denn Er starb der Sünde), die Macht Satans und das Gericht beseitigt, und infolgedessen ist alles völlig außerhalb des Schauplatzes, wo der verantwortliche Mensch gestanden hatte, alles steht nach Seinem vollbrachten Werk auf einer völlig neuen Grundlage vor Gott, nachdem Gott völlig verherrlicht worden ist. Es war ein solches Werk, das Ihm das Recht gab zu sagen: Darum liebt Mich der Vater, weil Ich Mein Leben lasse, auf daß Ich es wiedernehme, und das es Gott zur Gerechtigkeit machte, Ihn zu Seiner Rechten in der Herrlichkeit zu setzen.

Im Zusammenhang damit kommt das Speisopfer am Ende von sieben Wochen. Hier ist es nicht mehr Christus, sondern es sind die, welche Sein sind, die Erstlinge Seiner Geschöpfe; sie werden als solche betrachtet, die auf der Erde sind und in denen Sauerteig vorhanden ist. Darum, obwohl sie Gott dargebracht wurden, wurden sie nicht zum lieblichen Wohlgeruch verbrannt (3. Mo 2,12), sondern mit den Broten wurde ein Sündopfer dargebracht, das durch seine Wirksamkeit dem in ihnen befindlichen Sauerteig begegnete. Das sind die Heiligen, deren Versammeln Pfingsten begann.

Nach diesem Fest folgte eine lange Zeitspanne, in der es in den Wegen Gottes nichts Neues gab. Es wurde ihnen nur befohlen, beim Einbringen der Ernte den Rand des Feldes nicht kahl abzuernnen.

---

<sup>52</sup> Es gibt drei Punkte, die wir uns hier diesbezüglich merken können. Zuerst betrachtet uns Gott in Kolosser 3 als mit Christo gestorben (in Kolosser auch als auferstanden), in Römer 6 betrachten wir uns als der Sünde gestorben, und nicht in Adam lebend, sondern durch Ihn; in 2. Korinther 4 wird das praktisch ausgeführt: Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde. Der Epheserbrief steht auf anderem Boden: da sind wir nicht solche, die der Sünde gestorben sind, sondern solche, die in Sünden tot waren, und dann ist dort eine völlig neue Schöpfung. Die unumschränkte Gnade hat uns durch dieselbe Kraft, die Christum aus dem Grabe zum Throne Gottes erhob, in Christo gesetzt.



Nachdem die Ernte in die Scheune eingebracht war, sollte ein Teil des guten Kornes auf dem Felde belassen werden, aber nicht, um verlorenzugehen; es war für solche, die die Reichtümer des Volkes Gottes nicht genossen, die aber ausnahmsweise durch Gnade an der Vorkehrung teilhaben sollten, die Gott für sie getroffen hatte, an der Fülle, die Gott ihnen schenkte. Das wird am Ende dieses Zeitalters stattfinden.

Wenn das pfingstliche Werk vollendet ist, beginnt eine andere Serie von Ereignissen (V. 23) mit den erwähnten Worten: „Und Jehova redete zu Mose und sprach.“ Sie stießen beim Neumond in die Posaune (vgl. Ps 81; 4. Mo 10,3. 10 ). Es war die Erneuerung der Segnung und der Pracht des Volkes – es war Israel, als Versammlung vor Jehova versammelt. Es ist noch nicht die Wiederherstellung des Jubels und der Freude, sondern es vollzieht sich wenigstens eine Erneuerung des Lichtes und der zurückgestrahlten Herrlichkeit, die ja verschwunden war, und erleuchtet ihre erwartungsvollen Augen; und sie versammeln die Versammlung, um die Herrlichkeit wiederherzustellen.

Israel muß aber seine Sünde zu fühlen bekommen, und bei dem darauffolgenden heiligen Feste steht das Kasteien des Volkes mit dem Opfer des Versöhnungstages in Verbindung: Israel wird Den anschauen, den sie durchstochen haben, und sie werden wehklagen. Die Nation (oder wenigstens der verschonte Überrest, welcher zur Nation wird) wird an der Wirksamkeit des Opfers Christi teilhaben, und zwar in ihrem Zustande hienieden, sie werden Buße tun und von Gott beachtet werden, so daß Zeiten der Erquickung kommen werden. Dies ist also die Buße des Volkes, aber in Zusammenhang mit dem Sühnopfer. Die Wirksamkeit liegt im Opfer; ihr Anteil daran ist mit dem Kasteien ihrer Seelen verbunden (vgl. Sach 12). Israel tat aber nichts – es war ein Sabbat – sie versammelten sich gedemütigt in der Gegenwart Gottes. Sie nehmen den Durchbohrten an unter der Last der Sünde, die sie verschuldet hatten, indem sie Ihn verwarfen.

Dann folgt das Laubhüttenfest. Sieben Tage brachten sie Jehova Feueropfer dar, und am achten Tage war wieder eine heilige Versammlung, es war ein außerordentlicher Tag einer neuen Woche, die über die volle Zeit hinausging – was zweifellos die Auferstehung einschließt, d. h. die Teilnahme derer, die in jener Freude auferweckt sind.

Es war eine feierliche Versammlung – jener achte Tag, der große Tag des Festes, an dem der Herr (nachdem Er ihnen über die damalige Zeit kundgetan hatte, daß Seine Zeit noch nicht gekommen war, sich der Welt zu zeigen – Seine Brüder [die Juden] glaubten auch nicht an Ihn) ausrief, daß in der Zwischenzeit aus dem Leibe dessen, der an Ihn glaubte, Ströme lebendigen Wassers fließen würden; das bedeutet, daß der Heilige Geist eine innewohnende lebendige Kraft sein würde, die im Herzen wirken und somit aus dem Herzen hervorfließen würde, indem seine trauten Zuneigungen zum Ausdruck kommen. Israel hatte tatsächlich in der Wüste von dem lebendigen Wasser aus dem Felsen getrunken; jetzt, wo das Laubhüttenfest gefeiert wurde, war der Aufenthalt in der Wüste vorbei, es wurde aber mit Freuden zum Gedenken an das Vergangene begangen, um die Freude an der Ruhe, zu welcher sie gebracht wurden, zu steigern. Jetzt sollten aber die Gläubigen inzwischen nicht nur trinken, denn glücklich sind, die nicht gesehen, aber geglaubt haben; der Strom selbst würde aus dem Herzen fließen, d. h. der Heilige Geist in Seiner Kraft, den sie durch Christum empfangen haben werden, ehe Er der Welt kundgetan sein wird, oder bevor sie ihren Platz im himmlischen Kanaan haben würden.

Jedenfalls ist das Laubhüttenfest die Freude des Tausendjährigen Reiches, wenn Israel aus der Wüste hervorkommt, wo ihre Sünden sie hingebraucht hatten; es wird aber dieser erste Tag einer anderen Woche hinzugefügt – die Auferstehungsfreude derer, die mit dem Herrn Jesus auferweckt sind, was in der Zwischenzeit der Gegenwart des Heiligen Geistes entspricht.

Infolgedessen finden wir, daß das Laubhüttenfest nach dem Einsammeln des Ertrages des Landes stattfand, und wie wir anderswo erfahren, nicht nur nach der Ernte, sondern auch nach der Weinlese; das bedeutet, daß dies nach der Absonderung durch das Gericht und nach der endgültigen Vollstreckung des Gerichts auf Erden, wenn alle himmlischen und irdischen Heiligen eingesammelt sein werden, geschieht. Israel sollte sich sieben Tage vor Jehova freuen.

Das Passah hat sein Gegenbild gehabt, ebenso Pfingsten; dieser Tag der Freude aber wartet immer noch auf Den, der der Mittelpunkt und die Quelle von allem sein soll, den Herrn Jesus, der in der großen Versammlung frohlocken und dessen Lob in der großen Versammlung von Jehova kommen wird (Ps 22). Er hat das schon inmitten der Versammlung Seiner Brüder getan, jetzt aber wird das ganze Geschlecht Jakobs aufgerufen, Ihn zu verherrlichen, und alle Enden der Erde werden eingedenk werden.

Der Ausdruck *Festversammlung* (feierliche Versammlung) wird auf keines der Feste angewendet als nur auf dieses, ausgenommen auf den siebenten Tag des Passahs (5. Mo 16), was mir in demselben Sinne zu liegen scheint. Das Laubhüttenfest konnte nicht in der Wüste gefeiert werden. Um es feiern zu können, mußte das Volk im Besitz des Landes sein, was klar ist. Es muß auch bemerkt werden, daß es von Josua bis Nehemia (Neh 8,17) niemals nach den Vorschriften des Gesetzes gefeiert wurde. Israel hatte vergessen, daß sie in der Wüste Fremdlinge gewesen waren. Freude ohne dieses Gedenken führt zum Ruin, der wahre Genuß der Segnung führt dazu.

Es wird bemerkt werden, daß alle diese Feste genaugenommen Vorbilder von dem sind, was auf Erden getan wird, und zwar in Verbindung mit Israel, wenn wir nicht den achten Tag des Laubhüttenfestes ausschließen. Die Periode der Kirche als solche ist die Zeitspanne von Pfingsten bis zum siebenten Monat. Gewiß können uns die zwei ersten zugute kommen, und sie tun es auch; historisch betrifft dieses Vorbild Israel.

## Kapitel 24–27

Es scheint mir, daß die restlichen Kapitel dieses Buches eine besondere Bedeutung haben. In Kapitel 3. Mo 23 hat der Geist Gottes die Geschichte der Wege Gottes mit Seinem Volke auf Erden von Anfang bis zum Ende, von Christo bis zur Ruhe des Tausendjährigen Reiches dargestellt.

Kapitel 24 stellt nur zunächst das innere Werk dar, das sich einerseits auf das Priestertum allein bezog, und andererseits auf die öffentliche Sünde eines Abtrünnigen – die Frucht der Verbindung mit einem ägyptischen Manne, der Jehova lästerte. Durch die Sorge des Priestertums (welcherart auch die öffentlichen Wege Gottes und der Zustand Israels sein mochten) blieb das gnädige Licht des Geistes erhalten, und dies besonders vom Abend bis zum Morgen – während der Zeit, wo Finsternis über Israel brütete.

Übrigens wurde der Weihrauch, der zum Gedächtnis auf die Kuchen gelegt wurde, die die zwölf Stämme Israels darstellten, zum lieblichen Geruch vor Jehova verbrannt, und die Priester machten sich dadurch mit den Stämmen eins, daß sie dieses Brot aßen – die Tätigkeit des Essens bedeutet ein beständiges sich Einsmachen.

Auf diese Weise bewahrte das Priestertum das Licht in bezug auf Israel, als unter ihnen alles finster war, und das Gedächtnis Israels bestand in einem lieblichen Wohlgeruch vor Gott, indem das Priestertum sich mit ihnen einsmachte. Obwohl das Volk in den Augen der Menschen verloren war, bestehen sie durch das Priestertum Jesu droben als ein Gedächtnis vor Gott. In einem gewissen Sinne hat die Kirche daran Anteil, wie es der Lehre nach in Römer 11 erklärt wird. Dies geht nur soweit, wie die Verheißung reicht, und daß wir Kinder Abrahams sind; das ist nicht das Geheimnis, in dem wir ohne Verheißung als verlorene Sünder aufgenommen und durch die unumschränkte Gnade in dieselbe Herrlichkeit wie der Herr Jesus hineingestellt werden. In Jesaja 54 sehen wir, daß Gläubige zu Jerusalem gerechnet werden, und zwar in Gnade, obwohl sie eine Witwe war.

Äußerlich wird das Urteil des Ausrottens und des gnadenlosen Todes gegen den Flucher vollstreckt.

Kapitel 25. Das Land selbst, das Jehova gehört, wird für Ihn gehalten; es muß die Ruhe Gottes genießen, und darüber hinaus sollte einer, der sein Erbteil darin verloren hatte, es nach den Ratschlüssen Gottes zu der bestimmten Zeit wiederfinden. Die Posaune des Jubeljahres würde erschallen, und Gott würde einen jeden wieder zu seinem Eigentum kommen lassen, und zwar nach Seinen (Gottes) Rechten, denn das Land war Sein. Dann sollten ihre Personen auch frei sein, denn die Kinder Israel waren Gottes Knechte. Es war aber nicht so mit denen, die dem Volke Gottes nicht angehörten. Obwohl Israel sich einem Fremden verkauft hat, hat Der, der Sich zum nächsten Verwandten gemacht hat, sie aus seinen Händen erlöst. Der Jubeltag wird das Volk befreien, welcherart auch die Macht derer sei, die es gefangen halten.

Kapitel 26. Wir haben ein ergreifendes Bild von den Wegen Gottes in Geduld und in Züchtigung, wenn Israel Ihm zuwider wandelte. Wenn sie ihren Fehler bekenneten, dann würde Er Seines Bundes gedenken, den Er mit Abraham, Isaak und Jakob gemacht hatte. Dies war ein Bund, der ohne Bedingungen gemacht war, auch mit dem Lande. Dann würde Er des Bundes gedenken, den Er mit ihren Vorfahren, als sie aus Ägypten herauszogen, unter dem Namen Jehova geschlossen hatte<sup>53</sup>. Bei ihrer Wiederherstellung wird Gott diese zwei Titel annehmen: der Allmächtige, den Namen Seiner Beziehungen mit den Vätern, und Jehova, den Namen Seiner Beziehungen mit dem Volke, wie es als zu Ihm hingeführt beim Ausgang aus Ägypten betrachtet wird.

Das letzte Kapitel (27) redet von den Rechten und Bestimmungen Gottes in allem, was sich auf die Ihm mittels des Priestertums geweihten Dinge bezog. Das findet notwendigerweise seinen Platz in dem, was vom Priestertum handelt; ich zweifle aber nicht daran, daß es eine viel umfassendere Bedeutung hat. Der Gegenstand, von dem hier die Rede ist, betrifft den, der sich Gott weihet, und das Land, das Ihm gehört – die Rechte Israels, deren Eigentum es nicht war, und wenn sie das Land anderen verkauften.

Was Christum betrifft, so opferte Er Sich Gott ohne Flecken; Er wurde zu einem niedrigen Preise eingeschätzt. Von Rechts wegen gehörte Israel dem Jehova. Als Immanuels Land genossen es nur die Israeliten, ohne seine Eigentümer zu sein, und sie konnten es nur bis zum Jubeljahr verpfänden; es würde dann als Immanuels Land zu seinem Besitzer zurückkehren. Wenn Israel (als Besitzer der Gabe Gottes betrachtet) das Land nicht gelöst hat, als es einem Fremden verkauft wurde, so wird es beim Kommen des Jubeljahrs absolut des Herrn sein; der Priester wird es besitzen. In Sacharja 11 wird Christus so eingeschätzt: der Preis, „dessen ich von ihnen (von Israel) wertgeachtet bin“.

Ich weise nur auf den in diesem Kapitel dargestellten Grundsatz hin, ohne vorzugeben, auf alle Einzelheiten der Anwendung einzugehen, die sich bieten mögen. Der Grundsatz ist das Wichtige, um uns dazu zu befähigen, den Vorsatz Gottes zu verstehen, und zwar im Falle eines jeden Gelübdes, ob es gelöst wird oder nicht; oder im Falle einer Länderei; ob sie am Jubeltage zurückkehren soll, an dem Tage, wo Gott wieder von Seinen Rechten im Lande Israel Besitz ergreifen wird und diejenigen, deren Recht es ist, einziehen läßt.

Somit wird uns in Kapitel 26 die Regierung Gottes gegeben, deren Ergebnis Seine Wiederkehr zu Seiner vorbehaltlosen Verheißung und zu Seinem irdischen Vorsatz ist, und in Kapitel 27 haben wir den absoluten Anspruch Jehovas. Kapitel 26 ist eigentlich eine Einschaltung, die die Wege Gottes und Seine gnädige Rückkehr zu Seiner Verheißung zeigt; Kapitel 25 zeigt das Lösen durch den Menschen, wenn er es kann, oder durch seinen nächsten Verwandten; Kapitel 27 redet vom absoluten Recht Gottes.

Es muß auch bemerkt werden, daß sich die Schätzung nach der Schätzung des Priesters richtet. Obwohl das dem Priester zugeschrieben wird, so wird doch dem König in Jeschurun (dem Aufrichtigen) die Wertschätzung anvertraut. Das zeigt deutlich, wer dies tun und unter welchen Merkmalen es geschehen soll, obwohl es sich nach dem Unterscheidungsvermögen der Gnade und den Rechten des

---

<sup>53</sup> Ich nehme an, daß dies der Bund von 2. Mo 6 war, nicht das Gesetz. Er verband sich direkt mit dem Bund, der mit Abraham, Isaak und Jakob geschlossen war; der Name Jehova wurde hinzugefügt und das Volk unter diesem Namen aufgenommen.

Priestertums richtet. Es ist Christus als Priester, aber auch Christus als König in Israel, der das alles ordnen wird.

## Bibelstellenverzeichnis

<b>1. Mose</b>		
1,28 .....	47	
4,7 .....	8	
<b>2. Mose</b>		
6 .....	68	
16 .....	64	
16,23 .....	62	
20,10 .....	62	
25 .....	6	
29 .....	6 f.	
31,13 .....	62	
31,13.14 .....	62	
33,14 .....	62	
34,21 .....	62	
35,2 .....	62	
<b>3. Mose</b>		
2 .....	15	
2,12 .....	64	
4 .....	9, 37, 40	
4,1–21 .....	40	
4,10.26.31.35 .....	27	
4,31 .....	9, 40	
6 .....	37	
6,19–21 .....	42	
7 .....	30	
7,13 .....	34	
7,20 .....	35	
7,20.21 .....	34	
10 .....	62	
11 .....	47, 62	
13 .....	62	
14 .....	62	
15 .....	47	
16 .....	9	
19,30 .....	62	
23 .....	22, 67	
<b>4. Mose</b>		
8,11 .....	27	
10,3.10 .....	65	
19 .....	9	
<b>5. Mose</b>		
5,15 .....	62	
16 .....	66	
<b>Nehemia</b>		
8,17 .....	66	
9,14 .....	62	
<b>Psalm</b>		
22 .....	66	
40 .....	12	
81 .....	65	
102 .....	31	
<b>Prediger</b>		
5,1 .....	18	
<b>Jesaja</b>		
54 .....	67	
56,2–6 .....	62	
58,13 .....	62	
<b>Jeremia</b>		
17,22 .....	62	
<b>Klagelieder</b>		
1,7 .....	62	
2,6 .....	62	
<b>Hesekiel</b>		
20 .....	62	
20,12.13–16.20 .....	62	
22,8 .....	62	
23,38 .....	62	
44,24 .....	62	
<b>Hosea</b>		
14,2 .....	36	
<b>Sacharja</b>		
4 .....	10	
11 .....	68	
12 .....	65	
<b>Matthäus</b>		
4 .....	24	
19 .....	11	
<b>Lukas</b>		
9 .....	12	
<b>Johannes</b>		
1,4 .....	13	
1,29 .....	9, 17	
2,12 .....	26	
10,17 .....	34	
10,18 .....	12	
13 .....	9, 11, 50	
13,31.32 .....	55	
17 .....	9	
17,1.4 .....	55	
19,26 .....	27	
<b>Römer</b>		
1 .....	59	
3 .....	4	
6 .....	13, 64	
11 .....	67	
12 .....	13	
<b>1. Korinther</b>		
16 .....	63	
<b>2. Korinther</b>		
4 .....	64	
<b>Epheser</b>		
5,2 .....	17	
<b>Kolosser</b>		
1,16.21 .....	44	
3 .....	64	
<b>Titus</b>		
3 .....	11	
<b>Hebräer</b>		
4 .....	62	
9 .....	4	

9,14 .....	12	<b>1. Petrus</b>	2,1.2.....	38
9,26 .....	9, 17	1,23 .....	<b>Offenbarung</b>	
10 .....	8, 12, 38, 50	<b>1. Johannes</b>	11.....	10
<b>Jakobus</b>		1,1.2.....		
1,18 .....	14	2 .....		50, 58